universität wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Hermine Hug-Hellmuth

Zur Theorie und Praxis einer Pionierin der Psychoanalytischen Pädagogik

Verfasser

Marco Vogrinez

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im September 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuer: Mag. Dr. Michael Wininger

„Wird erst einmal das Erziehungswerk getragen sein
von einem starken Verantwortungsgefühl
und ernster Selbstzucht der Erwachsenen,
dann wird sich das Idealbild
gesunder, genussfroher und arbeitstüchtiger Menschen
an künftigen Generationen erfüllen.“

(Hermine Hug-Hellmuth, Neue Wege zum Verständnis der Jugend, 1924, Seite 176)

Ich widme meine Diplomarbeit meiner
Familie und meinen Freunden

Danksagung:

Danken möchte ich meinen Urgroßmüttern, Frau Ludmilla Schlegl von welcher ich Kreativität und Durchhaltevermögen geerbt habe, sowie Frau Franziska Tiefenbacher, welche mich stets dazu ermutigt hat weiter zu lernen und mein Ziel im Auge zu behalten.

Meinen Großeltern Alois und Ludmilla Tiefenbacher, sowie Maria und Rupert Vogrinez für die liebevolle und gedankliche Unterstützung bei sämtlichen Aufgaben, für ihre Strukturierung und Ordnung.

Bei meinen Eltern Dietmar und Gudrun Vogrinez, sowie ihren Partnern, Martin Ecker und Edith Schuh, für ihre Liebe, für die permanente Motivation auf meinem Lebensweg und dafür, dass sie mir beigebracht haben, dass man alles erreichen kann, was man sich wünscht.

Bei meiner Schwester Carmen Vogrinez für den geschwisterlichen Halt, ihre Liebe und ihr Vertrauen. Bei Oliver und Jojo für die Aufheiterung während des Erstellens dieser Arbeit.

Bei meinen Tanten und Onkeln, Sigrid und Michael Riedl und Ingrid und Manfred Rechberger für die liebevolle gedankliche Stütze und ihren Glauben an mich. Bei meinen Cousinen und Cousins: Sonja und ihren Freund Daniel, David, Julia, Simon, Romana, Rupert und Matthias.

Bei meinen langjährigen Freunden: Herrn Dipl. Ing. Markus Schmoll, Frau Cornelia Jurasek, Frau Sandra Krenn, Frau Dominique Sundt und Frau Christina Piringer für ihre Kraft und Unterstützung.

Mein besonderer Dank gilt Frau Mag. Petra Braunias, für jede Sekunde welche ich sie kenne für ihre Freundschaft und Unterstützung, für ihre Kreativität und Zielorientiertheit, für permanentes Korrekturlesen und für die gedankliche Unterstützung.

Bei Herrn Mag. Dr. Michael Wininger möchte ich mich vor allem für seine Unterstützung, sein Engagement und seine Zuversicht sowie für seine Korrekturen und gedanklichen Verbesserungen der Arbeit bedanken.

Mein Dank gilt aber auch der Universität Wien und all meinen Professoren, welche mich stets auf meinem Weg begleitet und geführt haben, sowie allen lieben Menschen in den Bibliotheken, der Mensa und der Stipendienstelle und darüber hinaus allen weiteren Menschen, welche mich auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben.

In ewiger Dankbarkeit
Marco Vogrinez

Kurzdarstellung

Dr. Hermine Hug-Hellmuth war eine der ersten Frauen in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und als solche eine der ersten psychoanalytischen Pädagoginnen und Kinderanalytikerinnen. Diese Arbeit soll zeigen, auf welchen psychoanalytischen Theorien Hug-Hellmuths Arbeiten beruhen und welche pädagogischen Aussagen und Theorien sie davon ableitete.

Abstract

Dr. Hermine Hug-Hellmuth was one of the first female members of the Vienna Psychoanalytic Society and also one of the first child analysts and psychoanalytical pedagogues. This thesis, shall provide an overview of her psychoanlytical and pedagogical work and will discuss on which psychoanalytical theories her work is based upon. Furthermore it will be shown which further theories Hug-Hellmuth derived and which pedagogic conclusions she drew from these theories.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung **11**

I. Darstellung des aktuellen Forschungsstandes 13
II. Formulierung der Forschungsfragen 18
III. Ausweisung der Relevanz für die Bildungswissenschaften 19
IV. Darstellung der Forschungsmethodik 19
V. Darstellung der Gliederung 21

1. Biografie **23**

1.1 Die Kindheit und Ausbildung von Hermine Hug-Hellmuth 23
1.2 Hermine Hug-Hellmuth und die Psychoanalyse 27
1.3 Hug-Hellmuth und Sigmund Freud 30
1.4 Hug-Hellmuths Verbindung zu ihrem Neffen Rudolf 31
1.5 Der frühe Tod von Hermine Hug-Hellmuth 33
1.6 Hermine Hug-Hellmuth und das Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens 36

2. Auseinandersetzung mit dem psychoanalytisch-pädagogische Werk von Hermine Hug-Hellmuth **41**

2.1 Monographien mit psychoanalytisch-pädagogischem Bezug von Hermine Hug-Hellmuth 41
2.1.1 Aus dem Seelenleben des Kindes (1913) 41
2.1.2 Neue Wege zum Verständnis der Jugend (1924) 69

2.2 Aufsätze mit psychoanalytisch-pädagogischem Bezug von Hermine Hug-Hellmuth 105
2.2.1 Das Kind und seine Vorstellung vom Tode (1912) 105
2.2.2 Über erste Kindheitserinnerungen (1913) 111
2.2.3 Die Kriegsneurose des Kindes (1915) 118
2.2.4 Vom frühen Lieben und Hassen (1917) 128
2.2.5 Zur Technik der Kinderanalyse (1921) 131
2.2.6 Vom mittleren Kinde (1921) 143
2.2.7 Die Bedeutung der Familie für das Schicksal des Einzelnen (1923) 150

3. Ergebnisse der Ausarbeitung 160

3.1 Die Grundhaltung des Erziehers 161
3.2 Die Bedeutung des Spieles für die Entwicklung des Kindes 163
3.3 Die psychoanalytische Erkenntnis der kindlichen Sexualität und ihre Bedeutung für die Erziehung 165
3.4 Die Bedeutung des Phänomens Angst in der kindlichen Erziehung 168
3.5 Der Einfluss der Geschwisterstellung auf die Entwicklung des Kindes 170
3.6 Die Bedeutung der ersten fünf Lebensjahre für die Entwicklung des Kindes und ihre Auswirkungen auf die Erziehung 171
3.7 Die Verbindung zwischen Pädagogik und Psychoanalyse aus dem Blickwinkel von Hermine Hug-Hellmuth 173

Zusammenfassende Betrachtungen **175**

Anhang **179**

Literaturverzeichnis 181
Werksverzeichnis 185
Kurzdarstellung 189
Lebenslauf 191

Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit einer der Pionierinnen der Psychoanalytischen Pädagogik, Frau Dr. Hermine Hug-Hellmuth. Mein Interesse an der frühen Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik weckte das Seminar „Psychoanalytisch-pädagogische Praxiskonzepte im Licht der Entwicklung psychoanalytischer Theorien“, bei Herrn Mag. Dr. Michael Wininger. Da ich mich auch im Zuge meiner Diplomarbeit mit dieser Thematik auseinandersetzen wollte, es aber bereits einige Arbeiten über die bekannten Psychoanalytischen Pädagogen der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts, wie etwa August Aichhorn, Siegfried Bernfeld oder Anna Freud gibt, empfahl mir Herr Dr. Wininger, mich mit den ganz frühen Pädagogen in der Psychoanalytischen Vereinigung zu beschäftigen, wie eben zum Beispiel Hermine Hug-Hellmuth.

Die Geschichte des Zusammenspiels von Psychoanalyse und Pädagogik beginnt mit den Anfängen der Psychoanalyse selbst. Sigmund Freud machte seine ersten pädagogisch relevanten Entdeckungen bereits in seiner ersten analytischen Phase von 1893 bis 1898 (Rehm 1968, 21). Er gewann seine grundlegenden Erkenntnisse zwar am erwachsenen, hysterischen Patienten, fand aber heraus, dass die Ursache, für ihre Beschwerden, meist in der Kindheit des Patienten lagen (Füchtner 1979, 11). „Freud fiel dabei auf, dass alle neurotischen Störungen mit dem Wirken der Sexualität verbunden sind und erkannte, dass Neurosen ihren Ursprung in frühkindlichen Konflikten haben, in denen die Triebbedürfnisse des Kindes, infolge uneinsehbarer und unzumutbarer Versagungen verdrängt wurden“ (ebd., 11). Damit postulierte er die bis dahin hartnäckig geleugnete Sexualität des Kindes und geriet damit in Konflikt mit der herrschenden, viktorianischen Moral. In Bezug auf die Verbindung von Psychoanalyse und Pädagogik erhoffte man sich, durch die Anwendung der Erkenntnisse dieser neuen Wissenschaft auf die Erziehung, neurotische Erkrankungen überhaupt verhindern zu können (ebd., 11f).

Es wurde eine neue Erziehung gefordert, die das kindliche Sexualleben von Strafe und Drohung befreit. Einige der Ersten, die sich mit der Bedeutung der Erziehung beschäftigen, waren der Schweizer Pfarrer Oskar Pfister, Otto Rank und vor allem Hermine Hug-Hellmuth, „die als erste mit einzelnen Kindern Psychoanalytische Pädagogik betrieb“ (Federn 1993, 70f).

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gewann die Psychoanalyse zunehmend an Einfluss, und so interessierten sich auch immer mehr Erzieher für die neue Wissenschaft. In diesen Jahren entstand die Psychoanalytische Pädagogik als neuer Zweig der Psychoanalyse. Die Psychoanalytischen Pädagogen machten in den Nachkriegsjahren, durch das herrschende Elend sehr vielfältige Erfahrungen mit Erziehung in den verschiedensten Institutionen. So bekamen sie einen Einblick in die soziale Umgebung der Betroffenen und erkannten die große Bedeutung der Selben für die Erziehung. Diese Phase nennt Füchtner (1979) auch die „Blütezeit“ der Psychoanalytischen Pädagogik (Füchtner 1979, 12ff).

Ab Oktober 1926 erschien die „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik“, an ihren Beiträgen lässt sich die Entwicklung der Psychoanalytischen Pädagogik, bis zu ihrer Einstellung im Jahre 1937, ablesen. Die Psychoanalytische Pädagogik wurde zunehmend einer Revision unterzogen (Rehm 1968, 137ff). „Die pädagogische Zielsetzung verschob sich zunehmend von der Befreiung des Kindes, zu einer auf Ich-Stärkung gerichteten positiven Erziehungslehre“ (Füchtner 1979, 15).

Die Entwicklung der Psychoanalytischen Pädagogik fand mit der Machtübernahme des nationalsozialistischen Regimes, erst in Deutschland und dann schließlich auch in Österreich ein jähes Ende. Psychoanalytische Pädagogen waren, wie auch die Analytiker, meistens zur Flucht gezwungen. Vielen war es nicht möglich, ihre Arbeit wie bisher fortzusetzen (vgl. Füchtner 1979, Rehm 1968 u.a.). Anna Freud war es, genau wie Melanie Klein, möglich, ihre Arbeit im Bereich der Kinderanalyse in England fortzusetzen.

Die Kinderanalyse war ein Themenbereich mit dem sich auch Hermine Hug-Hellmuth besonders beschäftigte. Aber auch andere Themenbereiche der Pädagogik, wie zum Beispiel die Erziehungsberatung, zählten zu ihrem Forschungsgebiet.

Bevor nun das Leben und das Werk Hermine Hug-Hellmuths vorgestellt werden, sollen in dieser Einleitung der Forschungsstand sowie das methodische Design vorgestellt werden, welche dieser Diplomarbeit zugrunde liegen.

I. Darstellung des aktuellen Forschungsstandes

I.I Hermine Hug-Hellmuth in der Geschichtsschreibung der Psychoanalytischen Pädagogik

Die Bedeutung Hermine Hug-Hellmuths wird in gängigen Darstellungen zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik unterschiedlich bewertet, wie folgende Absätze zeigen sollen.

Wie bereits erwähnt, wird sie im Artikel von Ernst Federn (1993) „Zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik“ klar als die erste bezeichnet, die „mit einzelnen Kindern Psychoanalytische Pädagogik betrieb“ (Federn 1993, 70). Für ihn gehörte sie damit zur Vorgeschichte der Psychoanalytischen Pädagogik, da er die Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik mit dem Erscheinen der Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik im Jahre 1926 beginnen lässt (Federn 1993, 70ff).

Willy Rehm (1968) widmet Hug-Hellmuth in seinem Buch „Die psychoanalytische Erziehungslehre“, gemeinsam mit Melanie Klein und Anna Freud, ein eigenes Unterkapitel zum Thema der pädagogischen Analysen. Er

führt dabei aus, dass Hermine Hug-Hellmuths (1920) Vortrag „Zur Technik der Kinderanalyse“ auf dem 6. Internationalen Kongress für Psychoanalyse in Den Haag der erste Ansatz einer „Methodenlehre einer psychoanalytischen Kinderpsychotherapie im engeren Sinne“ (Rehm 1968, 146) war. Ansonsten bleibt sie in diesem Buch eher unerwähnt.

In der „Einführung in die Psychoanalytische Pädagogik“ von Hans Füchtner (1979, 18) wird Hermine Hug-Hellmuth als Pionierin der Kinderanalyse, neben Anna Freud, Nelly Wolffheim und Hans Zulliger, genannt, die „dem pädagogischen Engagement des Psychoanalytikers in der Therapie einen festen Platz zuerkannten.“ Genauer werden ihre Rolle und ihr Beitrag zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik allerdings nicht ausgearbeitet. Sie findet bei Füchtner dann noch einmal Erwähnung, und zwar bei dem Beantwortungsversuch der Frage, inwieweit Erlebnisse aus der frühen Kindheit erst durch spätere Erlebnisse problematisiert werden. Füchtner (1979, 55) führt dazu an, dass Hug-Hellmuth schon 1921 darauf hingewiesen hatte, dass dieser Gesichtspunkt, eine weitere Erklärung dafür liefert, weshalb frühe Kindheitserlebnisse unterschiedliche Folgen, in Bezug auf die späteren neurotischen Erkrankungen haben, obwohl sie bei allen Menschen eines Kulturkreises nahezu identisch sind.

Schließlich führte Wilfried Datler (1994, 100) in seinen Beitrag „Zur Frage nach dem Bildungsbegriff (in) der Psychoanalytischen Pädagogik“, für den Sammelband „Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik“ von Mario Muck und Hans-Georg Trescher, mit einem Zitat von Hermine Hug-Hellmuth ein, da sie seines Erachtens nach die erste war, welche die Begriffe des „Heilens“ und des „Bildens“ gegenüberstellte. Auch in seinem Buch „Bilden und Heilen“ (Datler 1995, 13) verweist er auf dieses Zitat und meint, dass auch eine Vielzahl anderer Autoren und Autorinnen später diese Begriffswahl wählten. Auch in der kurz gehaltenen Schilderung der frühen Phase der Psychoanalytischen Pädagogik (1900–1925/1938) findet Hermine Hug-Hellmuth noch einmal Erwähnung, mit ihrem Beitrag über Kinderpsychologie und Pädagogik im „Jahrbuch für Psychoanalyse 1914“.

I.II „Der Fall Hermine Hug-Hellmuth“

Das wohl umfassendste deutsprachige Werk über Hermine Hug-Hellmuth ist das von Angela Graf-Nold (1988) verfasste Buch „Der Fall Hermine Hug-Hellmuth – Eine Geschichte der frühen Kinder-Psychoanalyse“. Die Autorin befasst sich in diesem Buch zuerst mit der Lebensgeschichte von Hug-Hellmuth, um danach die Anfänge der Psychoanalytischen Bewegung genauer zu betrachten.

Sie bespricht ausführlich Hug-Hellmuths frühe Aufsätze – „Analyse eines Traumes eines 5½ jährigen Knaben“ (1911), und „Über Farbhören“ (1912) –, wobei sie weiters auf die zeitgenössischen Reaktionen zu diesen Texten näher eingeht. Danach kommt ein Kapitel mit einer Übersicht über einige Werke von Hug-Hellmuth. Diese werden dabei in unterschiedlichem Ausmaß bearbeitet. Im letzen Kapitel wird die Ermordung Hermine Hug-Hellmuths besprochen.

Dieses Buch stellt die einzige längere Auseinandersetzung mit Hug-Hellmuth dar. Kürzere Erwähnung findet sie darüber hinaus auch noch in folgenden kleineren Arbeiten.

I.III Aufsätze über Hermine Hug-Hellmuth

Neben den knappen Erwähnungen in den Texten über Psychoanalytische Pädagogik, gibt es auch noch einige Aufsätze über Hermine Hug-Hellmuth. Wie auch im vorigen Abschnitt sollen hier einige Beispiele angeführt werden.

Im Beitrag über sie in Elke Mühlleitners (1992) „Biographischen Lexikon der Psychoanalyse“ wird darauf hingewiesen, dass Hug-Hellmuth innerhalb der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung „im Bereich der Kinderpsychologie und Pädagogik die unbestrittene Sachkompetenz“ (ebd., 163) hatte. Neben

diesem Lexikon findet sich über Hug-Hellmuth auch ein Beitrag in „Wissenschafterinnen in und aus Österreich“ (Keintzel, Korotin 2002) in dem Ulrike Hoffmann-Richter die Biografie, sowie das Wirken Hug-Hellmuths überblicksmäßig darstellt.

In einem Aufsatz über Hermine Hug-Hellmuth im Buch „Die Frauen Sigmund Freuds“ (Appignanesi, Forrester 1992) wird, neben der Darstellung ihrer Lebensgeschichte, vor allem darauf hingewiesen, dass ihre Werke zu unrecht in Vergessenheit geraten sind. Die Verfasser sehen verschiedene Gründe dafür, vor allem in den Skandalen rund um Hug-Hellmuth, welche in im nächsten Kapitel genauer dargestellt werden.

Einen dieser Skandale stellte die Debatte über die Authentizität ihres „Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“ dar. So schrieb der britische Erziehungspsychologe Cyril Burten in seiner Rezension, dass „das Buch [...] angesichts seines hohen sprachlichen und gedanklichen Anspruchs nicht das Werk eines jungen Mädchens sein“ könne (Appitanaesi, Forrester 1992, 274). Die Frage der Autorenschaft konnte von der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung nie beantwortet werden. Für andere war die Echtheit des Tagebuches nicht im gleichen Ausmaß relevant. So meinte zum Beispiel Helene Deutsch zu diesem Thema, dass selbst wenn dieses Tagebuch Hug-Hellmuths Phantasie entsprungen sei, es nur beweisen würde, dass Hug-Hellmuth auch literarisches Talent hatte. Das Buch selbst sei trotzdem zu einem Klassiker geworden, da es psychologisch wahr sei.

Der zweite Skandal waren die Umstände ihres Todes. Sie wurde von ihrem Neffen Rolf überfallen und dabei ermordet. Besonders pikant war die Aussage Rolfs, nach der er behauptete, als Kind von Hug-Hellmuth für psychoanalytische Versuche benutzt worden zu sein. Er forderte nach seiner Haftentlassung sogar eine Entschädigung von der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung.

Ein weiterer Grund dafür, dass sie in Vergessenheit geraten ist, könnte eine testamentarische Verfügung von Hug-Hellmuth sein, in der sie bestimmte,

dass keine Berichte über ihr Leben und Werk in psychoanalytischen Publikationen veröffentlicht werden sollten. Auch den Umgang von Melanie Klein und Anna Freud, mit den Arbeiten von Hermine Hug-Hellmuth führen Appiganaesi und Forrester (1992) als Grund für die mangelnde Rezeption an. Beide neigten dazu, sie entweder nicht zu erwähnen, oder aber ihre Arbeiten als unbedeutend abzutun. Einzig Freud hat in seinen „Autobiographischen Notizen“ Hug-Hellmuth als Schlüsselfigur bei der Anwendung der Analyse auf die Erziehung erwähnt. (Appiganaesi, Forrester 1992, 268ff)

Der Aufsatz von Wolfgang Huber (1980) mit dem Titel „Die erste Kinderanalytikerin“ gibt einen guten Überblick und ein klares Bild sowohl vom Leben, als auch von der psychoanalytisch-pädagogischen Arbeit Hermine Hug-Hellmuths. Er zeigt dabei auch Schwierigkeiten auf, mit denen sie als Frau in der Wissenschaft ihrer Zeit zu kämpfen hatte.

All diese Aufsätze sind kurze Einblicke in das Leben und Werk von Hermine Hug-Hellmuth, mit Augenmerk auf eine der Themengebiete, die eine Auseinandersetzung mit Hermine Hug-Hellmuth interessant machen. Eine gezielte Auseinandersetzung mit Hermine Hug-Hellmuth aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht steht allerdings aus.

Eine Darstellung ihres psychoanalytisch-pädagogischen Werkes, oder auch ein Vergleich mit anderen Psychoanalytischen Pädagogen müssen erst erarbeitet werden.

Die vorliegende Diplomarbeit versucht dazu beizutragen, die psychoanalytisch-pädagogischen Aspekte in Hermine Hug-Hellmuths Schriften darstellen. Dazu sollen mit Hilfe der im folgenden Abschnitt dargestellten Forschungsfragen erarbeite werden, welche Teile der psychoanalytischen Theorien Hug-Hellmuth für ihre Arbeiten heranzog und welche pädagogischen Thematiken sie damit verband.

II. Formulierung der Forschungsfragen

Die Bearbeitung der Veröffentlichungen mit psychoanalytisch-pädagogischer Relevanz wird nach den Gesichtspunkten der Hauptforschungsfrage erfolgen, welche lautet:

> Auf welchen psychoanalytischen Grundannahmen basieren Hermine Hug-Hellmuths psychoanalytisch-pädagogisches Überlegungen und zu welchen pädagogisch relevanten Aussagen bzw. Theorien kam sie ausgehend von diesen?

Um diese Frage beantworten zu können, werden die Texte anhand folgender, forschungsleitender Fragen bearbeitet:

- Mit welchen Themenbereichen der Pädagogik beschäftigte sich Hermine Hug-Hellmuth in ihrer psychoanalytisch-pädagogischen Arbeit?
- Welche Annahmen und Aussagen formulierte sie in dieser Hinsicht?
- Mit welchen Argumenten stützte sie diese Annahmen und Aussagen, und mit welchen psychoanalytischen Theorien belegte sie diese Argumente?
- Leitete Hermine Hug-Hellmuth aus ihren Annahmen Empfehlungen für die pädagogische Praxis und ihre Gestaltung ab, und wenn ja welche?
- Wie bestimmt sie in ihren Arbeiten das Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik?

III. Ausweisung der Relevanz für die Bildungswissenschaften

Hermine Hug-Hellmuth wird in vielen Schriften nicht nur als erste Kinderanalytikerin angegeben (vgl. Huber 1980, Federn 1993, u.a.), sondern auch als wesentliche Vertreterin der Psychoanalytischen Pädagogik (vgl. Federn 1993, Datler 1995, u.a.). Somit kommt ihr eine Schlüsselposition in der Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik zu. Trotzdem ist sie im Vergleich zu anderen Pionieren der Psychoanalytischen Pädagogik, im Bereich der Kinderanalyse wenig rezepiert worden, und im pädagogischen Bereich völlig in Vergessenheit geraten. Es ist daher nicht abzusehen, welche Ansätze und Ideen der Psychoanalytischen Pädagogik bisher vorenthalten blieben.

Darüber hinaus ist es sehr wahrscheinlich, dass sie durch ihre Pionierstellung in der Arbeit mit Kindern und durch ihre umfangreichen Kenntnisse der pädagogisch-psychoanalytischen Veröffentlichungen ihrer Zeit, Einfluss auf die gerade im Entstehen begriffene erste Generation der Psychoanalytischen Pädagogen hatte. Eine Auseinandersetzung mit Hermine Hug-Hellmuth ist daher, nicht nur ein Gewinn für das geschichtliche Verständnis jedes Psychoanalytischen Pädagogen, sondern wichtig für die Bildungswissenschaften, um den noch zu erforschenden pädagogischen Gehalt ihrer Schriften klären zu können.

IV. Darstellung der Forschungsmethodik

Das Forschungssetting, welches ich für diese Arbeit anwende, gehört in den Bereich der Hermeneutik. Im Folgenden möchte ich die einzelnen Schritte meines Forschungsvorgehens vorstellen:

Schritt 1: Als erster Schritt wurde ein Werkverzeichnis von Hermine Hug-Hellmuth zusammengestellt. Angelehnt wurde dieses Werkverzeichnis an jenes, welches Angela Graf-Nold (1988, 346ff) in ihrem Buch „Der Fall

Hermine Hug-Hellmuth“ veröffentlicht hat. Dieses wurde durch weitere Werke, welche durch Recherche, vor allem in der Universitäts- und Nationalbibliothek aufgefunden wurden, erweitert. Besonderes Augenmerk, wurde hierbei auf Texte und Hinweise in den Zeitschriften „Imago“, „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik“, „Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse“ dem „Zentralblatt für Psychoanalyse“, sowie dem „Jahrbuch der Psychoanalyse“ gelegt. Gleichzeitig wurde ein Verzeichnis über die Sekundärliteratur im Bezug auf Hermine Hug-Hellmuth angelegt.

Schritt 2: Ausgehend von diesem Werkverzeichnis, wurden die gefundenen Arbeiten gesichtet und aufgrund des Inhaltes bei kürzeren Texten, Auswertung des Personen- und Inhaltsverzeichnisses, sowie kursorisches Lesen bei umfangreicheren Texten, jene Arbeiten ausgewählt, die für die Bearbeitung der Fragestellung relevant sind. Für diese Arbeit relevant sind jene Texte, die sich entweder explizit mit Pädagogik beschäftigen oder an Pädagogen gerichtet sind. Des Weiteren Arbeiten, welche sich mit Erziehung befassen, bzw. Erziehungssituationen beschreiben. Bei der Auswahl im Stichwortverzeichnis wurde vor allem auf folgende Stichworte (und ihre Abwandlungen) geachtet: Erziehung, Eltern, Schule, Erzieher, Lehrer, Schüler, Pädagogik, Familie, Infantil, Jugend.

Schritt 3: Die ausgewählten Werke wurden danach im Hinblick auf die Fragestellungen durchgearbeitet. Die für die jeweiligen Fragestellungen relevanten Textteile wurden systematisiert indem sie innerhalb der Beantwortung nach Themenbereiche zusammengefasst wurden. Bei Bedarf wurde nach geeigneter Sekundärliteratur gesucht, die in die Beantwortung der Forschungsfragen miteingearbeitet wurde.

Schritt 4: Bei der Verschriftlichung und endgültigen Ausarbeitung der Texte, wurden diese durch Zusammenfassungen zuerst vorgestellt, um anschließend, die sich aus diesem Text ergebenden Erkenntnisse, auf die forschungsleitenden Fragen angeführt.

Schritt 5: Für den Abschluss der Arbeit, wurden die wichtigsten Ergebnisse nochmals dargestellt, und bezüglich der Hauptforschungsfrage zusammengefasst.

V. Darstellung der Gliederung

Im Folgenden soll nun die Gliederung dieser Arbeit vorgestellt werden: Das erste Kapitel stellt die Lebensgeschichte von Hermine Hug-Hellmuth vor. In dieser kurzen Biographie sollen vor allem auch ihr Zugang zur und Wirken in der Psychoanalyse sowie ihre Verbindung zu Dr. J. Sadger und Sigmund Freud, aber auch zu ihrem Neffen Rolf, dargestellt werden.

Das zweite Kapitel stellt das psychoanalytisch–pädagogische Werk von Hermine Hug-Hellmuth vor. Dies geschieht anhand ihrer verschiedenen Texte. Die wichtigsten Punkte sollen dabei durch Zitate besonders deutlich herausgearbeitet werden. Im Anschluss an die Darstellung der einzelnen psychoanalytisch-pädagogischen Arbeiten, werden die Ergebnisse der forschungsleitenden Fragen in Bezug auf die jeweiligen Texte erörtert.

Das dritte und letzte Kapitel soll eine Zusammenfassung der gewonnen Erkenntnisse beinhalten und so ein Ausblick auf die weitere Bearbeitung der Werke Hug-Hellmuths ermöglichen.

Dr. Hermine Hug-Hellmuth.
Cornell University. Oskar Diethelm Library. Sammlung Jelliffe

1. Biografie

Hermine Hug von Hugenstein, alias Hermine Hug-Hellmuth, wurde nahezu aus den geschichtlichen Darstellungen der Psychoanalytischen Pädagogik verdrängt und ist den meisten psychoanalytischen Pädagogen daher unbekannt. Dies beruht höchst wahrscheinlich auf den tragischen Umständen ihres Todes, im 54. Lebensjahr (Huber 1980, 125). Dieses Kapitel soll nun zunächst einen Überblick über das Leben von Hermine Hug-Hellmuth geben.

1.1 Die Kindheit und Ausbildung von Hermine Hug-Hellmuth

Hermine Hug-Hellmuth wurde am 31. August 1871 in Wien geborgen. Als zweite Tochter des Ritter Hugo Hug von Hugenstein, und seiner Frau Ludowica, geb. Leiner, erhielt sie den Namen, Hermine Hug, Edle von Hugenstein. Zeit ihres Lebens legte sie größten Wert auf ihre adlige Herkunft. Die Familie Hug von Hugenstein lebte zur näheren Umgebung sehr isoliert (Graf-Nold 1988, 7ff). Ihre Schwester Antonie, wird meistens als die zwei Jahre ältere Schwester angegeben (vgl. Huber 1980, Graf-Nold 1988). Die Autoren Appignanesi und Forrester (1994, 269f) hingegen, schreiben, dass Antonie die uneheliche Tochter von Hugo Hug von Hugenstein war, die er mit fünf Jahren in die Familie holte. Allerdings gab er sie damals als zweijährige aus, um sie zu legitimieren.

Aus heutiger Sicht entsprachen die Familienverhältnisse der Hugs von Hugenstein dem typischen Bild, der damaligen bürgerlichen Gesellschaft. „Ihre (Hug-Hellmuths, A.d.V.) Eltern verkörperten gerade zu „Prototypen“ des „vornehm-bürgerlichen“ Milieus der damaligen Zeit“ (Graf-Nold 1988, 15).

Ihren Vater beschreibt Hermine Hug-Hellmuth, als einen Mann mit bleichem Gesicht und scharfen kaiserblauen Augen. Dieser trug niemals Hemdsärmeln son-

dern stets eine dunkelblaue Uniform. Ihr Vater war sehr streng und duldete keinen Widerspruch. Seine schönste Zeit hatte ihr Vater nach eigenen Erzählungen in italienischen Garnisonen. Dem Familienleben an sich konnte er hingegen nicht viel abgewinnen. (Hug-Hellmuth 1912, 242ff)

Der Vater erwartete von Hermine und ihrer älteren Schwester Antonie eiserne Selbstdisziplin und setzte oft, für die Kinder unverständliche, Disziplinierungen ein. Aus ihrer Kindheit erinnerte sich Hug-Hellmuth zum Beispiel an ein Ereignis, bei dem sie von den Scherben ihres Puppentellerchens essen musste, welches ohne ihr Verschulden zu Bruch gegangen war. Sie und ihre Schwester durften als Kinder außerdem niemals laut sein, da ihr Vater Lärm im Haus nicht duldete, somit war das Spielen zu Hause undenkbar. Daher waren die beiden Schwestern auch stets froh darüber, wenn sich der Vater einmal nicht zu Hause aufhielt. Hug-Hellmuth berichtet aber andererseits auch, dass es Abende gab, an denen sie, gemeinsam mit ihrem Vater und ihrer Schwester, auf der Wiese spielte. Diese Momente machten ihr dann besonders viel Freude. (ebd. 242ff)

Die Mutter wurde von Hermine Hug-Hellmuth, als besonders gebildete Frau beschrieben, welche sehr katholisch, und von den ästhetisch-moralischen Idealen ihrer Zeit geprägt war. Sie unterrichtete Hermine und ihre Schwester in den ersten Schuljahren, sowie danach in Englisch und Französisch (Graf-Nold 1988, 12). Die Mutter erkrankte an Tuberkulose, von der sie sich nie wieder gänzlich erholte (Appignanesi, Forrester 1994, 270).

Hermines Mutter und ihre Schwester spielten leidenschaftlich gerne Klavier, sie selbst hatte kein Interesse daran und hielt sich für unmusikalisch.

> *„Den verhassten Klavierunterricht und den Hausunterricht der Mutter wusste Hermine stets durch Fratzerein zu stören; so schnürte sie z.B. die Schuhe auf und schleuderte sie gegen die Wand [...] Dem Zugriff der Mutter entzog sie sich jeweils erfolgreich, indem sie sich unter den Tisch flüchtete“ (Graf-Nold 1988, 13).*

Da die Mutter, mit den Jahren immer kränklicher wurde, bildete sie einen starken Kontrast zum strengen Vater. (ebd., 12)

Hermine Hug-Hellmuth war zwar nicht sehr an Musik interessiert, dafür interessierte sie sich als Kind besonders für Farben. Sie sortierte zum Beispiel oftmals stundenlang Glasperlen und Wollfäden. Ihr Liebe zu Farben ging so weit, dass sie sich auf ihre Stimmung auswirken konnte. „Wenn sie ein Kleid tragen musste, dessen Farbe sie nicht mochte, war sie den ganzen Tag in der unliebenswürdigsten Laune“ (ebd., 12).

Als Hermine fünf Jahr alt war, im Jahre 1876, machte ihr Vater sein Testament. Er hatte Jahre zuvor durch den Börsenkrach von 1873 einen Großteil seines Vermögens verloren, und wollte auf diese Weise seine Familie absichern. Die Vormundschaft sollte ein Freund übernehmen, der im selben Haus wohnte. Ein besonderes Anliegen war ihm die Bildung seiner Töchter. Er wünschte sich, dass seine Töchter als Lehrerinnen ausgebildet wurden. (ebd., 10)

Die Mutter von Hermine Hug-Hellmuth verstarb als sie 12 Jahre alt war.

„Sie litt an einer progressiven Krankheit [...] war jahrelang bettlägerig und sprach zuletzt nur noch mit gebrochener Stimme“ (ebd., 10).

Kurz vor dem Tod ihrer Mutter kamen Hermine und ihre Schwester in die öffentliche Schule. Die Schulzeit von Hermine Hug-Hellmuth, von etwa 11 bis 15 Jahren, war eine sehr aufregende Zeit für sie. So kam sie, durch ihre Mitschüler die aus der Unterschicht stammten, das erste Mal mit der Thematik der Sexualität in Berührung, denn in ihrem bürgerlichen Elternhaus war sexuelle Aufklärung nicht erwünscht. (ebd., 19).

Hermine Hug-Hellmuths Kindheit war alles andere als glücklich. Durch ihren sehr strengen Vater und ihre kranke Mutter musste sie während ihrer Kindheit eine große Last auf ihren Schultern tragen. Auch ihre Schwester war ihr dabei keine große Hilfe, da die beiden Mädchen immer im Konkurrenzkampf standen.

Bei den, daraus entstehenden, Streitigkeiten wurde meist Hermines Schwester, die älter war, dazu aufgefordert, den Streit zu beenden. Hermine nahm dies als Zeichen dafür, bevorzugt zu werden (ebd., 14f).

> *„Bilde dir nichts ein, die Mama hat doch mich lieber, denn sie hat dir befohlen, vom Streit abzulassen“ (Hug-Hellmuth 1912, 253)*

Hermine Hug Hellmuth, dürfte, wie es für Töchter höheren Standes üblich war, ein Lyzeum (eine höhere Mädchenschule), und anschließend eine Lehrerinnenbildungsanstalt besucht haben. Danach unterrichtete sie an einer städtischen Volksschule. Damit war ihre Ausbildung aber noch nicht abgeschlossen. Sie bereitete sich in privaten Studien auf die Gymnasialmatura vor, und war so in der Lage 1897 an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität zu immatrikulieren. Dies war genau der Zeitpunkt, an dem Frauen erstmals an der Wiener Universität zugelassen wurden. (Graf-Nold 1988, 22f)

Hug-Hellmuth studierte an der Wiener Universität von 1897 bis zum Jahre 1908.

> *„Zumindest in der Rückerinnerung erschien Hermine Hug das eigene Studium als recht fragwürdiges Mittel im zermürbenden und ungleichen ‚Kampf der Geschlechter,’ [...] Sie scheint ihre intellektuelle Bildung und ihre berufliche Selbständigkeit bis zuletzt weniger als Befreiung denn als Sonderschicksal empfunden zu haben [...]“ (ebd., 24ff).*

Im Jahre 1908 veröffentlichte sie ihre Dissertation „Untersuchung über die radioaktiven Niederschläge an der Kathode und Anode“, und schloss somit, nach elf Jahren, ihr Studium ab (ebd., 31).

Ihre Schwester Antonie hatte ihr Studium bereits 1904 beendet und gründete danach das erste österreichische Landeserziehungsheim, in Mürzzuschlag, gemeinsam mit dem Ehepaar Rossi von Lichtenfels. Sie wurde als resolute, energische und imponierende Frau beschrieben. Antonie begann eine Affäre mit Rudolf Rossi von Lichtenfels. Im Jahre 1906, wurde sie Mutter eines Sohnes, den sie, nach seinem Vater Rudolf taufte. Antonie ging mit dem Umstand, der Affäre mit einem verheirateten Mann und einem unehelichen Kind, sehr selbstbewusst um. Das Landeserziehungsheim wurde wegen „Misswirtschaft“ im Jahre 1908

geschlossen, und Antonie, die inzwischen von Rudolf getrennt war, unterrichtete fortan an einem Mädchengymnasium. Auch Hermine fing nach ihrem Studium wieder an zu unterrichten, da sie als Frau, selbst nach absolviertem Studium, keine andere Berufsmöglichkeit hatte. Und doch sah sich nach einem anderen Beruf um, da ihr der Lehrberuf wenig zusagte. (vgl. Graf-Nold 1988, 30ff; Appignanesi, Forrester 1994, 270)

1.2 Hermine Hug-Hellmuth und die Psychoanalyse

Im Jahre 1907 kam Hermine Hug-Hellmuth in die Behandlung bei Dr. Isidor Sadger (Graf-Nold 1988, 35).

Isidor Isaak Sadger war jüdischer Arzt in Wien. Er wurde 1869 in Galizien geboren, studierte Medizin in Wien, das er 1891 abschloss. Er besuchte Vorlesungen Sigmund Freuds, und begann sich mit der Psychoanalyse zu beschäftigen. Er wurde Ende 1906 Mitglied der Mittwochsgesellschaft von Sigmund Freud. Während seiner Tätigkeit für die Wiener Psychoanalytische Vereinigung beschäftigte sich Sadger vor allem mit der Thematik der sexuellen Perversionen. Ab 1923 hielt er auch Kurse am Psychoanalytischen Ambulatorium in Wien und am Wiener Lehrinstitut ab. 1933 trat Sadger aus der Psychoanalytischen Vereinigung aus. Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich verblieb er in Wien. Er wurde im September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 21. Dezember 1942 verstarb. (vgl. Graf-Nold 1988, Ernegger 1988)

Isidor Sadger dürfte sowohl die hausärztliche Behandlung übernommen, als auch eine Analyse mit Hermine Hug-Hellmuth durchgeführt haben. Dabei verließ sie das reine Patientenverhältnis und begann sich selbst für die Psychoanalyse zu interessieren. Sadger führte sie in die Mittwochsgesellschaft ein. Bereits 1910 ließ Hug-Hellmuth sich vom Schuldienst pensionieren, um sich voll der Psychoanalyse widmen zu können. Ab 1911 erschienen ihre Arbeiten in psy-

choanalytischen Zeitschriften. Allerdings unter dem Pseudonym „H. Hellmuth“. Erst ab 1912, begann sie den Namen zu führen, unter dem sie heute bekannt ist, Dr. Hermine Hug-Hellmuth. (Graf-Nold 1988, 43ff)

Im Jahre 1913 wurde sie ordentliches Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Sie begann sich sofort mit Kinder und Kinderbeobachtung zu beschäftigen, wobei sie das Material sowohl aus ihrer Lehrtätigkeit, als auch aus Beobachtungen ihres Neffen Rudolf, der Rolf genannt wurde, bezog. 1914 veröffentlichte sie ihren Aufsatz „Kinderpsychologie, Pädagogik“, und ging darin von einem zweifachen Ziel, für die Anwendung der psychoanalytischen Methode auf das Seelenleben des Kindes, aus.

> *„[...] erstens, die psychoanalytische Methode zum Zwecke des Heilens und Erziehens auf die kindliche Psyche anzuwenden, und zweitens, die Voraussetzung zu schaffen, dass die wissenschaftlich fundierte psychoanalytische Methode ein Werkzeug der Erziehung wird“ (Appignanesi, Forrester 1992, 272).*

Doch das Engagement von Hermine Hug-Hellmuth, ging über ihre Forschungstätigkeit hinaus. Sie arbeitete auch aktiv an der „Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse“ mit, und bereits 1912 bekam sie in der Zeitschrift Imago die Redaktion der Sparte „Vom wahren Wesen der Kinderseele“ übertragen. (Huber 1980, 127)

Darüber hinaus hatte sie vor dem Ersten Weltkrieg „die unbestrittene Sachkompetenz in Fragen Kinderpsychologie und Pädagogik“ (ebd., 128) und war auch bei den Sitzungen ein aktives Mitglied der Psychoanalytischen Gesellschaft. Doch auch in der Öffentlichkeit wurden ihre Werke geschätzt und so hielt sie vom Februar bis zum April 1916 die Vortragsreihe „Neue Wege zum Verständnis der Kinderseele“ im Wiener Frauenbildungsverein. (ebd., 128f)

Ein weiteres Thema, das Hug-Hellmuth psychoanalytisch bearbeitete war die Psychologie der Frauen, zu der sie einige Arbeiten veröffentlichte. Sie war der Ansicht, „durch eine Änderung der Erziehung werde eine neue, vornehme Se-

xualkultur entstehen und damit eine Besserung der Beziehung zwischen Mann und Frau eintreten“ (ebd., 129)

Besonders großen Erfolg hatte Hermine Hug-Hellmuth mit dem 1914 zuerst anonym erschienen „Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“. Erst in der dritten Auflage gab sich Hug-Hellmuth als Herausgeberin des Tagebuches zu erkennen. Der Inhalt, sowie die Diskussionen um das Tagebuch werden in einem späteren Kapitel dieser Arbeit noch ausführlicher behandelt. (vgl. Huber 1980, Graf-Nold 1988 u.a.)

Hermine Hug-Hellmuth wurde auch international zur Autorität auf dem Gebiet der Kinderpsychoanalyse. Sie hält Kurse and der Berliner Polyklinik für Psychoanalyse und sprach am VI. Internationalen Kongress in Den Haag über die „Technik der Kinderanalyse“. Dies war die erste systematische Beschäftigung mit der Kinderanalyse. (Huber 1980, 130)

Im Jahre 1922 gründete die Wiener Psychoanalytische Vereinigung ein psychoanalytisches Ambulatorium, in dem es ab April 1923 auch eine Erziehungsberatung gab. Diese stand unter der Leitung von Hermine Hug-Hellmuth und ihrer Assistentin Flora Kraus. Die Hauptaufgabe der psychoanalytischen Erziehungsberatung sah Hermine Hug-Hellmuth darin, Spannungen zwischen Eltern und Kindern zu mildern, um damit ihr Zusammenleben so gestalten zu können, dass alle Beteiligten ein Verständnis für den „Zusammenhang des offenen Konfliktes mit dem geheimen inneren Konflikt – der aus einander widerstrebenden Ansprüchen und Erwartungen resultiert“ (ebd., 131) entwickeln. (ebd., 131)

Ihr letztes Werk „Neue Wege zum Verständnis der Jugend“ erschien 1924. Sie wollte, dass dieses Buch der Höhepunkt ihrer Laufbahn werden sollte (Appignanesi, Forrester 1994, 275). Den Erfolg des Buches sollte sie nicht mehr erleben.

1.3. Hug-Hellmuth und Sigmund Freud

Das Verhältnis zwischen Sigmund Freud und Hermine Hug-Hellmuth ist wenig erforscht. Hermine Hug-Hellmuth dürfte Sigmund Freud große Bewunderung entgegengebracht haben, und auch Sigmund Freud schätzte Hug-Hellmuth sehr. (vgl. Graf-Nold 1988, Huber 1980 u.a.)

Hermine Hug-Hellmuth war eine engagierte Mitarbeiterin der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, die in ihren Schriften versuchte die Theorien Freuds durch das sammeln von Beobachtungen zu beweisen (Huber 1980, 127). Hug-Hellmuth besaß zwar keine medizinische Ausbildung, trotzdem wurde sie schnell als Expertin in Bezug auf Pädagogik und Kinderanalyse anerkannt (vgl. Graf-Nold 1988, Huber 1980 u.a.).

Das Freud selbst Hug-Hellmuths Arbeiten geschätzt haben muss, sieht man schon daran, dass er Jung bereits 1911 in einem Brief den Aufsatz „Über Farbhören“ empfahl (Appignanesi, Forrester 1994, 268). Farbhören gehörte, zum damals viel diskutierten Themenbereich der Synästhesien[1]. Auch Freud selbst hatte sich schon während seiner Studienzeit damit beschäftigt (Graf-Nold 1988, 113ff). So dürfte auch Stolz mitspielen wenn Freud an Jung schreibt: „[...] ich habe eine schöne, geradezu aufklärende Arbeit über das Farbhören von einer klugen Frau, Phil. Dr., bekommen, die dem Rätsel mittels unserer Psychoanalyse beikommt“ (Freud 1911, zit. nach Stephan 1992, 117).

Auch ihre pädagogische Tätigkeit wurde von Freud geschätzt. Dies sieht man schon daran, dass Freud sich persönlich darum bemühte, die Arbeiten Hug-Hellmuths bekannt zu machen. Freud übertrug ihr 1912 eine eigene Rubrik in der neu gegründeten Zeitschrift „Imago“, mit dem Namen „Vom wahren Wesen der Kinderseele“. Im Jahre 1913 veröffentlichte er ihr erstes Buch „Aus dem

[1] **Synästhesie** – „Reizempfindung eines Sinnesorgans bei Reizung eines anderen (z. B. Farbwahrnehmung bei akustischen Reiz)“ (Wermke 2005, 1012)

Seelenleben des Kindes“ in seiner Schriftreihe „Schriften zur angewandten Seelenkunde“ und erwähnt sie und ihre Arbeiten auch wiederholte Male in seinen eigenen Werken. (Graf-Nold 1988, 3f)

Auch privat hatte Freud die Arbeit Hug-Hellmuths offensichtlich hoch eingeschätzt. Dies sieht man zum Beispiel an dem Brief den Freud am 22. September 1914 an Karl Abraham schrieb. In diesem Brief beschrieb er einen Besuch bei seiner Tochter Sophie und ihrer Familie in Hamburg. „Mein Enkel ist ein liebenswürdiger kleiner Kerl, [...] ein anständiger, kultivierter Mensch. Die strenge Erziehung einer verständigen nach Hug-Hellmuth aufgeklärten Mutter hat ihm sehr wohl getan“ (Abraham, Freud 1965, 190).

Im Jahre 1919 wurde das von Hug-Hellmuth herausgegebene „Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“ als eines der ersten Bücher von Freuds Verlag veröffentlicht. Auch das Vorwort zu diesem Buch verfasst Freud persönlich, was man als weiteres Zeichen der Hochachtung für Hermine Hug-Hellmuth sehen konnte. (Graf-Nold 1988, 3f)

Selbst noch nach ihrem Tod bezeugte Freud seinen Respekt für Hug-Hellmuth und ihre Arbeit. Er bezeichnete sie in seinen „Autobiographischen Notizen“ (1925/26) „als eine der Schlüsselfiguren bei der ‚Anwendung der Analyse auf die Erziehung’ und der ‚prophylaktischen Erziehung gesunder Kinder’“ (Appignanesi, Forrester 1994, 269)

1.4. Hug-Hellmuths Verbindung zu ihrem Neffen Rudolf

Im Jahre 1906 (das genaue Datum ist nicht bekannt) wird Rudolf Otto Helmut Hug als unehelicher Sohn von Dr. Antonie Hug von Hugenstein geboren. Sein Vater war der Arbeitskollege seiner Mutter, Rudolf Rossi von Lichtenfels (Geismann 1998, 43). Die Affäre seiner Eltern dauerte bis zu Rolfs dritten Lebensjahr

(Appignanesi, Forrester 1994, 270). Seine Tante Hermine kannte der Junge durch Besuche bei ihr und seiner Großtante in Wien. Die beiden Schwestern hatten kein gutes Verhältnis zueinander. Dies lag einerseits an dem unehelichen Status von Rudolf, andererseits auch an den unterschiedlichen politischen Einstellungen. Hermine gehörte der Psychoanalytischen Vereinigung an, ihre Schwester Antonie tendierte in Richtung der antisemitischen Deutschnationalisten. (Geismann 1998, 45)

Hermine Hug-Hellmuth verarbeitete ihre Erfahrungen mit Rudolf in ihren psychoanalytischen Arbeiten, was nicht verwunderlich ist, da er in ihrem näheren Umfeld das einzige Kind war (ebd., 45). Bei ihren Beobachtungen des kleinen Rolf stellte sie fest, dass er gerne einen Mann aus ihr machte, indem er ihren Namen von Hermine auf Herman umänderte. Dies interpretierte sie als Versuch Rudolfs ihr die „Vaterrolle“ zuzuweisen. Aus ihren Schriften ging auch hervor, das Rudolf von seiner Mutter verwöhnt wurde, wohl um das Fehlen des Vaters auszugleichen (Appignanesi, Forrester 1994, 271).

Im Februar 1913 erkrankte Antonie an Tuberkulose. Von da an führte sie ein eher unbeständiges Leben, mit häufigen Umzügen, bis sie schließlich, wahrscheinlich wegen des Klimas nach Bozen zog. Dort verstarb sie am 2. Februar 1915 und hinterließ den neunjährigen Rudolf. Die Vormundschaft erhielt, nach dem Willen der Mutter nicht Hermine Hug-Hellmuth, sondern Dr. Schlesinger. Dieser gab Rudolf erst bei der, mit Antonie befreundeten Familie Horvath und dann bei der Familie Pesendorfer in Pflege (Geismann 1998, 46). Dr. Schlesinger war ein „deutschnationaler Gesinnungsgenosse“ von Antonie Hug (Graf-Nold 1988, 284).

Nach dem Tod seiner Mutter, wird Rudolf bereits 1915 zum ersten Mal straffällig. Es folgten mehrere Schulverweise aufgrund seiner anhaltenden Diebstähle (Appignanesi, Forrester 1994, 271f). Im Jahre 1917 verstarbt Rolfs Vormund, und sein Nachfolger Dr. Balban fiel im Krieg. So wurde der Psychoanalytiker

Viktor Tausk zum neuen Vormund bestellt (Graf-Nold 1988, 284). Von nun an wurde Rudolf mehreren Psychoanalytikern vorgestellt. Es gibt Hinweise darauf, dass er auch bei Siegfried Bernfeld in Behandlung war (Geismann 1998, 46). 1919 verstarb auch Tausk und Hermine Hug-Hellmuths Förderer Isidor Sadger übernahm die Vormundschaft des inzwischen 13-jährigen Rudolfs. Als er etwas älter wurde, kam er in verschiedene „Umerziehungsanstalten“, doch weder diese noch die therapeutischen Bemühungen zeigten Erfolg (ebd., 46).

1.5 Der frühe Tod von Hermine Hug-Hellmuth

Am 9. September 1924 wird Hermine Hug-Hellmuth tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Sie war in der Nacht überfallen und erwürgt worden (Appignanesi, Forrester 1994, 275). Die ersten Ermittlungen ergaben. Dass es sich um einen jungen, männlichen Täter handeln musste, das er um in die im Hochparterre liegende Wohnung gelangen zu können, erst über einen Gartenzaun und dann über eine Blumenkiste auf die Fensterbank klettern musste. Außerdem musste sich der Täter in der Wohnung ausgekannt haben, da zwar die versteckte Pension entwendet wurde, nicht aber eine altertümliche Kasse, die den Adelsbrief der Familie enthielt. Der Verdacht fiel damit auf den Neffen Rudolf, welcher nicht nur einige Zeit mit der Tante gemeinsam gewohnt hatte, und sich somit bestens in der Wohnung auskannte, sondern wegen wiederholter Diebstähle auch Hausverbot bei der Tante hatte (Graf-Nold 1988, 278).

Sadger hatte den Verdacht, dass sein Mündel wahrscheinlich bei seiner Verlobten in Mürzzuschlag sein würde, wo er auch bereits am selben Nachmittag verhaftet werden konnte (ebd., 279). Bei seiner Aussage gab er an, Geld benötigt zu haben. Ein Ansuchen an seinen Vormund über ein Darlehen von drei Millionen war abgelehnt worden. Er habe erst am Abend der Tat entschlossen bei der Tante einzubrechen, da er dringend Geld benötigte. Beim Einsteigen in Wohnung hatte er sich im Fenster geirrt und war so im Kabinett gelandet in dem sei-

ne Tante schlief. Die Tante wachte auf und begann sofort zu schreien. Rudolf bekam Angst, er könnte festgenommen werden und so versuchte er die Tante zum Schweigen zu bringen. Rudolf sagte weiters aus, dass er nie beabsichtigt hatte die Tante zu ermorden, er wollte sie nur knebeln, man habe doch schon oft gehört, dass Leute geknebelt, aber lebend aufgefunden wurden. (ebd., 281ff)

Rudolf wurde zu zwölf Jahren Gefängnis mit „Dunkelhaft am 8. September jeden Jahres“ verurteilt. (ebd., 308)

Der Fall wird von der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung nur wenig kommentiert. Siegfried Bernfeld verfasste einen kurzen Nachruf in dem er auf einem im Testament festgehaltenen Wunsch hinwies. Hermine Hug-Hellmuth hatte verfügt, dass „keine Berichte über ihr Leben und Werk in psychoanalytischen Publikationen erscheinen“ (Appignanesi, Forrester 1994, 276). Einen weiteren Nachruf verfasste Dr. Friedjung in der „Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse“. Er beschrieb sie darin als „allzu bescheidene Forscherin“ (Friedjung 1924, 337), welche die erste war „die in unmittelbarer Beobachtung Freuds kühne Aufstellung über das wahre Wesen des Kindes bestätigen“ (ebd., 337) konnte. Am Ende stellte Friedjung noch fest: „Unsere geistige Bewegung hat ihr viel zu danken, ihre Arbeiten werden für alle Zukunft wertvolle Fundgruben sein“ (ebd., 337).

Weit ausführlicher äußerten sich die Kritiker der Psychoanalyse. Alfred Adler hatte die Verhandlung anscheinend persönlich mitverfolgt und hielt noch am Abend des Prozessendes (4. März 1925) einen öffentlichen Vortrag im Wiener Volksheim, der auch am nächsten Tag unter dem Titel „Unerziehbarkeit des Kindes oder Unbelehrbarkeit der Theorie: Bemerkungen zum Fall Hug“ in der Wiener Arbeiterzeitung erschien. Adler beanstandete vor allem die im Prozess gemachten Äußerungen, dass ein Kind mit dem fünften Lebensjahr fertig sei und ab diesem Zeitpunkt nicht mehr erzogen, sondern nur mehr geheilt werden könne. (Graf-Nold 1988, 318)

Adler widerspricht dieser Theorie und stellt fest, dass sie nicht mit den Theorien der Individualpsychologie übereinstimmen. In diesem Fall haben sowohl die Familie als auch der Staat versagt (ebd., 318).

> *„Die notwendige Konsequenz sei es, durch Errichtung eines ‚Erziehungsinstituts für soziale Kinder' dafür zu sorgen, dass diese nicht kriminell würden, sondern eine richtig geleitete Erziehung bekämen" (ebd., 318).*

Sadger wurde zumindest in dem schriftlichen Vortrag nicht erwähnt, doch dürften einige vor allem gegen den „wissenschaftlichen Standpunkt" gerichtete Argumente, gegen Sadger gerichtet gewesen sein, da dieser in der Psychoanalytischen Vereinigung „was den ‚wissenschaftlichen Standpunkt' anbelangt, Adlers ausgesprochener Gegner" (ebd., 319) gewesen war.

Auch William Stern veröffentlichte kurz nach Prozessende eine Stellungnahme, nämlich am 20. März 1925 in der Vossischen Zeitung. Was bei diesem Bericht als erster auffällt ist, dass Stern Rudolf Hug, der auch Rolf genannt wurde, im ganzen Artikel Otto Hug nennt, also nur seinen zweiten Vornamen verwendet. Stern erinnert an die frühen Arbeiten von Hug-Hellmuth, in denen ihr Neffe ihr vornehmlichstes Beobachtungsobjekts ist und folgerte daraus: „die Kinderpsychologie der Frau Hug-Hellmuth" ist in Wirklichkeit zu einem großen Teil Neffen-Psychologie; sie kennt die kindliche Seele eigentlich nur aus den ersten sieben Lebensjahren dieses Knaben" (Stern 1925, 1). Er führt weiters aus, dass man schon aus den veröffentlichten Beobachtungen der Tante sehe, dass es sich bei Rolf um ein „psychopathisches Kind" (ebd., 2) handelte. Diese Veranlagungen hätten vielleicht noch durch ein „überlegene und kraftvolle Erziehung" (ebd., 2) eingedämmt werden können, doch stattdessen, was für Stern noch verhängnisvoller war, dass „er jahrelang in der p s y c h o a n l y t i s c h e n A t m o s p h ä r e des Hauses lebte, die er einatmen musste, ob er mochte oder nicht" (ebd., 2). Zusätzlich merkt er noch an:

> „Leider soll ja ganz Wien heute von dieser Atmosphäre durchzogen sein; Psychoanalyse ist das beliebteste Kaffeehaus-, Salon- und Jugendgespräch" (ebd., 2).

Er führt weiters aus, dass die Psychoanalyse gerade bei Rudolf schwer geschadet hatte und schließt den Artikel mit der Zusammenfassung:

> *„Im Fall Otto (Rudolf; Anm. d. V.) Hug, hat die Psychoanalyse als allgemeine Kindespsychologie theoretisch geirrt und als Erziehungsatmosphäre praktisch versagt“ (Stern 1925, 2).*

Er weist aber auch darauf hin, dass die Psychoanalyse als Therapiemethode beim Erwachsenen Erfolge hat. (ebd., 1f)

So hatte die Ermordung von Hermine Hug-Hellmuth für Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gesorgt, die der Psychoanalytischen Vereinigung wahrscheinlich nicht sehr angenehm war. Es ist anzunehmen, dass dieser Skandal zu der späteren mangelnden Rezession von Hermine Hug-Hellmuths Arbeiten einiges beigetragen hat.

1.6 Hermine Hug-Hellmuth und das Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens

1919 erschien das „Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“ als erster Band der Reihe „Quellschriften zur seelischen Entwicklung“. Die Herausgeberin, welche anonym bleiben wollte, verweist im Vorwort darauf, dass es sich bei diesem Tagebuch um die Aufzeichnungen eines Mädchens handle, welche weder beschönigt noch verändert wurden, nur die Daten seien so verändert worden, dass es niemanden möglich sei, die Autorin des Tagebuchs zu ermitteln. Gleichzeitig verweist sie auf einen Brief Sigmund Freuds, in welchen er das Tagebuch als „kleines Juwel“ würdigt.

Auch von der Öffentlichkeit wurde das Tagebuch mit Begeisterung aufgenommen und sowohl in Tageszeitungen, als auch in medizinisch, psychologischen und literarischen Fachzeitungen positiv rezensiert (Graf-Nold 1988, 243).

Das Tagebuch beginnt im 12. Lebensjahr von Grete Lainer, welche sich aber lieber Rita nennt. Sie ist gerade ins Lyzeum aufgenommen worden, und beschließt mit ihrer besten Freundin Helene ein Tagebuch zu führen. Dieses führt Grete auch mit einigen kleinen Unterbrechungen bis zum Tod ihres Vaters in ihrem 15. Lebensjahr.

Neben den positiven Kritiken, zum Beispiel von Lou Andreas-Salomé der Stefan Zweig, aber auch von Alice Miller in ihrem Vorwort zu Neuauflage des Tagebuches 1987, gab es aber auch Zweifel daran, ob das Tagebuch authentisch sei. Am deutlichsten formulierte diese frühen Zweifel wohl Cyril Burt in seiner Rezension im „Brithish Journal of Psychology“ anlässlich der englischen Übersetzung des Buches.

> *„Burt wies auf die seiner Meinung nach unkindliche Sprache, die erstaunliche Lückenlosigkeit und den enormen Umfang der Aufzeichungen hin, der die Schreibkapazität eines Kindes bei weitem überfordere. Vor allem ließ ihn der geschlossene Aufbau des Textes daran zweifeln, dass er ein ‚authentisches Tagebuch’ vor sich habe. Für ihn war klar: Es handelte sich um nachträgliche Aufzeichnungen einer erwachsenen Person“. (Stephan 1992, 119)*

Aber auch Charlotte Bühler bezweifelte die Echtheit des Tagebuches. So lüftete Hermine Hug-Hellmuth im Vorwort der 3. deutschsprachigen Auflage ihre Identität als Herausgeberin, um zu versicheren, dass es sich bei dem vorliegenden Werk um ein authentisches Tagebuch handle. Die Verfasserin sei inzwischen verstorben und das Orginalmanuskript hätte sie, wie mit der Verfasserin vereinbart, vernichtet. Einige Zeit waren damit, zumindest die öffentlichen Spekulationen über das Tagebuch beendet.

1927, bereits nach dem Tod von Hug-Hellmut, wird auf das Betreiben von Charlotte Bühler ein Arbeit von Bühlers Schüler, Josef Krug, veröffentlicht, in dem er anhand von Indizienbeweisen nachzuweisen versucht, dass es sich bei dem Tagebuch um eine Fälschung handle. Er kam zu dem Ergebnis, dass vor allem die Zeitangaben wie Wochen- und Feiertage kalendarisch nicht möglich sind.

Darüber hinaus fand er einige Anachronismen, so müsste Grete nach seinen Berechnungen bereits um 1905 einen öffentlichen Fernsprechapparat benutzt haben, obwohl die ersten erst 1908 aufgestellt wurden. (Graf-Nold 1988, 259f)

Eine weitere Schülerin von Charlotte Bühler, Hedwig Fuchs, untersuchte das Tagebuch ein Jahr später sprachanalytisch. Sie kam zu dem Ergebnis, dass sich die Sprach über die gesamte Laufzeit des Tagebuches nicht verändert habe. Der Sprachgebrauch gleiche ihrer Meinung anderen fiktiven Tagebücher. (ebd., 262)

Weiters bezog sie sich auf eine Analyse von einem Professor Sievers aus Leipzig welcher das Tagebuch mit Hilfe der „schallanalytischen Methode“ untersucht hatte. Er kam dabei auf das Ergebnis, dass das Tagebuch von drei unterschiedlichen Autoren verfasst worden sei.

> *„…einen Autor, der weiblichen Geschlechts sei und dessen Stil durchaus kindlich sei, und zwei weiteren Autoren, die ‚zweifellos ausgewachsene Männer' seien und die Aufzeichnungen der weiblichen Schreiberin zu einem späteren Zeitpunkt ‚mit einer Neigung zum Sensationellen und Lüsternen' überarbeitet hätten“.(Stephan 1992, 121).*

Graf-Nold geht in ihren Ausführungen so weit, sich zu Fragen:

> *„Wer wäre als Autor A und Autor B wohl in Frage gekommen? Freud und Sadger?“ (Graf-Nold 1988, 263)*

Huber weist darauf hin, dass diese Arbeiten Bühler dazu dienten, das Tagebuch als Fälschung abzutun.

> „Bühler versäumte es allerdings, aus der von ihr angegebenen Arbeit ihrer Schülerin Hedwig Fuchs (1928) ein wesentlich differenzierteres Urteil, das sich auf ein Gutachten von Professor Sieveres […] mitzuteilen. Dort heißt es: ‚Jedoch scheint die Sieversche Annahme eines echten überarbeiteten Kerns auch durch unsere Analyse bestätigt'. Gleichfalls unterlässt es Charlotte Bühler, das Urteil von A. Busemann (1925, 49) in einem von ihr selbst herausgegebenen Werk zu erwähnen, wo angesichts der Zweifel an der Echtheit des Tagesbuchs erklärt wird: ‚Die Analyse nach kategorialen Phasen hat gezeigt, dass es sich nicht um eine Fälschung handeln kann'“. (Huber 1980, 129).

Huber führt weiters aus, dass damit nicht bewiesen wäre, dass es sich um ein echtes Tagebuch handle, aber es zeige doch, „wie stark wissenschaftsideologische Motive für ein Urteil maßgebend seien können“ (Huber 1980, 130).

Das Tagebuch wurde schließlich auf Grund der Zweifel an seiner Echtheit aus dem Buchhandel zurückgezogen. In ihrem Buch „Der Fall Hermine Hug-Hellmuth“ (1988) stellt Angela Graf-Nold die These auf, dass es sich bei der Herausgeberin und der Verfasserin des Tagebuches um die selbe Person handle.

> *„Insgesamt enthält das Tagebuch so viele Parallelen zu bekannten biographischen Daten Hermine Hugs, dass ein Zufall absolut auszuschließen ist“ (Graf-Nold 1988, 240).*

Diese These hält auch Inge Stephan 1992 für überzeugend. Allerdings schreib Helene Deutsch (1975) in ihren Memoiren:

> *„Die Leute sagten, dieses Tagebuch sei ihrer Phantasie entsprungen, worauf ich entgegnen würde, dass Dr. Hug-Hellmuth, falls dies so ist, sowohl über psychologischen Scharfsinn als auch über literarisches Talent verfügte. […] Das Buch ist psychologisch so wahr, dass es zu einem Klassiker der psychoanalytischen Literatur geworden ist.“ (Deutsch 1975, 122)*

Diese Aussage wird dadurch unterstützt, dass vom „Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“, bis zu seinem Rückzug aus dem Buchhandel, mehr als 10.000 Exemplare verkauft wurden. Und auch die Herausgeberin der deutschen Neuauflage 1987, Hanne Kulessa, schreibt in ihrem Nachwort, dass sie, als sie das Buch das erste Mal las, und von den Fälschungsvorwürfen noch nichts wusste, schnell in den Bann des Tagebuches gezogen wurde.

> *„Ich tauchte ein, in die Welt, der elf- bis vierzehnjährigen Tagebuchschreiberin, die eigentlich so gar nicht die meine war – Wien um die Jahrhunderwende -, und doch fühlte ich mich zurückversetzt in die eigene Kindheit. Oder genauer: in diese merkwürdige Zeit der Pubertät […] Ich kannte jeden Satz in diesem Tagebuch, jede Überlegung, jede Schwärmerei, jede Empörung; ich erinnerte mich der eigenen fieberhaften Suche nach verräterischen Anzeichen praktizierter Sexualität.“ (Kulessa 1987, 227)*

Sie selbst kommt bei ihren Nachforschungen über die Fälschungsvorwürfe zu dem Ergebnis, dass „Hermine und Grete identisch sind“ (Kulessa 1987, 250). Sie empfiehlt dem Leser aber, sich selbst ein Urteil zu bilden.

> *„Orginal oder Fälschung? Das mag der Leser des ‚Tagebuches eines halbwüchsigen Mädchens’ selbst entscheiden.“ (ebd., 251)*

Und Inge Stephan würdigt das Werk, indem sie zu dem Schluss kommt, das bei der Diskussion um die Beweise gegen die Echtheit, etwas Wichtiges verloren ginge.

> *„Es ist eine andere Sache, das ‚Tagebuch’ als einen literarischen Text zu lesen, in den sich – unabhängig von der Frage, ob es sich um eine Fälschung handelt, und wenn ja worin diese eigentlich besteht – die bedrückenden Erfahrungen einer ganzen Generation von Frauen eingeschrieben haben.“ (Stephan 1992, 122)*

2. Auseinandersetzung mit dem psychoanalytisch-pädagogische Werk von Hermine Hug-Hellmuth

Nachdem im vorigen Teil das Forschungsvorhaben dargestellt und ein kurzer Überblick über das Leben von Hermine Hug-Hellmuth gegeben wurde, wird in diesem Kapitel das psychoanalytisch-pädagogische Werk Hug-Hellmuths vorgestellt und hinsichtlich der Forschungsfragen ausgewertet werden.

Da Hermine Hug-Hellmuth in ihren Büchern und Texten psychoanalytische Theorien und Texte nur sehr knapp und oberflächlich erklärte, dürfte sie die Kenntnis dieser Vorausgesetzt haben. Daher werden die wichtigsten Begriffe und Theorien zum besseren Verständnis, in dem Forschungspunkt “Psychoanalytische Begriffe und Theorien“, kurz erläutert. Eine umfassende Einführung in die psychoanalytischen Theorien kann in dieser Arbeit jedoch nicht erfolgen.

2.1 Monographien mit psychoanalytisch-pädagogischem Bezug von Hermine Hug-Hellmuth

2.1.1 Aus dem Seelenleben des Kindes (1913)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:

Veröffentlicht im: Verlag Franz Deuticke: Leipzig und Wien

2.1.1.1 Inhaltsübersicht

In dem Buch „Aus dem Seelenleben des Kindes“, erschienen im Jahre 1913, befasst sich Dr. Hermine von Hug-Hellmuth mit den Entwicklungsstadien des Kindes und deren Auswirkungen auf die kindliche Seele.

Die Autorin teilt die Kindheit in diesem Buch in drei Hauptstadien ein. Die Säuglingszeit, in welcher das „psychische Leben vorzugsweise in der lust- und unlustvollen Reaktion auf die Vorgänge der Ernährung, der Körperpflege und den angemessenen Wechsel von Schlaf und Wachsein bestehe“ (Hug-Hellmuth 1913a, IX), umfasst das erste Lebensjahr. Hug-Hellmuth nennt die Zeitspanne vom 1. Lebensjahr bis zum Eintritt in die Schule die Spielzeit. In der anschließenden Lernzeit werde die Vorrangstellung des Spieles abgelöst durch die Pflicht. Das Spiel sei aber auch während der Lernzeit wichtig für die Kinder.

> *„Das phantastische Element, das Beleben und Wandeln jedes Dinges im Dienste des Vergnügens tritt von Jahr zu Jahr mehr zurück und macht einerseits den Spielen des Ehrgeizes – sei es eine Überlegenheit an Körperkraft, sei es ein Überflügeln anderer an Geist – andererseits dem stilleren Vergnügen an den unsterblichen Schöpfungen der Dichter und der darstellenden Kunst Platz. Die Phantasie flüchtet sich in verborgene Winkel der Seele, wo die Wünsche der Reifezeit nach einem Ziele drängen“ (Hug-Hellmuth 1913a, X)*

Die Lernzeit umfasse neben der Schulzeit auch den weiteren individuellen Verlauf eines jeden Menschen. In dem vorliegenden Buch beschäftigt sich Hermine Hug-Hellmuth mit der Säuglingszeit und der Spielzeit.

Hermine Hug-Hellmuth ist es weiters wichtig auf das, bis zu diesem Buch nach ihrer Meinung vernachlässigten, sexuellen Moment in der Entwicklung des Kindes hinzuweisen. In bisherigen Werken sei das Kind vor allem als asexuell bezeichnet worden und auch Eltern würden sexuelle Äußerungen häufig übergehen. Dies führt Hug-Hellmuth auf eine zu enge Auffassung des Begriffes der Sexualität zurück.

> *„Insofern wir sie nur als Mittel zur Fortpflanzung anerkennen wollen, ist freilich kein Raum für sie im Leben des Kindes; fassen wir aber alle Komponenten des Sexualtriebes ins Auge, wie sie uns die tägliche Erfahrung in der Kinderstube bietet, so ist damit die Erweiterung des Begriffes gegeben“ (Hug-Hellmuth 1913a, VI).*

Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass „die gefühlsstärksten Erinnerungen der Kindheit stets an Erlebnissen haften, die wir im weitesten Sinne als sexuell erotisch bezeichnen dürfen“ (ebd., VI). Weiters weist sie auf die Wichtigkeit von kritikloser Beobachtung des Kindes hin. Diese ermögliche es, Kinder und

ihre Fehler gerechter beurteilen zu können. Es sei daher von großer Bedeutung, der Sexualität in der Erziehung eine größere Rolle zuzugestehen.

> *„Wir müssen lernen, in den Äußerungen der infantilen Sexualität nicht Unzukömmliches und Unanständiges zu erblicken, sondern die notwendigen Vorläufer desjenigen Faktors, der unser reifes Leben zum Himmel oder zur Hölle macht, des Triebes, der in seiner Sublimierung die herrlichsten Kunstwerke schafft und die tiefsten Gedanken denkt" (ebd., VIII).*

[*Säuglingszeit*] [I. Die Sinnesfunktionen im Dienste des Gefühlslebens] Hermine Hug-Hellmuth stellt fest, dass das seelische Leben des Kindes mit der Wahrnehmung von äußeren Sinnenseindrücken sowie der Wahrnehmung der Körpergefühlsphäre beginne. Bald nachdem das Kind von seiner Umwelt Notiz nimmt, erfolgen die ersten Äußerungen und Gefühlsregungen. Von großer Bedeutung seien dabei Muskelempfindungen, die dem Säugling zur Quelle von Lust- und Unlust werden. Die Haut- und Muskelerotik wären laut Hug-Hellmuth die ursprünglichsten Formen des sexuellen Empfindens.

Ein Aspekt der Muskelerotik sei nach Hug-Hellmuth das „Wonnesaugen oder Ludeln" bei Kindern. Diese Kinder würden später häufig starke Raucher werden oder auch zur Naschhaftigkeit neigen. Auch den Umstand, dass eine Beziehung zwischen Naschwerk und Küssen zu finden sei, führt die Autorin an dieser Stelle an. Daraus schließt sie, dass das Wonnesaugen nicht auf Instinktäußerungen allein begründet sein könne.

Als weiteres wichtiges Thema bespricht Hug-Hellmuth die Säuglingsonanie. Diese werde häufig bestritten, und von den Erziehern verboten. Daher verlegt das Kind die Quelle der Lust „an eine leichter zugängliche harmlose Zone, den Mund" (Hug-Hellmuth 1913a, 8). Somit sei das Lutschen nicht nur eine frühe Betätigung der Lippenerotik, sondern auch ein erste Leistung der kindlichen Intelligenz. Gleichzeitig bewirke das Verbot der Säuglingsonanie die Entwicklung von Furcht und Trotz und das Kind lerne sich zu verstellen.

Weiters weißt Hug-Hellmuth darauf hin, dass durch die ersten geglückten Versuche des Sitzens, Stehens, Kriechens und Laufens das Selbstwertgefühl

des Kindes wächst. Unterstützt werde dies durch die Anwesenheit von Erwachsenen.

> *„Von denen im Hilfe beim Versagen der eigenen Kraft sicher ist, und die – dies ist der Kernpunkt – ihm gebührende Bewunderung zollen". (ebd., 11)*

Auch die Wurzeln einer späteren Entwicklung zum Sado-Masochismus wären für Hug-Hellmuth in der Säuglingszeit zu finden, da das Beißen und Kratzen dem Kind Vergnügen bereite.

> *„In der Vereinigung sadistischer und masochistischer Lustgefühle am eigenen Körper ist die Möglichkeit eines doppelten Genusses gegeben, da das Ich dann Subjekt und Objekt zugleich ist. Dies ist vermutlich der Hauptgrund, warum sich die sadistische Betätigung des Kindes in den frühsten Tagen gegen die eigene Person richtet". (ebd., 15)*

> *„In der masochistischen Betätigung des Kindes kommt ebenso schon frühzeitig das Verlangen nach Mitleid, wie in den sadistischen der Wunsch um seiner Kraft willen bewundert, ja sogar gefürchtet zu werden zum Ausdruck" (Hug-Hellmuth 1913a, 16).*

Das Geschlecht des Kindes spiele bei masochistischen bzw. sadistischen Handlungen keine Rolle, da jeder Sadist gleichzeitig Masochist sei und umgekehrt. Trotzdem sei bei Knaben ein größerer Hang zum Sadismus zu beobachten, was auch auf die Erziehung zurückzuführen sei.

> *„Überdies wird sie (die Agression, Anm. d. V.) als echt männliches Attribut bei ihm (dem Knaben, Anm. d. V) nicht so nachhaltig unterdrückt als beim kleinen Mädchen, an dem dieser Zug zur Grausamkeit gegen andere von vornherein auf eine heftigere Ablehnung seitens der Pflegeperson trifft" (ebd., 18)*

Auch Spiele würden sich bereits in der Säuglingszeit beim Kind beobachten lassen, da Säuglinge aufgrund ihrer Muskelkraft selbständig – ganz ohne das Zutun von Erwachsenen – Spiele entwickeln. Dabei können sich alle Muskelzonen an der spielerischen Tätigkeit beteiligten. „Vornehmlich freilich werden Greif- und Tastbewegungen in den Dienst des Spieles gestellt" (ebd., 19).

Aus dem Spiel schöpfe das Kind seine ersten Erfahrungen mit den Dingen seiner Umgebung. Es erlerne, das Ich von der Außenwelt zu unterscheiden. Weiters bilde es dadurch Begriffe von groß, klein, rund, eckig, heiß und kalt, nah und fern. All diese Wahrnehmungen seien begleitet von Lust- und Schmerz.

„Was nicht in einer dieser beiden Gefühlsmöglichkeiten auf das Kind einwirkt, dafür bleibt es gleichgültig und deshalb erfordert es bei vielen Vorkommnissen des täglichen Lebens einer so oftmaligen Wiederholung, bis endlich irgend eine kleine Abänderung im Verlauf sie zu einem Eindruck, zu einem Erlebnisse erheben. Gerade in der ersten Lebenszeit bedürfen die Sinneseindrücke einer ziemlichen großen Intensität, um überhaupt apperzipiert zu werden; ihre Stärke muss ein Maß erreichen, das eben im Stande ist, Lust oder Schmerz auszulösen". (Hug-Hellmuths 1913a, 19)

[II. Die ersten Willensäußerungen] Aus den im vorigen Abschnitt beschriebenen Triebhandlungen entwickeln sich Willensakte, „sobald die wachsende Intelligenz eine bloße Wahrnehmung mit einer zielbewussten Vorstellung verknüpft" (ebd., 22). Der Wille werde beim Kind durch Bewegung kundgetan. Die Abwehr gegen die Körperpflege bilde beim Säugling die erste Stufe der Ausbildung des künftigen Willens. Die erste Äußerung des infantilen Wollens sei die Negierung des Willens der Umgebung.

„Sie bleibt, wenn längst der Wille sich in seiner positiven Seite zeigt, als Trotz, als absichtliche Schädigung des Nächsten erhalten" (ebd., 23).

In den ersten Lebensjahren müsse das Kind viel Arbeit bei der Willensunterdrückung leisten. Diese aufgestaute Energie zeige sich vor allem bei Gefühlsausbrüchen. Daher empfiehlt Hug-Hellmuth, dass man auf das Kind liebevoll eingehen solle, anstatt seinen Willen zu unterdrücken. Dies erleichtere auch die spätere Erziehung. Auch für die Charakterbildung sei die Willensbildung von großer Bedeutung. Dabei weist Hermine Hug-Hellmuth darauf hin, dass sowohl übergroße Strenge als auch eine übermäßige Verzärtelung dazu führe, dass der Wille von Kindern oft auf falsche Bahnen geleitet wird, wodurch eine glückliche Entfaltung des Wesens des Kindes unmöglich wäre.

Der Ehrgeiz sei einer der wichtigsten Triebe in der Erziehung, da er ein Stimulus für den Willen des Kindes sei. Das Kind versuche Situationen zu produzieren, in welchen es Bewunderung und Aufmerksamkeit erhält. Diese sei wichtig für die Entwicklung des Kindes.

„Die späte Entwicklung der körperlichen und geistigen Kräfte bei Kindern, denen es in den ersten Monaten an liebevoller und verständnisvoller Sorgfalt fehlt, ist auf Rechnung eines spät erwachenden Ehrgeizes zu setzen" (ebd., 25).

[III. Die ersten Anzeichen der Verstandsentwicklung] Nach Hermine Hug-Hellmuth entwickeln Kinder die ersten Assoziationen durch ihr Hungergefühl und ihr Zärtlichkeitsbedürfnis. Das Stillen und die Zubereitung von Nahrung würde im Kind weitere Assoziationen erwecken. Die ersten Begriffsverknüpfungen bei der Nahrungsaufnahme würden durch die starke Gefühlsbeteiligung dauerhaft und würden sich im Unbewussten von Kindern verankert. Durch einen regelmäßigen Tagesablauf und häufige Wiederholungen erlerne das Kind ein Verständnis für den Begriff von Zeit.

Die zweite Quelle der infantilen Geistestätigkeit sei die Liebe. Die erste Bezugsperson prägt sich im Verstand des Kindes, durch die häufigen Wiederholungen der Begegnungen ein. Dadurch sei es dem Kind möglich, diese Person von anderen zu unterscheiden.

> *„Dieser Erkennungsakt vollzieht sich im freudigen Anlächeln der Mutter, im Jauchzen beim Klange ihrer im Nebenzimmer ertönenden Stimme“ (Hug-Hellmuth 1913a, 28).*

Beim Spiel mit der Mutter entwickle das Kind weitere Gedankenverknüpfungen – welche nach Hug-Hellmuth – für die Kindheit, sowie das weitere Leben des Kindes von größter Bedeutung sind.

> *„Den sie beeinflussen als unbewusste Erinnerungsspuren das Leibesleben des Erwachsenen und in ihnen wurzeln zum großen Teil all die Eigenheiten und Lebensgewohnheiten, die das Individuum vom Genius unterscheiden“ (ebd., 28).*

Durch die, von den Eltern erhaltene, Liebe könne sich der Verstand des Kindes entwickeln. Umso schneller sich diese Verstandsentwicklung vollziehe, umso intensiver entwickle sich auch das Gefühlsleben des Kindes. Ein Umstand dem die Erziehung nicht immer die richtige Aufmerksamkeit schenkt.

> *„Einer der Grundpfeiler für die Möglichkeit der Erziehung, ja der allseitigen seelischen Entwicklung des Kindes ist der Nachahmungstrieb; es ist schwer zu sagen, wann sich derselbe zuerst äußert“ (ebd., 30).*

Dieser Nachahmungstrieb setze jedoch Willens- und Verstandesakte voraus. „Je genauer die Nachahmung, desto mehr wird sie dem Kinde zu ernster Beschäftigung“ (ebd., 31), daher sei der Nachahmungstrieb von größter Bedeutung für die intellektuelle Entwicklung des Kindes. Wichtig sei dieser Trieb

auch für das Gefühlsleben des Kindes. Auch für die Entwicklung der Sprache sei der Nachahmungsprozess von großer Bedeutung.

[IV. Die Anfänge der Sprache] Kinder wählen laut Hermine Hug-Hellmuth, ihre ersten Worte nach ihrem eigenen Interesse, meist seien dies Gegenstände in der Umgebung. Die Hauptinteressen würden dabei vor allem beim Essen, Verdauen, Schlafen und im freien Gehen liegen.

> *„Was aber so intensiv und dauernd den Geist des Kindes beschäftigt, dafür sucht er einen Ausdruck, einen Namen zu gewinnen“ (Hug-Hellmuth 1913a, 33).*

Die Sprache stelle ein wichtiges Bindeglied zwischen Mutter und Kind dar. Davor spiegeln Lallmonologe und Echolalien des Kindes dessen Gefühlsleben wieder. Durch das ständige Wiederholen des Lallens komme das Kind in die Echolalie, „bei welcher neben den in ihrem oftmaligen Wiederkehr lustvoll empfundenen Muskelbewegungen im Rhythmus ein neuer, Lust auslösender Reiz zu suchen sei. Gleichzeitig bietet sie dem Nachahmungstrieb Gelegenheit zur Betätigung. Die starke Beteiligung des infantilen Narzissmus spreche sich gerade bei den ersten sprachlichen Neuerwerbungen am Unverhohlensten aus“ (ebd., 34).

Durch die Wahl der Sprache verzichtet das Kind mit der Zeit auf die erwähnte Muskeltätigkeit.

[V. Entwicklung der ethischen Gefühle] Schon vor dem Erlernen der Sprache könne das Kind mit Hilfe seiner Gesten und Mimiken seine emotionalen Empfindungen mitteilen. Das Kind vergleiche zudem die Mimik und Zuwendung von anderen Personen mit jenen der ersten Pflegeperson. Die Eltern erhalten vom Kind eine Sonderstellung und die erste Objektwahl sei durch diese Sonderstellung begründet.

Die Säuglingszeit ist nach Hug-Hellmuth eine Periode des reinen Autoerotismus. „Weil dem Kinde sein Ich Mittelpunkt alles Geschehens, Empfindens, Fühlens ist“ (ebd., 36). Sobald dem Säugling weniger Liebe entgegen komme, suche er diese im eigenen Ich.

Eine besondere Verbindung bestünde in dieser ersten Lebensstufe zwischen Mutter und Kind. Mit ihr fühlt sich das Kind eng verknüpft, da sie die erste Quelle von Lust und von Nahrung sei. Dabei entspringe bei der Abwendung der Mutter der erste Zorn sowie die erste Eifersucht, aus „dem unbefriedigten Liebesverlangen des Kindes“ (Hug-Hellmuth 1913a, 37).

Hermine Hug-Hellmuth weist auf die besondere Bedeutung der Mutter für die Entwicklung des Kindes hin. Denn im Fundament der Mutterliebe sei die Charakterentwicklung des Menschen zugrunde gelegt. Diese ersten Momente von Liebe seien für die seelische Entwicklung eines Menschen ausschlaggebend, da sie in Erinnerungsspuren gespeichert werden.

> *„In die Träume der Erwachsenen, die dem Laien ganz unerklärlich und ungereimt dünken, senden sie zarte Fäden und erfüllen diese mit Wünschen der frühesten Kindheit“ (ebd., 38).*

Eine weitere frühe Gemütsbewegung des Kindes sei die Furcht. Sie entstamme der Intelligenz und der Phantasie. Dabei scheint es Hug-Hellmuth als würde alles Neue im Säugling Unlustgefühle erregen.

[VI. Die Träume] Aufgrund von Lauten im Schlaf, könne man erschließen, dass Säuglinge bereits Träume haben würden. „Sobald wir ausdrückliche Greif- und Tastbewegungen des schlafenden Säuglings wahrnehmen, die von einem Lächeln oder lauten Lachen, von weinerlichem Stirnrunzeln oder kleinen Zornlauten begleitet sind, dann werden wir in der Annahme, das Kind träume, kaum einen Trugschluss machen“ (ebd., 42). Denkprozesse seien in die Träume von Säuglingen genauso integriert, wie in die von Erwachsenen. Bei Erwachsenen durchlaufen die Träume eine Zensur, was bei Säuglingen aber noch nicht der Fall sei. Dabei würden latente Trauminhalte zumeist sexuelle, sowie erotische Motive beinhalten. Das Stadium der Kinderträume erkläre nach ihrer Meinung, warum gewisse Traumerlebnisse einem Menschen ein ganzes Leben lang begleiten würden.

> *„Ich meine die Träume von unendlichen Wasserflächen, vom Herabstürzen von endlosen Stiegen, die Exhibitionsträume mit ihrer tödlichen Verlegenheit des Träumers, we-*

nig oder nicht bekleidet in einer Menschenmenge sich zu zeigen“ (Hug-Hellmuth 1913a, 44).

[Die Spielzeit] Die Spielzeit reicht nach Hug-Hellmuth zurück bis ins Säuglingsalter und entfaltet sich bis zu dem Zeitpunkt, wo das Kind in die Schule eintritt. Kinder hätten den Wunsch, den ganzen Tag zu spielen. Selbst bis in die Träume nehme das Kind das Spiel mit.

„Denk- und Gefühlstätigkeit, jede Willensäußerung steht unter dem Zepter des Spieles, jedes Ding wird dem Kinde zum Spielzeug; alle Erlebnisse im Elternhause werden in das Spielprogramm aufgenommen und selbst die Tragik von Krankheit und Tod verliert dem spielenden Kinde ihren Schrecken“ (ebd., 45).

[I. Der Körper und seine Funktionen im Dienste des Spieles] Beim experimentellen Spielen erfahre der Körper die Bevorzugung, Akteur und Zuschauer zugleich zu sein. Hug-Hellmuth weist darauf hin, dass aus jeder Stelle des Körpers Lust gewonnen werden könne und dies sei der Zweck des Kinderspieles. Bereits in den ersten Lebensjahren übe sich das Kind in Selbstquälereien, wobei das Kind dabei kaum Schmerzen fühle. Es gebe kaum ein Kind, welches nicht gefallen am eigenen Autosadismus finde.

„Wer hätte nicht als Kind absichtlich von sauren, bitteren Dingen gekostet, deren Geschmack ihm bereits unliebsam bekannt war, nur aus Mutwillen, aus Prahlerei und Großtuerei?“ (ebd., 47).

Dem Kind werden sadistische Verhaltensweisen im Laufe der Erziehung verboten. Bis zum dritten Lebensjahr habe das Kind gelernt, dieses Interesse zu verheimlichen und trotz allem trete die Lust daran immer wieder zum Vorschein. Das Spiel mit dem eigenen Körper und dessen Funktionen werden erweitert sobald das Kind auf Altersgenossen treffe, wie zum Beispiel beim Doktorspiel.

Beim Spiel käme auch der Betätigung der Sinne eine große Bedeutung zu, da das Kind diese noch nicht vollkommen beherrsche. Das Kind übe den Gebrauch von diesen, wodurch wiederum das Selbstbewusstsein des Kindes gestärkt werde.

Durch bestimmte Arten der Bewegung des Kindes, wie zum Beispiel Schaukelbewegungen, könne man auf unbewusste Onanie schließen. Auch das Kräftemessen in Spielen sei sexuell geprägt.

> „Die Ring- und Kampfspiele tragen so deutlich den Stempel der Sexualität, dass er kaum zu übersehen ist“ (Hug-Hellmuth 1913a, 50).

Nach Hug-Hellmuth endet die Phase der Säuglingsonanie irgendwann vor dem dritten Lebensjahr, und beginnt nach einer Latenzzeit erneut. Dabei müsse man dem Kind einen gewissen Freiraum für die Betätigung einräumen, da bei Verboten die Möglichkeit bestehe, dass das Kind einen Kastrationskomplex ausbilde. Das Kind solle lediglich liebevoll ermahnt werden, ohne ihm Angst einzujagen.

[II. Die Verstandsentwicklung] Hug-Hellmuth führt aus, dass die Entwicklung des Verstandes Hand in Hand mit der des Gefühlslebens vollziehe. Dabei nehme das Kind sämtliche Vorkommnisse seines täglichen Lebens wahr und verarbeite diese. Vor allem aus Kinderworten könne man dabei die Genialität der infantilen Seele erahnen. Die Entwicklung sei aber immer mit dem Milieu, in dem das Kind aufwächst, verbunden. Angeregt würden Denkprozesse beim Kind vor allem durch Neugierde und der ihnen entgegengebrachten Aufmerksamkeit.

Ein besonderes Interesse bringe das Kind den Vorgängen der Ernährung und Verdauung entgegen, welches durch die Erziehung noch verstärkt werde.

> *„Die Anal- und Urethralerotik hat bereits beim Säugling so kräftig Wurzeln geschlagen, dass sie in späteren Jahren nicht ohne Verzicht aufgegeben wird“ (ebd., 54).*

So sei das Zurückhalten von Exkreten für das Kind besonders lustbetont, eine Mischung von Vergnügen und Angst, wobei das Kind versuche, das lustvolle Spannungsgefühl möglichst lange hinaus zu zögern.

> *„Anal- und Urethralerotik bieten dem Kinde nicht nur reichlich Gelegenheit zu spielerischer Betätigung, sondern sie lenken seine Spiele geradezu in bestimmte Bahnen“ (ebd., 55)*

Die Anal- und Urethralerotik, so erklärt Hug-Hellmuth weiters, trete erst zurück, sobald erzieherische Maßnahmen beim Kind wirken, „indem sie allmählich das Schamgefühl erwecken“ (Hug-Hellmuth 1913a, 56). Erst durch die Erziehung fügt sich das Kind den Ansprüchen der Sitte und würde die vorangegangenen Lüste sublimieren.

Im Zusammenhang mit der Analerotik entwickle das Kind ein Interesse für die Frage der Herkunft von Kindern, welche es dann versucht, über den Ausscheidungsprozess zu erklären. Das Kind betrachtet die Mutter dabei häufig als alleinige Schöpferin.

Das Kind beginne weiters, sich für die Unterscheidung der Geschlechter zu interessieren. Hug-Hellmuth geht davon aus, dass Knaben in Mädchen häufig etwas Minderwertiges sehen würden, was sie auch auf die Mutter übertragen.

> „Mit zwei bis drei Jahren spielt sich das Bürschchen aus unbewussten sexuellen Gründen zu ihrem ritterlichen Beschützer auf und bevormundet die Mädchen, selbst wenn sie ihm an Jahren und Größe überlegen sind“ (ebd., 61).

Zuerst liegt der Unterschied der Geschlechter für Kinder bis zum dritten oder vierten Lebensjahr vor allem in der Kleidung. Eine wichtige Rolle spiele auch die weibliche Brust, die das Kind als einen Hauptunterschied der Geschlechter wahrnimmt. Fragen der Kinder sollen von den Erwachsenen niemals abgewertet oder verharmlost werden, sondern in einer dem Entwicklungsstand des Kindes angemessener Weise beantwortet werden. Dadurch würde es zu einer Erweiterung des Verständnisses kommen und man könne sich somit einen bestimmten Zeitpunkt für die Aufklärung ersparen.

Kinder streben weiters danach, möglichst schnell erwachsen zu werden. Dies könne man an ihren Fragen zu ihrer Zukunft, sowie in Kinderspielen erkennen.

[III. Die Erinnerung]

> *„Eine der wichtigsten Funktionen des menschlichen Geistes ist das Erinnern. Es basiert auf dem Assoziationsvermögen und setzt eine gewisse Beweglichkeit der geistigen Elemente voraus, um sich als freisteigende und als gewollte Erinnerung zur unumgänglich notwendigen Voraussetzung alles Lernens zu machen“ (Hug-Hellmuth 1913a, 67)*

Nach Hug-Hellmuth ist die erste Stufe des Erinnerns das Wiedererkennen. Es würden nur jene Erlebnisse erinnert werden, welche mit starker Lust oder Unlust verbunden sind. Sie nimmt dabei an, dass die frühesten Erinnerungen bei Kindern bis zum vierten Lebensjahr zurück reichen, was im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sprache stehe. Auch Träume würden häufig Erlebnisse aus der frühsten Kindheit beinhalten, worin die Ursachen so mancher Kinderfehler und auch vieler Eigenheiten von Erwachsenen zu finden wären. Gerade die ersten Erinnerungen seien häufig mit sexuellen Inhalten verknüpft und würden daher bald ins Unbewusste verdrängt werden.

In Erinnerungen vermischen sich Erlebnisse der Vergangenheit mit Ereignissen des Tagesgeschehens und der Erziehung.

> *„Auf die Erinnerungsfähigkeit der menschlichen Seele baut die Erziehungskunst ihr Gebäude, sie ist das Fundament und die unentbehrliche Voraussetzung der geistigen und gemütlichen Entwicklung des Einzelnen wie der Kultur der Völker“ (ebd., 71).*

„Das vom Willen geleitete Erinnern, das Sich-Besinnen“ tritt nach Hug-Hellmuth meist im dritten Lebensjahr, manchmal auch später, auf. Diese Leistung des Sich-Besinnens sei für die Erziehung besonders wichtig. Dadurch sei das Kind immer mehr in der Lage, das Erinnern immer mehr seinem Willen zu unterwerfen.

[IV. Die Phantasie] Hermine Hug-Hellmuth geht davon aus, dass die Phantasie immer auf Erlebnisse aus der Realität aufgebaut werde. Besonders in der Spielzeit werde diese Phantasie von Kindern ausgelebt. Die Phantasie biete für Kinder vor allem einen Ersatz für jene Dinge, welche die Wirklichkeit verwehrt.

Eine besondere Bedeutung habe die Phantasie bei Familienfesten wie Weihnachten. Das Kind verlasse dabei seine Phantasiewelt nur sehr ungerne, „denn unbewusst fühle es, dass mit dem Aufhören des schönen Kinderglauben ein gutes Stück Poesie aus seinem Leben“ (Hug-Hellmuth 1913a, 79) verschwindet. Gerade die Phantasien und die Vorfreude auf Familienfeste bleiben dem Kind bis in spätere Jahre hinterlassen.

> *„Kein Erwachsener vergisst wohl je in seinem Leben das heimliche Treiben in seinem Elternhaus zur Weihnachtszeit“ (ebd., 80).*

Eine wichtige Rolle spiele die Phantasie bei der Entstehung der kindlichen Empfängnistheorien.

> „Hier ist, anknüpfend an die Märchen der Genuss einer Frucht, eines Fisches usw. die gewöhnliche Erklärung für die Entstehung der Kinder“ (ebd., 86).

Dazu würden jene Geburtsphantasien passen, bei denen das Baby durch den Anus oder durch Erbrechen geboren werde.

Auch wenn Kinder den Sexualakt ihrer Eltern mitbekommen, würden sie für eine Erklärung ihre Phantasie heranziehen.

> „Der Sexualakt erscheint ihnen oft als Rauferei, in der der stärkere Teil den schwächeren überwindet“ (ebd., 87).

Hermine Hug-Hellmuth geht davon aus, dass gerade diese infantilen Vorstellungsphantasien über den Geschlechtsakt häufig ausschlaggebend für Neurosen seien. Sie ist daher der Meinung, dass eine dem Intellekt des Kindes angepasste Aufklärung von größter Bedeutung sei.

> „Je natürlicher dem Kinde das Entstehen des Individuums erscheint, umso weniger beschäftigt es seine Phantasie“ (ebd., 89).

[V. Die Vernunft] Hug-Hellmuth sieht die Vernunft als Vorraussetzung für die Betätigung der Phantasie.

> *“Der Verstand ist gewissermaßen der stetige Vorrat an Wasser, der vor Überhitzung schützt, und Bremse zugleich, die eine Entgleisung verhütet“ (ebd., 95).*

Phantasie und Vernunft wechseln sich permanent ab, auch wenn Kinder eines davon bevorzugen. Diese entwickle sich bevorzugt durch Erlebnisse des

Kindes, sowie durch den Einfluss der Familie und der Umwelt. Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass die intellektuelle Entwicklung im engen Zusammenhang mit der emotionalen Entwicklung steht.

> *„Je mehr Liebe das Kind in seinen ersten Lebensjahren erfährt, desto schöner entfaltet sich nicht nur sein Gemüt, sondern auch sein Verstandsleben“ (Hug-Hellmuth 1913a, 98).*

Im Laufe ihrer Entwicklung würden Kinder einen Begriff von Zeit und Raum bekommen, und könnten Zahlen und Größen erfassen. Dies führe dazu, dass sich Kinder nicht nur für den Beginn des Lebens interessieren, sondern auch für das Ende, den Tod. Hug-Hellmuth sieht in diesen Fragen eine Verschiebung von sexuellen Inhalten auf Fragen über das Leben im Allgemeinen.

Weiters würden Kinder in der Entwicklungsphase der Spielzeit versuchen, die Liebe, die sie von ihrer Mutter erhalten haben, an ihre Haustiere und Spielzeuge weiterzugeben.

> *„Winzige Püppchen, Wagen, Nippsachen und Gebrauchsartikel erregen ein zärtliches Bewundern des Kindes und die kleinsten Tiere sind ihm in der Regel Gegenstand der hingebendsten Fürsorge und Zuneigung“ (ebd., 101)*

Durch die Fürsorge einerseits, aber auch durch das Quälen und Töten von Kleintieren, entwickelt das Kind ein Verständnis für Mitleid und Grausamkeit. Und gerade für den Begriff des Todes würde es einige Zeit benötigen, bis es den Begriff völlig verstanden habe.

> *„Das Kind fühlt sich zugleich als Herr über Leben und Tod, in seiner Hand liegt es, dem Zustand der Todesruhe abzuhelfen, das leblose Geschöpf wieder zu erwecken aus seinem Schlafe, und es ist ehrlich betrübt, wenn ihm dies nicht gelingt“ (ebd., 111).*

Nach der Frage nach dem Tod wende sich das Kind häufig metaphysischen Fragen über das Leben zu. Es versuche dann hinter das Geheimnis von Gott zu kommen. Durch eigene Lebenserfahrung, sowie Aussagen von Erwachsenen beginnt es an Gott und auch an Engeln zu zweifeln.

> *„Es erscheint gerade dem frommen Kinde unbegreiflich, wie Gottes Gerechtigkeit so viel Schuld auf Erden ungestraft geschehen lasse“ (ebd., 116).*

Trotzdem geben Kinder ihren Glauben an Gott und ihren Schutzengel nicht auf.

> *„Denn es verzichtet damit auf die Fürsorge, in der es sich geborgen fühlt, und Fürsorge bedeutet dem Kindergemüt Liebe“ (Hug-Hellmuth 1913a, 116).*

[VI. Die Sprache] Nach Hug-Hellmuth spiele bei der Entwicklung der Sprache das Geschlecht, sowie das Milieu des Kindes, eine wesentliche Rolle. Die Sprache dient dem Kind dazu, seine Befindlichkeit auszudrücken.

> *„Während der Erwachsene nicht selten durch die Sprache seine Gemütsbewegungen verhüllt, dient sie in der Kindheit als klarer Ausdruck derselben“ (ebd., 126).*

Das Kind benutze die Sprache, zum Beispiel durch ständiges Fragen, nicht nur dazu, um einen intellektuellen Gewinn daraus zu ziehen, sondern auch dazu, die Aufmerksamkeit seiner Umgebung auf sich zu richten.

Hermine Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass Fehlerquellen in der Kindersprache nicht nur im reproduktiven und apperzeptiven Bereich liegen würden, sondern auch im Bereich des Unbewussten. Der psychoanalytischen Forschung sei es gelungen, so genannte Fälle des Verlesens oder Verschreibens auf unterdrückte, meist sexuelle, Motive zurückzuführen und so vermutet die Autorin auch bei der Sprache von Kleinkindern ähnliche Motive.

Von großem Interesse sind für sie auch zweisprachig aufwachsende Kinder.

> *„Sie bilden sich gerne eine Mischsprache, die sie dann anwenden, wenn sie die Ausdrücke der einen oder anderen für sich als unpassend betrachte“ (ebd., 127).*

In diesen Wurzeln könne man die Keime für die Geheimsprache von Kinder und Jugendlichen erkennen, welche man auch bei Erwachsenen bei der Betitelung von sexuellen Dingen noch beobachten könne.

> *„Ist es sogar in der Wissenschaft gang und gäbe, sexuelle Vorgänge mit dem lateinischen Ausdruck zu umschreiben, obwohl für sie die Bezeichnung in der Muttersprache nicht fehlt“ (ebd., 127).*

[VII. Das Gemütsleben] Nach Ansicht Hermine Hug-Hellmuts steht die intellektuelle Entwicklung des Kindes im unmittelbaren Zusammenhang mit seinem Gemütsleben. Dabei würde das Kind jedes Ereignis mit starken Gefühlen betonen, welches sich vor allem durch Lust oder Unlust auszeichnet.

> *„Es liebt, was ihm Lust verheißt, hasst, was ihm solche verwehrt, und lässt an sich wirkungslos vorübergehen, was zwischen diesen beiden Möglichkeiten liegt“ (Hug-Hellmuth 1913a, 128).*

Wichtig für die Entwicklung des Kindes, sei die Liebe der Mutter.

> *„Fehlt dem Kinde in den ersten Jahren die Liebe der Mutter, sei es, dass diese gestorben oder sie ihre heiligste Pflicht sorglos anderen überträgt, so schließt es sich mit dem ganzen Ungestüm seines liebesbedürftigen Herzens an eine Pflegeperson, am liebsten wohl an Großmutter oder Tante an“ (ebd., 130).*

Wenn das Kind keine Liebe erhalte, könne es auch nicht lernen zu lieben. Von großer Wichtigkeit ist für Hug-Hellmuth auch die Stellung des Kindes in der Familie bzw. die Geschwisterkonstellation.

Das einzige Kind kämpfe dabei ständig um die Liebe innerhalb der Familie, würde jedoch rasch vom weiteren Umfeld enttäuscht werden. Die Beziehung zwischen Geschwistern sei zu Beginn oft von Hass und Feindseligkeiten geprägt. Diese Gefühle würden sich aber im Laufe der Zeit in Zärtlichkeit gegenüber dem Geschwisterkind verwandeln.

> *„Hass und Liebe entsprießen einem gemeinsamen Stamm, der Eigenliebe. Der erste feindliche Impuls, das Neue, Unerwartete abzuwehren, wenn es dem Egoismus hindernd im Wege steht, wird abgelöst durch das der Eigenliebe schmeichelnde Hochgefühl der Unentbehrlichkeit in der Leistung freiwilliger Liebesdienste“ (ebd., 132).*

Wichtig für diese Entwicklung sei es, dass dem Kind bei der Ankunft eines neuen Geschwisterchens keine Aufgaben übertragen werden, welche es aufgrund seine Intellekts oder Willens nicht bewältigen könne. Auch Neid sollte zwischen den Geschwistern vermieden werden, indem sie von den Eltern gleichviel erhalten. Die Weitergabe von Kleidung und Gebrauchsgegenständen sollte nach Möglichkeit in diesem Sinne vermieden werden.

> *„Einsichtsvolle Eltern vermeiden, wenn schon nicht bei den notwendigen Gebrauchsgegenständen, so doch bei Geschenken eine Parteinahme, halten zumindest bei die-*

sen auf Gleichheit, was für die kindliche Auffassung soviel als ein gleiches Ausmaß der Liebe bedeutet" (Hug-Hellmuth 1913a, 135).

Hug-Hellmuth führt weiters aus, dass vor allem das mittlere Kind eine schwierige Stellung unter den Geschwistern habe, wodurch es häufig besonders empfindlich oder launisch sei. Dies sieht sie darin begründet, dass das mittlere Kind „durch das Neugeborene aus seiner Stellung als Nesthäkchen verdrängt wird und doch nicht in die Rolle des Beschützers der bewunderten Autorität eintritt, wie die älteren Geschwister. Es soll den Kleinsten in seinen Wünschen nachgeben und wird doch nicht zu den Großen gerechnet, kurz es empfängt von keiner Seite die Liebe, die es erwartet und zu beanspruchen sich berechtigt fühlt" (ebd., 137).

Hug-Hellmuth erklärt weiters, dass Kinder auch Tiere als Spielkameraden auswählen würden. Das Kind fühle sich dem Tier überlegen und müsse sich nicht vor Zurückweisung, wie zum Beispiel in der Gesellschaft von Erwachsenen, fürchten.

„Wie durch die Liebe zu den Tieren der unbewusste Grausamkeitstrieb sich allmählich in Mitleid wandelt, ohne deshalb ganz zu verschwinden, so keimt auf dem Boden der Zuneigung zu den Eltern und Geschwistern aus einer Wurzel mit dem Neid die Freigebigkeit und Mitfreude, neben der Unersättlichkeit an Liebe die Dankbarkeit" (ebd., 143).

Hug-Hellmuth führt anschließend aus, dass die zeitgenössische Erziehung vom Erziehungsideal, welches nach der Schaffung des Vollmenschen strebe, noch weit entfernt sei. Kinder müssten sich viel zu früh für Dinge schämen und müssten sich dadurch künstlich verstellen. Das Kind könne sich unter der Bürde der Scham nicht frei entfalten, und besonders intelligente Kinder müssten unter einer solchen Erziehung leiden.

„Ihr Schicksal kann ein Zweifaches sein: entweder harren sie ewig lauernd des geeigneten Augenblickes, um ungestüm hervorzubrechen, oder sie kehren sich allmählich in ihr Widerspiel, ohne dass je der Unterton der ursprünglichen Wertung schwände" (ebd., 145).

Das Kind ist im Laufe der Erziehung dazu gezwungen, sich entweder für die Wahrheitsliebe zu entscheiden, womit es die Erwachsenen beständig in Ver-

legenheit bringt oder sich selbst in der Kunst der Verstellung zu üben. So käme es dazu, dass Kinder zu lügen lernen.

Kinderlügen könne man dabei in Subjekt- und Objektlügen, sowie in auf fremde Personen bezogene Lügen unterscheiden. Hug-Hellmuth geht weiters davon aus, dass es sich bei Lügen im Vorschulalter vor allem um Notlügen handeln würde. Jene seien ein Produkt der Eigenliebe und der Liebe zu den Eltern.

> *„Die Sucht, vor andern etwas voraus zu haben, sie an Stärke, Schönheit, Reichtum, vornehmer Herkunft zu überragen, ist im Grunde nichts anderes, als ein Sichhervortun auf sexuellem Gebiete, soweit es für die betreffende Lebensstufe in Betracht kommt" (Hug-Hellmuth 1913a, 149).*

Um die Untugenden von Kindern nachvollziehen und verstehen zu können, benötigt der Erwachsene ein langes, liebevolles Studium der infantilen Seele, „ein Rückschauen in die eigene Jugendzeit mit ihren frohen und trüben Stunden und vor allem den ehrlichen Willen, nicht die wichtigsten Motive aus dem Unbewussten zu übersehen" (ebd., 151).

> *„Wem diese Erkenntnis gereift ist, der wird die Forderung der modernen Reformbestrebungen auf pädagogischen Gebiete, weniger zu erziehen und die Kinderseele frei sich entfalten zu lassen, als den Weg erkennen, der allein ans Ziel führt: ein frohes, freies Geschlecht zu schaffen, das die morschen Schranken einer überlebten Zeit niederreißt" (ebd., 151).*

[VIII. Die Kunst im Leben des Kindes] Hug-Hellmuth erklärt, dass Kinder bei Kunst nicht das harmonische Ganze wahrnehmen würden, sondern bestimmte Details hervorheben. Das Kind hebe bei allem, was es betrachtet, einen bestimmten Eindruck heraus, „der es an Selbsterlebtes mahnt, ihm Assoziationen wachruft, die weit ab der Tendenz des Künstlers liegen" (ebd., 152).

Erst nachdem das Kind erlernt habe, die Irrealität von Bildern, auf denen es abgebildet ist, zu begreifen, könne es auch andere, ihm nahe stehende, Personen auf Bildern und Fotographien erkennen. Und dies sei wichtig für die künstlerische Auffassung des Kindes.

Kinder bevorzugen vor allem bunte Farben. Sie entwickeln außerdem frühzeitig ein Interesse für den menschlichen Körper. Bei Kinderzeichnungen sei der Kopf der wichtigste Teil des Körpers und auch Magen und Bauch würden verhältnismäßig groß ausfallen. Hug-Hellmuth hebt hervor, dass Kinderzeichnungen ein wichtiger Zugang zum Unbewussten des Kindes seien, da aus ihnen „unbewusst die Sprache des Symbols spricht“ (Hug-Hellmuth 1913a, 157). Diesbezüglich seien Zeichnungen mit Träumen zu vergleichen.

> *„Es wäre ein lohnenswertes Unternehmen, die Werke über die Entwicklung des Zeichnens bei Kindern, im Lichte der psychosexuellen Forschung zu prüfen. Ein solcher Versuch würde uns das Kind nicht schlechter erscheinen lassen, aber seine seelischen Vorgänge besser verstehen lernen“ (ebd., 157).*

Bei erdichteten Geschichten von Kindern spiele vor allem die eigene Person die wichtigste Rolle.

> *„Ihr Autoerotismus lässt sie in naiver Verschmelzung mit Märchengestalten Wundertaten an Kraft und Furchtlosigkeit vollbringen, und sie ersinnen Situationen, in welchen sie sich mit den Tugenden brüsten, die ihnen im Leben am meisten mangeln“ (ebd., 159).*

[XI. Die Träume]

> *„Kinderträume sind nicht bloß merkwürdig durch die Art und Weise, wie in ihnen Lieblichkeit und Ungeheuerlichkeit in eins gebildet werden durch die Liebhaberei der Kinderseele an wüsten Räumlichkeiten, fabelhaften Bauwerken, finsteren Seen, Urwässern, ägyptischen Dekorationen und chaotischen Szenerien, sondern auch nicht selten durch die Art, wie der erwachsene Verstand die Formen zu reflektieren beginnt, in denen die sittliche und intellektuelle Welt verkehrt“ (ebd., 163).*

Hug-Hellmuth führt in diesem Kapitel aus, dass Kinder in Träumen ihren Wünschen und Sehnsüchten Ausdruck verleihen. Dabei sei der Traum etwas Kompliziertes.

> „Das Unbewusste beginnt seine Arbeit, den Trauminhalt zu entstellen, damit er vor der strengen Zensur des eigenen Bewusstseins und mehr noch der der Eltern bestehen kann, denen das Kind vertrauensvoll mitteilt, was es in nächtlichem Geschehen erlebt“ (ebd., 164)

Je abweisender Eltern auf die Träume ihrer Kinder reagieren würden, umso mehr Unterdrückungsarbeit müsse das Kind leisten. Dabei sei zu beachten, dass alles, was dem Kind verboten werde, im Traum erlaubt sei.

Manche Kinderträume würden sich, so Hug-Hellmuth, ein Leben lang wiederholen. Sie ist der Ansicht, dass die Deutung von Träumen eine große Wichtigkeit habe.

> „Wenn die Erwachsenen sich die Mühe nähmen ihre eigenen und ihrer Kinder Träume zu studieren, fänden sie wohl manchen Keim, vor dessen Wachstum sie die infantile Seele schützen wollten“ (Hug-Hellmuth 1913a, 170).

2.1.1.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.1.1.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth beginnt in diesem Buch eine psychoanalytische Entwicklungspsychologie zu erarbeiten. Ein wichtiges Werkzeug zum Verständnis der Kinder und ihre Entwicklungsphasen sei dabei ihrer Ansicht nach die Beobachtung.

Sie bespricht weiters einige der wichtigsten Kinderfehler und deren Ursachen, sowie die Bedeutung von Umwelteinflüssen, wie zum Beispiel Milieu oder Geschwisterreihe, für die Entwicklung des Kindes.

2.1.1.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hermine Hug-Hellmuths psychoanalytisch-pädagogische Überlegungen basieren auf der Triebtheorie. Als Trieb bezeichnete Sigmund Freud „dynamische Prozesse, die den Organismus auf ein bestimmtes Ziel zustreben lassen“ (Auchter, Strauss 2003, 167). Mertens (1998, 258) erklärt, dass das Freudsche triebtheoretische Paradigma den Menschen als ein Wesen be-

trachtet, „dessen Erleben und Handlungen von der Geschichte seiner psychosexuellen und aggressiven Triebwünsche bestimmt sind. Da die kindlichen Triebansprüche und –äußerungen mit den elterlichen und kulturellen Erwartungen in einen äußeren Konflikt geraten, müssen sie unterlassen, aufgegeben und verdrängt werden."

Nach Hermine Hug-Hellmuth sei die Sublimierung von Trieben ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung des Kindes, da erst der sublimierte Trieb künstlerisches und intellektuelles Schaffen ermögliche. Auchter und Strauss beschreiben die Sublimierung wie folgt:

> „Beim unbewussten seelischen Vorgang der Sublimierung wird ein Triebimpuls in ein nicht triebgebundenes Verhalten verwandelt. So kann zum Beispiel die sexuelle Neugierde sublimiert werden. Für die Entwicklung der Sublimierungsfähigkeit ist der Erwerb der Fähigkeit zur Symbolbildung eine entscheidende Voraussetzung. Sublimierungsprozesse spielen bei künstlerischen Betätigungen und intellektuellen Aktivitäten eine bedeutsame Rolle. Die Sublimierung bezieht sich neben der Umwandlung sexueller Impulse auch auf die aggressiver oder narzisstischer Tendenzen" (Auchter, Strauss 2003).

Wichtig für das Verständnis der Triebtheorie ist auch der Begriff des Unbewussten.

> „Die Annahme, dass das Seelenleben im wesentlichen unbewusst ist, ist die fundamentale Grundannahme der Psychoanalyse" (Mertens, Waldvogel 2000, 771).

Das Unbewusste bezeichnet die Annahme, „dass eine psychische Aktivität stattfindet, die vom Subjekt nicht bewusst wahrgenommen wird, jedoch entscheidenden dynamischen Einfluss auf dessen Verhalten und Erleben ausübt, vor allem auf seine Selbst- und seine Objektbeziehung" (Auchter, Strauss 1992, 170). Zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Buches arbeitet die Psychoanalyse mit dem ersten topischen Modell bei welchem zwischen dem Unbewussten, dem Vorbewussten und dem Bewussten unterschieden wird. „Erinnerungen, Informationen und Fähigkeiten, die latent vorhanden sind und bei Bedarf rasch bewusst gemacht werden können und zur Verfügung stehen, werden als ‚deskriptiv unbewusst' oder ‚vorbewusst' bezeichnet. Erinnerungen, Phantasien und Wünsche, die verdrängt sind, deren Existenz nur abgeleitet werden kann oder die erst nach Beseitigung von heftigem

Widerstand zugänglich sind, werden als ‚dynamisch unbewusst' bezeichnet. Sie stellen das eigentliche Unbewusste dar" (Auchter, Strauss 1992, 171).

Ein für Hug-Hellmuth sehr bedeutender Zugang zum Unbewussten ist die Traumdeutung. „Traumdeutung ist der Prozess, durch den man vom manifesten Inhalt des Traumes zu seiner latenten Bedeutung gelangt" (Nagera 1998, 329). Dabei werden die zentralen Vorstellungen, welche durch freie Assoziationen des Träumers gewonnen werden, vom Analytiker gedeutet. „Der Wert der Traumdeutung liegt in der Information, die sie über die unbewussten Tätigkeiten der Seele vermittelt" (ebd., 330).

Da die Existenz der kindlichen Sexualität eine der wichtigsten Aussagen des vorliegenden Buches ist, tauchen in diesem Zusammenhang auch einige psychoanalytischen Begriffe auf. So erklärt Hermine Hug-Hellmuth, dass die Säuglingszeit eine Phase des reinen Autoerotismus sei. Der Begriff Autoerotismus bezeichnet „Impulse und Verhaltenswiesen, bei denen Lust und Befriedigung mit Hilfe des eigenen Körpers ohne äußeres Objekt gesucht werden" (ebd., 44)

Ein weiterer wichtiger Begriff im Zusammenhang mit der kindlichen Sexualität ist jener des Kastrationskomplexes. Dabei handelt es sich um einen Komplex, der auf die Kastrationsphantasie gerichtet ist.

> „Diese gibt eine Antwort auf das Rätsel, das der anatomische Geschlechtsunterschied dem Kind aufgibt; dieser Unterschied wird dem Wegfall des Penis beim Mädchen zugeschrieben. Die Struktur und die Wirkungen des Kastrationskomplexes sind beim Knaben und beim Mädchen verschieden. Der Knabe fürchtet die Kastration als Realisierung einer väterlichen Drohung und als Antwort auf seine sexuelle Aktivität; daraus entsteht bei ihm eine heftige Kastrationsangst. Beim Mädchen wird die Penislosigkeit als erlittener Nachteil empfunden, den es zu verleugnen, zu kompensieren oder zu reparieren sucht" (Laplanche, Pontalis 1973, 242).

Schließlich führt Hug-Hellmuth auch den Begriff des Sadomasochismus in diesem Buch an, da sie der Ansicht ist, dass die Wurzeln für diesen bereits in der Säuglingszeit gelegt werden. Auchter und Strauss beschreiben den Sadomasochismus als einen Begriff, welcher „auf ein Zusammenwirken sadisti-

scher und masochistischer Strömungen in der psychosexuellen Entwicklung ab. Er wird auch in einem weiteren Sinne verwendet, in Zusammenhang mit verschiedenen Beziehungsformen, in denen eine Befriedigung oder Konfliktbewältigung durch Verhaltensweisen wie Quälen, Hänseln oder passives Erdulden gesucht wird. Beim Sadomasochismus sind Opfer und Täter häufig austauschbar, beziehungsweise es erfolgt ein Wechsel zwischen Quälen und Gequältwerden“ (Auchter, Strauss 1992, 146).

2.1.1.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Die wohl zentralste Aussage dieses Buches ist die Hervorhebung des sexuellen Moments in der Entwicklung des Kindes. Dieser sei so wichtig, da das Kind häufig als asexuelles Wesen bezeichnet würde und auch die Eltern sexuelle Äußerungen ihres Kindes einfach übergehen würden. Als Ursache dafür sieht Hug-Hellmuth die zu enge Definition des Begriffes der Sexualität. Diese umfasse meist nur die genitale Sexualität. Die Autorin weißt aber darauf hin, dass noch weitere Komponenten am Sexualtrieb beteiligt seien, und gerade diese würden bei der Entwicklung des Kindes eine wichtige Rolle spielen. Daher sei es von großer Bedeutung, der Sexualität in der Erziehung eine größere Rolle zuzugestehen.

Das Vorhandensein der kindlichen Sexualität sieht man auch an der Säuglingsonanie. Auch diese werde häufig bestritten und vom Erzieher verboten. Diese Verbote würden allerdings die Entwicklung von Furcht und Trotz bewirken. Die Phase der Säuglingsonanie würde vor dem dritten Lebensjahr enden und erst nach einer Latenzzeit würde das Kind wieder mit der Onanie beginnen. Wichtig sei es vor allem in der zweiten Phase dem Kind einen gewissen Freiraum zuzugestehen, da Verbote einen Kastrationskomplex auslösen könnten.

Für Hermine Hug-Hellmuth sind auch die Wurzeln für eine spätere Entwicklung zum Sado-Masochismus in der Säuglingszeit zu finden. Diese Annahme begründet sie damit, dass das Beißen und Kratzen dem Kind das größte

Vergnügen bereiten. Dabei sei es Subjekt und Objekt zugleich. Das Geschlecht spiele bei dieser Entwicklung keine Rolle. Der zu beobachtende Hang von Knaben zum Sadismus sei laut Hug-Hellmuth zu einem guten Teil auf die Erziehung zurückzuführen. Aggressionen würden als männlich angesehen werden und daher bei Jungen nicht im gleichen Maße unterdrückt werden wie bei Mädchen. Dadurch sei der Sadismus bei Männern weiter verbreitet, wohingegen Frauen eher zum Masochismus neigen würden. (Hug-Hellmuth 1913a, 16ff)

Hug-Hellmuth sieht die Säuglingszeit als Phase des Autoerotismus, da dem Kind sein eigenes Ich der Mittelpunkt seines Empfindens und Fühlens ist. Eine besondere Verbindung bestünde in dieser ersten Lebensstufe aber auch zwischen Mutter und Kind. Mit ihr habe das Kind die engste Verbindung, da sie die erste Quelle der Lust darstelle (ebd., 37). Dabei stelle die Sprache ein wichtiges Bindeglied zwischen Mutter und Kind dar.

Der Mutter komme damit eine besondere Bedeutung zu. Denn die, dem Kind in der ersten Lebensphase entgegengebrachte, Liebe sei für die seelische Entwicklung des Kindes ausschlaggebend. Dabei würde sich das Kind, wenn es diese Liebe nicht von der Mutter bekomme, an andere Pflegepersonen anschließen.

In der Spielzeit würde das Kind beginnen, sich mit der Herkunft von Kindern, somit auch von sich selbst zu beschäftigen. Kinder würden dabei bezüglich der Empfängnis und Geburt eigene Theorien entwickeln, welche meist mit dem Verdauungsvorgang verbunden seien. Daher sei die Ansicht, dass die Babys durch den Anus oder durch Erbrechen geboren werden, bei Kindern häufig vertreten. Hug-Hellmuth empfiehlt daher eine angepasste Aufklärung. Sie würde dem Kind die Entstehung des Kindes und seine Geburt als natürlichen Vorgang erklären, und daher wäre die Phantasie des Kindes weniger beschäftigt.

Etwas später würde das Kind auch der Tod beschäftigen. Wobei es zu Beginn glaube, dass der Tod nicht endgültig sei. Sie seien oft der Meinung, dass Tote wieder erwachen könnten, wie etwa beim Schlafen.

Ein wichtiger Punkt für die Erziehung und die Entwicklung stellt laut Hug-Hellmuth die Erinnerungsfähigkeit dar. Die frühesten Erinnerungen würden bis zum vierten Lebensjahr zurück reichen. Aber gerade in Träumen würden Erinnerungen aus frühster Kindheit eine bedeutende Rolle spielen. Diese seien häufig mit sexuellen Inhalten verknüpft und seien daher ins Unbewusste verdrängt worden.

Die Erinnerung sei auch die Vorraussetzung für die Erziehung, die geistige Entwicklung des Einzelnen, sowie die Entwicklung der Kulturen der Völker. Wichtig für die Erziehung sei vor allem das „Sich-Besinnen“ (Hug-Hellmuth 1913a, 71). Damit sei ein vom Willen geleitetes Erinnern gemeint, diese trete meistens im dritten Lebensjahr ein.

Auch der Nachahmungstrieb sei für die Erziehung von größter Bedeutung. Der Nachahmungstrieb sei zum Beispiel beim Erlernen der Sprache wichtig, und setze sowohl Willens- als auch Verstandesakte des Kindes voraus.

Wichtig für die Entwicklung des Kindes sei, laut Hug-Hellmuth, das Milieu, in dem das Kind aufwächst. Auch die Geschwisterstellung habe großen Einfluss. Das einzige Kind würde um die Liebe innerhalb der Familie kämpfen und in derselben eine Sonderstellung beziehen. Geschwisterkinder würden dagegen die Aufmerksamkeit der Eltern mit ihren Geschwistern teilen müssen. Das mittlere Kind habe dabei eine besonders schwierige Stellung, da es weder die Vorteile des jüngsten Kindes habe, noch die Rolle des Beschützers des Ältesten.

Hermine Hug-Hellmuth vertritt die Ansicht, dass bereits Säuglinge träumen würden. Dies könne man anhand der Laute im Schlaf, sowie den Greif- und Tastbewegungen des schlafenden Säuglings annehmen. Der Unterschied zu den Träumen von Erwachsenen liege darin, dass bei diesen der Traum eine

Zensur durchlaufen würde, welche beim Säugling noch nicht vorhanden sei. Auch ältere Kinder würden in ihren Träumen Wünschen und Sehnsüchten Ausdruck verleihen. Schon bei ihnen würde allerdings eine Zensur einsetzen, welcher den Trauminhalt soweit entstellt, dass er vor dem eigenen Bewusstsein, aber vor allem vor den Eltern, bestehen könne.

Hug-Hellmuth äußert die Ansicht, dass die zeitgenössische Erziehung noch weit von dem Erziehungsideal – der Schaffung des Vollmenschen – entfernt sei. Das Kind müsse sich zuviel für Dinge schämen und könne sich unter der Bürde dieser Scham nicht frei entfalten.

2.1.1.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Hermine Hug-Hellmuth weist in diesem Buch mehrmals darauf hin, wie wichtig es sei, Kinder zu beobachten, um das Verständnis für ihre Verhaltensweisen zu vertiefen. Sie selbst habe viele wichtige Erkenntnisse durch Beobachtungen gewonnen.

Wichtig für den Wert der gewonnenen Erkenntnisse sei dabei die kritiklose Beobachtung. Weiters sei es wichtig, dass die Sexualität des Kindes in der Kinderbeobachtung berücksichtigt werde.

Von Bedeutung sei es für die pädagogische Praxis auch zu beachten, dass der Willen des Kindes nicht unterdrückt wird, sondern dass auf diesen liebevoll eingangen wird. Denn die Willensbildung sei von großer Bedeutung für die Charakterbildung. So sei es wichtig in der Erziehung weder übergroße Strenge, noch eine übermäßige Nachgiebigkeit zu praktizieren. Beides würde den Willen des Kindes auf falsche Bahnen lenken, wodurch sich das Kind nicht zu einem glücklichen Menschen entfalten könne (ebd., 23f).

Ein besonders wichtiger Punkt ist für Hug-Hellmuth die Anerkennung der kindlichen Sexualität. Nur durch Berücksichtigung der Selben sei es möglich,

das Kind und seine Verhaltensweisen richtig zu verstehen. Im engen Zusammenhang damit steht die Säuglingsonanie. Diese werde häufig von Eltern und Erziehern geleugnet, und es werde versucht, ihr Einhalt zu gebieten. Dieses Verbot ist nach Hug-Hellmuth verantwortlich für die Entwicklung von Furcht. Daher sei es wichtig, sowohl bei Säuglingen, als auch bei älteren Kindern, diesen einen gewissen Freiraum für die Betätigung einzuräumen. Drohungen sollten in diesem Zusammenhang unbedingt vermieden werden, da sich sonst ein Kastrationskomplex ausbilden könne.

In diesem Zusammenhang steht ein weiterer, für Erzieher wichtiger, Punkt. Die Aufklärung des Kindes. Hug-Hellmuth ist der Ansicht, das Fragen des Kindes, auch bezüglich der Sexualität vom Erwachsenen niemals abgewertet werden dürften. Dies seien immer in angemessener Weise ehrlich zu beantworteten. Durch die Beantwortung der kindlichen Fragen, würde die Aufklärung des Kindes in einer, an das Kindesalter angemessenen Weise, fortlaufend erfolgen. Dies würde es dem Erzieher ersparen einen bestimmten Zeitpunkt für die Aufklärung zu wählen.

Ein besonderes Augenmerk sollten Eltern auch auf die Geschwisterstellung haben. Um Eifersucht zu vermeiden, sollte die Weitergabe von Gegenständen von älteren zu jüngern Geschwistern vermieden werden und auch bei Geschenken sollte auf Gleichwertigkeit geachtete werden. Dies begründet sie damit, dass für Kinder diese Gleichwertigkeit auch ein gleiches Ausmaß an Liebe bedeutet. Bei älteren Geschwistern sei weiters vor allem darauf zu achten, dass sie keine Aufgaben übertragen bekommen, welche sie überfordern (Hug-Hellmuth 1913a, 132ff).

Hug Hellmuth empfielt, dass gerade Eltern, welchen Kinder ihre Träume erzählen, darauf achten müssten, dass sie nicht abweisend auf die Träume ihrer Kinder reagieren. Dies hätte ansonsten eine stärkere Verdrängung durch das Kind zur Folge.

Wichtig sei für den Erzieher ein langes, liebevolles Studium der infantilen Seele. Außerdem benötige er den ehrlichen Willen, unbewusste Motive zu

beachten. Dann sei es ihm möglich, das Fehlverhalten des Kindes nachzuvollziehen und zu verstehen.

2.1.1.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Hermine Hug-Hellmuth erklärt, dass Eltern, wie auch Lehrer und Erzieher durch ein vertieftes Verständnis, welches die Psychoanalyse ermögliche, ihren Kindern innerhalb ihrer Erziehung mit Milde und Güte begegnen könnten. Dies sieht sie darin begründet, dass diese erkennen würden, dass die Verhaltensfehler des Kindes nicht auf Böswilligkeit zurückzuführen seien, sondern in der irregeleitete Sexualität der Kinder begründet sind.

Somit diene die Psychoanalyse dem Erzieher als Hilfsmittel zum besseren Verständnis des Kindes. Dies würde ermöglichen, dass Erzieher ihre Erziehungsmethoden zielgerichteter auswählen und auf die jeweils besondere Situation eines Kindes abstimmen können.

2.1.2 Neue Wege zum Verständnis der Jugend (1924)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:

Veröffentlicht im: Franz Deuticke Verlag, Leipzig und Wien

2.1.2.1 Inhaltsübersicht

[I. Erziehungsziele und –wege, Grundzüge der Freud'schen Lehre, Psychoanalytische Grundbegriffe] Hermine Hug-Hellmuth stellte in ihrem Buch „Neue Wege zum Verständnis der Jugend" (1924) fest, dass vor allem Erzieher und Lehrer Interesse an der Psychoanalyse hätten. In der Erziehung stelle die Psychoanalyse ein Hilfsmittel dar, welches ermögliche, dass der Erzieher den Ansprüchen, Fähigkeiten und Forderungen des Kindes gerecht werden könne. Dies erfordere auch, dass auf die jeweilige Entwicklungsstufe des Kindes eingegangen werde.

Eltern würden verschieden Ziele in der Erziehung verfolgen. Die meisten möchten ihr Kind auf eine höhere Kulturstufe heben. Einige versuchen auch nicht erreichte Ziele durch ihre Kinder zu verwirklichen.

> *„In ihnen wollen sie das Ich-Ideal, das sie nicht erreichten, in lebenswarmer Wirklichkeit sich vollenden sehen" (Hug-Hellmuth 1924, 2).*

Dabei würden Eltern häufig vergessen, dass jedes Kind individuell verschieden ist und sich durch Erziehung lediglich formen lasse. Hug-Hellmuth ist der Meinung, dass sowohl die Gefühlserziehung, welche sich durch übermäßiges Verwöhnen auszeichne, als auch die Verstandserziehung, welche sich durch Strenge auszeichne, zu Misserfolgen führen würde. Diese seien aber nicht immer sofort aufzudecken.

Hug-Hellmuth geht weiters auf die Geschichte der Pädagogik ein. Sie erklärt, dass Freud die kathartische Methode von Breuer übernommen habe. Allerdings verwendete er nicht die Hypnose, sondern arbeitete mit den Erinne-

rungen des Patienten. Er vertrat die Annahme, dass vergessene Erinnerungen nicht verloren, sondern lediglich verschüttet seien.

> *„Er schloss, dass dieselben Kräfte, die die Kur des Bewusstmachen des Vergessenen hinderten, ursprünglich die Ursache des Vergessens gewesen sein mussten, dass die betreffenden pathogenen Erlebnisse aus dem Bewusstsein verdrängt haben. Er bezeichnete diesen psychischen Vorgang als Verdrängung“ (Hug-Hellmuth 1924, 6).*

Jeder Wunsch und jede Regung, sowie jeder Trieb suche Befriedigung in der Erreichung des Lustzieles.

> *„Erziehung und Kultur wecken im Menschen moralische, ethische, ästhetische, soziale Ansprüche, die keineswegs immer gleichgerichtet mit unseren übrigen Triebforderungen sind“ (ebd., 6)*

Wenn eine Triebregung auf eine andere stoße, so gehe jene Triebrichtung als Sieger hervor, welche die Stärkere sei. Der schwächere Trieb werde dabei aus dem Bewusstsein verdrängt, damit der Zustand der Unlust behoben werde.

Hug-Hellmuth führt weiters an, dass Wünsche, Gefühle und Vorstellungen unter dem Druck der Erziehung und unter Kulturanforderungen spurlos verschwinden. Diese Wünsche und Gefühle würden im Unbewussten weiterhin bestehen und darauf warten als Ersatzbildungen oder als Symptome zum Vorschein treten. Verdrängten Wünsche und Vorstellungen würde der Charakter des Peinlichen, Anstößigen und Verbotenen anhaften. In der Psychoanalyse würde Freud zwischen bewusst, vorbewusst und unbewusst unterscheiden.

> *„Bewusst sind jene seelischen Phänomene, über die wir jeweils volle Kontrolle haben. Die vorbewussten Vorgänge sind unterschwellig, aber bewusstseinsfähig; sie können jeden Augenblick ins Bewusstsein treten. Sie sind Reste von Eindrücken die interesselos und von geringem Affekt begleitet waren und deshalb der physiologisch bedingten Vergessenheit anheim fielen. Das Unbewusste endlich entzieht sich unserer Kontrolle, obschon es unablässig unser Ich beeinflusst“ (ebd., 13).*

Die Psychoanalyse habe Mittel gefunden seelische Konflikte von Patienten besser zu lösen, als durch Verdrängung. Die Patienten würden zu der Erkenntnis kommen, dass sich abgewiesene Wünsche erfüllt werden könnten,

indem er die verdrängten Regungen akzeptiert. Diese Wünsche würden auf höhere Ziele gelenkt werden und es finde somit eine Sublimierung statt.

> *„In diesem Sinn ist jede Psychoanalyse ein Stück Erziehung“ (Hug-Hellmuth 1924, 15).*

Die Psychoanalyse würde immer darauf abzielen, störende Vorgänge im Unbewussten, bewusst zu machen.

> *„Sie ist ein therapeutisch-erziehliches Verfahren, die kranke Seele genesen, den Menschen zum lebenstüchtigen Glied der Gesellschaft zu machen“ (ebd., 15).*

Hug-Hellmuth ist der Meinung, dass psychoanalytische Erkenntnisse unentbehrlich für Lehrer und Erzieher seien.

[II. Frühe Enttäuschungen. Die Gefühlseinstellung des Kindes zur Umwelt] Die erste Enttäuschung im Leben eines Kindes, erfahre dieses durch die Geburt. Daher lies Hermine Hug-Hellmuth Eltern in ihrer heilerzieherischen-psychoanalytischen Praxis einen Fragebogen zum Thema Geburt ausfüllen. Sie habe damit allerdings meist mehr Aufschlüsse über die Eltern bekommen, als über das Kind selbst.

Nach der Überwindung des Schreckens der Geburt müsse das Kind die Entwöhnung von der Mutterbrust durchleben. Das Kind mache sich als Ausgleich zum Mittelpunkt des elterlichen Lebens. Diese Stellung würde erst durch ein jüngeres Geschwisterkind gefährdet werden. Es komme häufig vor, dass Kinder sobald Geschwisterchen geboren werden, auf eine frühere Entwicklungsstufe zurückfallen. Diese Rückentwicklung bezeichne man als Regression. Der Gegensatz dazu sei der Infantilismus, bei welchen Kinder auf einer Entwicklungsstufe verharren würden.

Nach Hug-Hellmuths Ansicht würde es durch die Erziehung und den durch sie vermittelten Kulturansprüche, zu den größten Verletzungen der kindlichen Seele kommen. Diese frühinfantilen Verletzungen würden aber durch die Freude am Erleben überlagert werden.

Einen großen Einschnitt würde der Schuleintritt für das Kind bedeuten. Es wäre in der Schule nur mehr ein Kind unter vielen und würde die Sonderstellung verlieren, welche es zu Hause habe. Dieses Schultrauma würde, nach Hug-Hellmuths Meinung, Einfluss auf die Charakterentwicklung haben. Auch die Erkenntnis, dass es zum Beispiel Lesen nicht an einem Tag erlernen könne, wäre für das Kind verletzend. Dies könne Lernversagen auslösen.

> *„Das Kind versagt oft im Lernen, weil es nicht gleich alles kann“ (Hug-Hellmuth 1924, 23)*

Das Kind durchlebe nach der autoerotischen Phase, die narzisstische Phase. Die narzisstische Veranlagung eines Menschen sei für die Erziehung von großer Bedeutung. Wo die Vernunft versage, müsse man durch die Erziehung des Narzissmus versuchen, schwer erziehbare Kinder mit Güte auf die rechte Bahn zu bringen.

Zu beachten sei in der Entwicklung des Kindes auch immer die Geschwisterstellung in der es aufwächst. Kinder, welche ohne Geschwister aufwaschen, würden permanent eine Sonderstellung in der Familie haben und wären durch den ausschließlichen Umgang mit Erwachsenen in ihrer seelischen Entwicklung gefährdet. Diese Kinder können sich in der Gesellschaft häufig nur schwer einfügen, da sie Gefühle, wie gegenseitige Eifersucht, Neid und Schadenfreude, nicht kennen gelernt haben.

Beim mittleren Kind müsse man bezüglich der Gefühlswelt des Kindes beachten, dass es Seitens der Umwelt einmal zum Ältern und beim anderen mal zum jüngeren Kind als zugehörig erlebt wird. Dadurch könne das Kind nur schwer Anschluss finden.

Die Gefühle zwischen Geschwistern seien ambivalent. Diese ambivalenten Gefühle seien auch bei der Gefühlseinstellung zu den Eltern zu erkennen.

> *„Schon das ganz kleine Kind begegnet ihnen zu Zeiten mit Trotz, Zorn, Bosheit, was sicher nicht eben von Liebe zeuge“ (ebd., 29).*

Kinder würden aber viel besser als Erwachsene verstehen, dass man einen Menschen gleichzeitig Lieben und Hassen könne.

Beim Verhältnis von Kindern zu ihren Eltern gäbe es geschlechtsspezifische Unterschiede. Kleine Jungen würden ihre Mutter anders lieben, als den Vater. Sie würden sich häufig wünschen mit der Mutter alleine zu sein und diese ausschließlich für sich zu haben. Dabei würden sich heftige Eifersuchtsgefühle im Kind gegen den Vater zeigen.

> *„Er ist ein kleiner Ödipus, der den Vater erschlagen und die Mutter heiraten will. Unter dem Zwang der erziehlichen Einflüsse unterdrückt er die unerlaubten inzestuösen Wünsche, an Stelle der sinnlichen Strömung tritt die zärtliche“ (Hug-Hellmuth 1924, 31).*

Bei Töchtern könne man ähnliche Gefühle zum Vater erkennen, wobei sie der Mutter keine aggressiven Gefühle entgegenbringe, sondern ihr mit Passivität und Zurückhaltung begegnen. Diese inzestuösen Regungen würden bei Jungen, sowie bei Mädchen, nach einiger Zeit zurücktreten und erst in der Zeit der Pubertät wieder aufflammen. Die verdrängten Gefühle flammen im Verhalten des Jungen während der Pubertätszeit im rüpelhaften Benehmen und bei Mädchen durch Gereiztheit wieder auf.

> *„Der junge Mensch aber findet, wenn seine Seele stark und gesund ist, den Weg aus diesen Fährnissen. Er lockert seine Bindung an die geliebte Personen der frühen Kindheit, er sucht ein neues Liebesobjekt, an dem er ohne Schuldgefühl sein sinnliches Verlangen, seine Libido, befriedigen kann. Er steht vor der zweiten Objektwahl, der der Pubertätszeit“ (Hug-Hellmuth 1924, 31).*

Auf diesem Weg der Objektwahl sei die Eltern-Imago prägend für ein Kind. Bei einer nicht erfolgten Ablösung könne man in späteren Jahren erkennen, dass diese Kinder nur ältere Partner für eine Beziehung wählen und aus der zu engen Fixierung an Geschwister lassen sich häufig Einzelschicksale erkennen, welche ihr Leben ohne Partner verbringen.

[III. Vom Unbewussten] Um das Unbewusste betrachten zu können, würden Erinnerungsreste eine wesentliche Rolle spielen. Durch drei Wege könne man das Unbewusste mit der darin verborgenen Information erschließen. Durch den freien Einfall und die kritiklose Assoziation, durch die Beobachtung von Fehlleistungen, sowie von Symptom- und Zufallshandlungen sowie durch die Deutung und Erklärung der Träume (ebd., 35).

Trotzdem bleibt vielen Betroffenen der Einblick in die Absicht des im unbewussten Verborgenen verwehrt, denn die Aufgabe des Unbewussten sei es verpönte und peinliche Tendenzen zu entstellen. Dabei sind genau jene seelischen Vorgänge, welche verdrängt werden, da sie im Widerspruch zum eigenen Ich oder sonstigen kulturellen und sozialen Forderungen stünden, die Quelle für Fehlleistungen.

„Es sind unstatthafte Wünsche grobegoistischen, narzisstischen, gehässigen, sexuellen Inhalts*, erotische Phantasien, Impulse der Grausamkeit und Rachgelüste, die sich in der Fehlleistung durchzusetzen wissen; immer verstoßen sie gegen die Scham, den Ekel, die Moral, gegen ethische, ästhetische oder soziale Forderungen des Ich" (Hug-Hellmuth 1924, 42).*

Durch die Verletzung der zuletzt genannten Forderungen komme es zu einer unbewussten Selbstbestrafung, zum Verlieren von wertvollen Gegenständen, sowie zur Empfindung von Disharmonie im eigenen Leben, weiters zum Glauben an die Allmacht des Ichs und zur schlechten Unterdrückung der Selbstverliebtheit. All diesen widerstreitenden Begehren liegen den Fehlhandlungen zugrunde.

[IV. Der Sexualtrieb] Nach Hug-Hellmuth sei es die Aufgabe der Erziehung, alle Triebe in den Dienst der Kultur zu stellen. Die Erziehung soll dem Kind helfen, die Triebe einzudämmen, zu unterdrücken oder zu veredeln und zu sublimieren.

> *„Die Aufgabe der Erziehung liegt in einem richtigen Maß von Triebförderung und Triebhemmung" (Hug-Hellmuth 1924, 44).*

Als Triebe führt sie an den „Nahrungs-, Bewegungs-, Nachahmungs- und Bemächtigungstrieb" (ebd., 44), sowie die für die Erziehung wichtigen Triebe, wie den Spieltrieb, den Beschäftigungstrieb, den Mitteilungs- und Geselligkeitstrieb, den Wissens- und Ehrtrieb und schließlich auch den Sexualtrieb.

Hug-Hellmuth führt an, dass die Psychologie die Sexualität als rein genital viel zu eng definieren würde, womit die sexuelle Komponente beim Kind unberücksichtigt bleibe.

Bei Trieben müsse man zwischen den Ich-Trieben und dem Sexualtrieb unterscheiden. Zu den Ich-Trieben gehören, zum Beispiel der Nahrungs-, Bewegungs-, Spiel-, Nachahmungs-, sowie der Ehrtrieb. Diese Triebe stehen dem Sexualtrieb gegenüber. Hug-Hellmuth erklärt, dass sich die Psychoanalyse zu Beginn vorrangig mit dem Sexualtrieb beschäftigt habe, jetzt aber die Ich-Triebe mit einbeziehe.

Der Sexualtrieb gebe nicht nur das Liebes- und Geschlechtsleben vor, sondern sei auch für die geistige Entwicklung eines Menschen von entscheidender Bedeutung. Zahlreiche Menschen würden es geschafft haben, diesen Sexualtrieb zugunsten der Kunst und der Wissenschaft zu sublimieren, beziehungsweise zu vergeistigen. Bei der Sublimierung werde die Lustgewinnung durch den Sexualtrieb auf andere Bahnen gelenkt.

> *„Die Eigenschaft der Ablenkbarkeit, beziehungsweise der Sublimierbarkeit unterscheidet den Sexualtrieb von den Ichtrieben, die eine ihnen angemessene, adäquate Befriedigung verlangen“ (Hug-Hellmuth 1924, 46).*

Die Gesellschaft leugne die kindliche Sexualität häufig, da sich viele Erwachsenen nicht an diese Zeit erinnern könnten. Die liege an der kindlichen Amnesie der frühsten Kinderjahre. Erst ab dem sechsten oder siebenten Lebensjahr setze die Erinnerung wieder ein. Allerdings seien Erinnerungsbrocken aus früheren Jahren von großer Wichtigkeit.

> *„Der verpönte Teil des Erlebens wird verdrängt und ein harmloses Stück, das aus dem Zusammenhang herausgerissen, natürlich unverständlich, ja sinnlos erscheint, wird als Deckerinnerung behalten“ (ebd., 48)*

Ein weiterer Grund, weshalb zahlreiche Erwachsene die Sexualität des Kindes leugnen würden, liege in der Absicht, das Kind als ein unschuldiges und reines Wesen zu betrachten.

Die sexuellen Erinnerungen würden während der Latenzzeit verdrängt werden und erst wieder zu Beginn der Pubertät erscheinen. Auch die frühere Sexualbetätigung, die Onanie, setzt wieder ein. Diese Sexualbetätigung werde von Erwachsenen häufig als unanständig erlebt. Durch Verbote komme es bei Knaben häufig zu einer Kastrationsfurcht.

„Die Kastrationsfurcht wird zum Kern zahlloser Vorstellungen und Phantasien, die an ihm affektiv gebunden sind; solche mit Affekt beladene starre Vorstellungsmessen nennen wir Komplexe. Die Kastrationsfurcht wird zum Kastrationskomplex“ (Hug-Hellmuth 1924, 56).

Erzieherisch könne man einem zu frühen Interesse für die Onanie und für den Sexualverkehr mit folgenden Mitteln entgegen wirken.

„Durch reizlose Kleidung, einen kühlen Schlafraum, angemessene körperliche und geistige Beschäftigung, hygienische Kleidung, und gütige Überwachung des Umgangs und der Lektüre des älteren Kindes, so sind alle Bedingungen erfüllt, die seelischen Gefahren der Triebbefriedigung zu beiseitigen“ (ebd., 58).

Erwachsene würden, laut Hug-Hellmuth, sexuellen Trieben bewusst nachgehen. Kindern würden diese Triebe lediglich als Lustgewinn sehen. Charakteristische Merkmale der kindlichen Sexualität seien folgende:

„1. Jede Triebkomponente sucht unabhängig von den anderen ihre Libidobefriedigung; den Genitalien kommt ursprünglich keine höhere Einschätzung zu als den anderen erogenen Körperzonen.
2. Die Triebbefriedigung vollzieht sich auf dem Wege der Anlehnung an gewisse durch die Pflege in den Vordergrund gerückte Körperfunktionen.
3. Objekt der Libido ist zuerst der eigene Leib; allmählich wird auf dem Wege der Objektfindung und der Objektwahl ein Teil der Libido auf fremde Ich verwendet“ (Hug-Hellmuth 1924, 66).

Gerade in der Reifezeit erfolge eine Veränderung der kindlichen Sexualität. Es komme zu einer Befreiung der erotischen Bindung an die Eltern und zur ersten Liebes- oder Objektwahl. Diese vollziehe sich in unbewusster Weise an dem Vorbild der Eltern.

„Mit der vollendeten körperlichen Reife hat in der Regel auch die psychosexuelle Organisation ihren Höhepunkt erreicht:
1. Unter dem Einflusse der körperlichen Veränderungen der Pubertät haben die Partialtriebe für immer auf ihre voneinander unabhängige Lustgewinnung verzichten gelernt und werden dem Primat der Genitalien untergeordnet. Ihre Funktion wird auf die Erreichung der Vorlust beschränkt, die Endlust ist der genitalen Zone vorbehalten.
2. Die Partialtriebe werden vom eigenen Ich abgezogen, das Ziel der normal entwickelten Sexualpsyche ist ein fremdes, andersgeschlechtliches Ich nach dem Vorbild der erstgeliebten Gestalten der Kindheit“ (ebd., 67).

[V. Die kindliche Sexualforschung] Im Fragealter versuche das Kind mit Hilfe seines Fragedrangs seine Umwelt und Umgebung besser zu erfassen.

> *„Solch ermüdendes Fragen wird von den Erwachsenen in der Regel mehr oder weniger unwillig zurückgewiesen anstatt, dass sie dem Kind seine geheime Absichten gütiger Form, ohne Einschüchterung bewusst machen“ (Hug-Hellmuth 1924, 72).*

Die Hauptfrage vieler Kinder sei dabei die Frage, woher die kleinen Kinder kommen. An dieser und anderen Fragen bezüglich der Entstehung von Kindern hafte das Sexualinteresse von Kindern.

Die wichtigste Frage der Sexualforschung sei nicht der Geschlechtsunterschied, diesen würden Kinder frühzeitig anhand der Kleidung erkennen. Die Hauptfrage sei jene, über die Herkunft der Kinder. Dabei würden Kinder erfundene Geschichten, wie jene über den Storch meist nicht reichen, und das Kind würde eigene Theorien erfinden. Schwangerschaft und Geburt würden vor allem Mädchen jahrelang beschäftigen, Knaben hingegen wären interessierter daran, wie den das Kind in die Mutter komme.

> *„Die Möglichkeit, am Tier eher eine Lösung dieses Rätsels zu finden als beim Menschen, weckt im Kind eine starke Neigung zu ihm; die sexuelle Neugierde ist eine wichtige Wurzel der kindlichen Tierliebe“ (Hug-Hellmuth 1924, 76).*

Erwachsene würden sich an ihre Theorien aus der Kindheit jedoch meist nicht erinnern. Auch in der Vorpubertät würden die Kinder viele Fragen stellen. In dieser Periode wollen die Kinder sämtliche sexuelle Fragen genauer beantwortet haben.

> *„Das Interesse älterer Kinder richtet sich häufig nicht bloß auf Bau und Funktion der Geschlechtsteile, sondern auf die Art und Möglichkeiten ihrer Erkrankung. Die Kastrationsangst und starke Schuldgefühle wegen Onanie, aber auch moralische Bedenken, die aus dem verdrängten inzestuösen Regungen in der Ödipussituation der ersten Kindheit stammen, sind regelmäßig als Quellen solches Wissendranges aufzudecken“ (ebd., 79).*

Ein Teil der sinnlichen und gefühlsmäßigen Verwirrtheit könne dem Kind durch die sexuelle Aufklärung erspart bleiben. Wann und wie die sexuelle Aufklärung erfolge, darüber könne man keine Regel aufstellen. Das wichtigste Stück der Aufklärungsarbeit müssten Erzieher jedoch zu Beginn der Pubertät leisten.

„Ist der junge Mensch nach diesem Zeitpunkte mit einwandfrei erworbenen Erkenntnissen ausgerüstet, dann sind ihm die Sexualvorgänge am eigenen Ich und an anderen nicht Gegenstand lüsterner Spekulation, oder prüder Ablehnung, sonder er wertet sie als notwendige Verbindung zur Erreichung größter Lust“ (Hug-Hellmuth 1924, 80).

Auf diesem Wege der Aufklärung seien Vertrauen und Wahrhaftigkeit die Grundpfeiler des „gemeinsamen Lebens der Erwachsenen und der Jugend“ (ebd., 80).

[VI. Erziehungsschwierigkeiten in Familie und Schule] Hug-Hellmuth führt aus, dass beinahe alle Kinder Szenen der Bestrafung erleben würden. Erst durch die darauf folgenden Versöhnungsszenen könne der kindliche Narzissmus ein wider erlangen der elterlichen Liebe erfahren. Wenn diese Erfahrung durch ein Fehlen von adäquater elterlicher Erziehung fehle, würden sich beim Kind häufig Schuldgefühle bilden. Dabei würden Vätern vor allem durch übermäßige Strenge oft mit Züchtigung, Müttern durch stetiges Klagen bei der Erziehung versagen.

„Noch nie ist ein Kind geändert worden durch stetes Vorwerfen seines Vergehens, durch Spott und durch Zweifel an seiner Besserung“ (ebd., 82).

Bei den unter dieser mangelnden Erziehung leidenden Kindern könne man zwei Typen unterscheiden.

*„Die einen leiden unter stetem Misstrauen, unter der Angst verdächtigt zu werden; sie können ihr einwandfreies Leben nicht genug augenfällig machen [...] die anderen su-*chen an anderen, die ihren Weg kreuzen, gut zu machen, was ihnen selbst verfehlt *wurde. Sie alle vermögen nicht, ein erlittenes Unrecht zu vergessen, d.h. sie können die ungerechte Beschuldigung in ihrer Kindheit nicht verwinden, weil sie ihnen von den Erstgeliebten den Eltern zugefügt war“ (ebd., 83).*

Beim Kind bildet sich durch die Erziehung ein Gewissen.

„Nach Freud ist das Gewissen der Niederschlag all dessen, was die Umgebung vom Kinde als gut und böse angesehen und respektiert wissen will. Es ist also ein Erziehungsprodukt, wechselnd nach der Kulturstufe, die der Erzieher erreicht hat. Durch seine Verknüpfung mit religiösen Vorstellungen und durch die es begleitenden Schuldgefühle wird es dem Triebleben in der Pubertätszeit zu einer stärkeren hemmenden Macht als äußere Gewalten“ (Hug-Hellmuth 1924, 84).

Der Erzieher müsse immer zwischen Launen, Unarten und Kinderfehlern unterscheiden. Um Unarten handle es sich, wenn die Entladung der Sexualenergie im Gegensatz zu der vorgegebenen Sitte stehe. Es komme dann zu einer Libidostauung, welche sublimiert oder abgelenkt werden müsse, um eine Neurose zu verhindern.

> *„Zu den Unarten des kleinen Kindes rechnen wir die groben Verstöße gegen Anstand und Sitte, in denen es seine Schau-, Zeige-, Riech- und Horchgelüste befriedigt. Die anstößigen Gebärden des älteren Kindes sind die Überreste dieser infantilen Betätigung“ (Hug-Hellmuth 1924, 93).*

Kinderfehler dagegen seien seelische Entgleisungen. Sie werden von den meisten Erwachsenen als vererbt oder als Ausdruck eines Erziehungsfehlers angesehen.

> *„Eine ganze Reihe von Kinderfehlern könnte im Keime schon vermieden werden, wenn der Erzieher mehr von ihrem Entstehen wüsste [...] Jähzorn ist die narzisstische Reaktion auf die ersten Versagungen, auf das Aufhören der übergroßen Verwöhnung in der allerfrühesten Lebenszeit, unter dem kindlichen Eindruck der Inkonsequenz der Pflegeperson; im Zorn entlädt sich die gestaute Libido“ (ebd., 101).*

Als besonderen Kinderfehler hebt Hug-Hellmuth die Lüge hervor. Sie zeige die Unfähigkeit des Kindes sich an die Realität anzupassen. Subjektlügen würden der eigenen Person und der Identifizierung des eigenen Ich mit geliebten Menschen dienen. Die Objektlüge würde im Vergleich dazu führen, andere Personen zu schädigen. Beide Lügen würden dem kindlichen Narzissmus und der Elternliebe entspringen.

Die Bedeutung von Launen für die Entwicklung des Kindes ist nach Hug-Hellmuth weit unterschätzt. Launen würden durch die Schranken entstehen, welche Kindern bezüglich Reinlichkeit und Regelmäßigkeit in der Erziehung gesetzt werden. Auf diese würden sie mit Trotz und Eigensinn reagieren. Die dabei erworbenen Launen können durch Gewohnheit oftmals zu einer Dauerhaftigkeit im Charakter führen. Besonders die Pubertät sei bei beiden Geschlechtern gekennzeichnet durch Launen.

Lernversagen bei Kindern liege häufig am ständigen Druck durch die Eltern. Probleme in der Schule können ihren Ursprung in einer „Unterdrückten Sexualforschung haben.

> *„Die Unterdrückung der infantilen Sexualforschung durch die Erziehung hat die Stauung der normalen Entwicklung des Intellekts zur Folge, die Energie, die das Kind zur scheinbaren Anpassung an die Wünsche der Erwachsenen aufwendet, wird der intellektuellen Arbeit entzogen. Die erzwungene Verzichtleistung auf die teilweise unmittelbare Befriedigung der libidinösen Bedürfnisse im frühinfantilen und dem in der Pubertätszeit fallenden Fragealter bewirkt ein Versagen der Sublimierungsfähigkeit" (Hug-Hellmuth 1924, 110).*

Wichtig für den Erzieher, sei das Wissen darüber, dass das Kind immer für jemanden lernt. So sei häufig ein Zusammenhang zwischen der Vorliebe oder Abneigung für einzelne Schulfächer und einer besonderen Gefühlsbindung an den Elternteil der damit in Verbindung gebracht wird, bzw. den Lehrer zu finden.

> *„Sowie es einem Lehrer nicht geneigt ist, macht sich ein Rückschritt bemerkbar" (ebd., 111).*

Hug-Hellmuth stellt weiters fest, dass man verschiedenen Lerntypen unterscheiden könne. Es gäbe Kinder welche durch visuelle, durch arkustische oder durch kinästhetische Vorstellungen reproduzieren, dabei sei jedoch zu beachten, dass die psychosexuelle Komponente immer mitspiele. Hug-Hellmuth nimmt an, dass die Wahl des Typus mit den ersten sexuellen Erlebnissen zusammen hängt.

> *„Es ist auch die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, dass der lust- oder unlustvolle Charakter eines bedeutsamen Erlebnisses in der frühesten Kindheit den stärksten Anteil an der Bevorzugung einer bestimmten Art des Gedächtnisses, z. B. des Zahlen-, Personen-, Ortsgedächtnisses, hat" (Hug-Hellmuth 1924, 113).*

Zusammenfassend könne man kindliche Verfehlungen als Störungen des Trieblebens sehen. Diese Störungen würden Erwachsenen häufig unbemerkt bleiben solange diese ein gewisses Maß nicht übersteigen. Sexuelle Energien würden sich häufig an Körperzonen oder erogenen Zonen entladen. Dabei wirke der konstitutionelle Faktor auf die Entladungsform ein. Diese Energien können sich in Form von Wutausbrüchen, Diebstahl und vielen anderen vorhin besprochenen Formen äußern.

„Die Würdigung der Beziehung zwischen seelischem Geschehen und organischer Veranlagung wird den Erzieher in vielen Fällen den rechten Weg der Beeinflussung des Kindes finden lassen“ (ebd., 114).

[VII. Die kindliche Angst] Hug-Hellmuth vertritt die Auffassung, dass man gerade bei Erziehungsschwierigkeiten ein Augenmerk auf die kindliche Angst haben sollte. Um dies zu können, sei es notwendig die allgemeinen Formen und die Ausdrucksmittel der kindlichen Angst zu kennen. Angst sei eine Anpassung an Gefahr, bei welcher sie uns zur Flucht verhelfen würde. Dies gelte nicht nur bei äußerer Bedrohung, sondern auch bei inneren Konflikten und Triebkonflikten. Innerhalb der Affekte von Angst würden einem Menschen die Überlegungsfähigkeit und die Ich-Kontrolle fehlen.

„Die Angst gehört zu den Affekten und ist als solcher gekennzeichnet als ein seelischer Vorgang der Innervation und begleitet von physischen und psychischen Sensationen, wie Erröten oder Erblassen, Herzklopfen, engem Atem, Zittern der Nie, einen Gefühl der Schwäche, des Ausgeliefertseins (Hug-Hellmuth 1924, 115).

Die erste Angst von Kindern gelte fremden Personen während Gegenstände und Situationen weniger Angst in Kindern auslöse. Diese Angst vor fremden Personen sei in der Tatsache begründet, dass ein kleines Kind vollkommen auf die Mutter eingestellt sei und durch die Annäherung einer fremden Person enttäuscht werde. Weitere Ängste würden durch Erziehungsmaßnahmen im Kind wachgerufen werden.

„Die verhältnismäßige Häufigkeit der infantilen Phobie lässt es notwendig erscheinen, dass der Kinderarzt, der Erzieher und der Lehrer über die Ätiologie orientiert seien, damit sie die Eltern über die rechten Mittel beraten können, dem Übel entgegen zu steuern“ (Hug-Hellmuth 1924, 120).

Laut Hug-Hellmuth gebe es eine Reihe von Kinderängsten, wie Tierphobien, Angst in der Dunkelheit usw. Auf die Schule bezogen gäbe es die Prüfungsangst, welche die Angst beinhalte, ihr sexuelles Wissen preiszugeben. Diese würde sich bei älteren Kindern häufig in die Angst verwandeln, sich in Gesellschaft zu blamieren.

Irrungen und Wirrungen im reifen Alter würden in einem Menschen häufig religiöse sowie soziale Ängste wecken. Die erste richte sich gegen Bestra-

fung eines Vergehens, die zweite auf ein zwanghaftes Suchen nach Einsamkeit. Durch die Analyse von Ängsten ist Hug-Hellmuth auf die Erkenntnis gekommen, dass die bedeutsamste Angst, die „Angst vor der Angst“ sei.

> *„Mancher Phobie im Kindesalter könnte vorgebeugt oder Einhalt getan werden, wenn Eltern und Erzieher auf ängstigende Drohungen vom schwarzen Mann, Polizeimann und Teufel und von Gottes Strafgericht verzichteten; Einschüchterungen, die letzten Endes doch nur das Eingeständnis des Versagens im Erziehungswerk sind. Aber die Hüter der Kinderstube müssen auch verstehen, in kleinen Zeichen die Vorboten schwerer späterer Schäden der Seele zu erkennen. Das Verständnis der Kinderseele wird ihnen den Weg weisen, Selbstvertrauen im Kinde zu wecken und es zur Selbstzucht anzuleiten. Dann wird Belehrung es nicht in seiner Angst bestärken, sonder zur Erkenntnis und Vorsicht führen“ (Hug-Hellmuth 1924, 125).*

[VIII. Phantasien der Kinder und Jugendlichen] Kinder würden, laut Hug-Hellmuth, in einer Welt leben, in der sie in ihrer Phantasie Dinge erträumen könnten, welche ihnen die Realität versage. Die durch den Ödipuskomplex erlebte Zurückweisung würde Kindern zeigen, dass sich nicht alle Wünsche in der Realität erfüllen lassen. Diese Energien würden Besitz von der kindlichen Seele ergreifen und unter dessen Wucht drohe diese zusammen zu brechen.

> *„Dieser Gefahr entrinnt sie durch den Selbstschutz von Trugbildern, die ihren Wünschen Erfüllung verheißen; aber nicht im Schoße der Familie, sondern irgendwo draußen in der Fremde“ (ebd., 126).*

Kindern sei es nicht möglich die Wirklichkeit zu kontrollieren und so würden die Grenzen der Realität permanent verwischen. Das Kind halte dabei häufig an seinen Vorstellungen fest, vor allem wenn die Umwelt es vom Gegenteil überzeugen will.

Phantasien entstehen, so erklärt Hug-Hellmuth weiter, immer aus Wunschsituationen und stellt somit eine Ersatzbildung für einen Lustverzicht dar. Die Phantasie ermögliche eine Freiheit vom äußeren Zwang und würde somit einen Ausweg aus ethischen und moralischen Konflikten darstellen. Daher sei gerade die Pubertät gekennzeichnet durch erotische Phantasien, welche die einzige Möglichkeit der Abfuhr der gestauten Libido seien.

Es sei wichtig, dass wenn kindliche Phantasien mit Angst behaftet seien, der Erzieher beratend eingreifen müsse. Gerade kleinere Kinder würden aber an ihrer Phantasie festhalten. Phantasien und Träume, vor allem Tagträume seien bei Kindern oft durch Schuldgefühle gekennzeichnet. Durch sie würden sich Kinder anschließend in Krankheitsphantasien begeben.

> *„Wie der Hysterische sich in die Krankheit flüchtet, um durch sie zu erzwingen, was das gesunde Leben ihm versagt, so erlebt der Mensch, der noch nicht erwachsen und nicht mehr Kind ist, in seinen Krankheitsphantasien voreilig die Erfüllung seines erotischen Verlangens und rückschauend, was ihm an sinnlichem Begehren in der Kindheit unerfüllt geblieben" (Hug-Hellmuth 1924, 136).*

Durch die Erkenntnis welchen Einfluss die Phantasie für Kinder habe, müsse der Erwachsene besonders auf die Richtlinien der kindlichen Phantasie achten. Gerade durch Lektüre, Theater- und Kinobesuche sowie aktive Beteiligung an künstlerischen Veranstaltungen könne der Einfluss auf die Phantasie gelenkt werden. Erzieher müssten weiters alle Dinge in der Kinderstube sorgfältig auswählen, da sie auf die Phantasie des Kindes einwirken würden.

Gerade durch Literatur könne man Einfluss auf ein Kind nehmen. In unbewusster Identifikation mit geliebten Menschen würde in den Kindern eine Begeisterung für Literatur geweckt werden. Diese würde sich fördernd auf Kinder auswirken und man könne durch die bewusste Auswahl von dieser sehr viel Einfluss auf ein Kind haben.

Das wichtigste bei jeglicher Phantasie sei jedoch das Produkt des Tagträumens. In diesen Tagträumen würden sich die Wünsche von Kindern erfüllen, seien sie ehrgeizige, großsüchtige oder erotische.

> *„Immer tragen diese Strebungen das Zeichen des Verpönten, Anstößigen und deshalb des Heimlichen" (Hug-Hellmuth 1924, 139).*

Die unbewussten Tagträume seien die Quelle nächtlicher Träume und dichterischer Produktion.

> *„Die Kunst stellt nach Freud und Rank den Rückweg von der Phantasie zur Realität her. Nicht nur das Kunstwerk des Erwachsenen, auch die künstlerischen Versuche des Kindes, seine Zeichnungen, Erzählungen, Gedichte müssen in diesem Sinn ge-*

würdigt werden. Die gegenwärtigen Reformbestrebungen auf dem Gebiete von Schulerziehung und Unterricht versuchen solche Wege zu gehen" (ebd., 139).

[IX. Das Kinderspiel] Hug-Hellmuth weist darauf hin, dass das Kind im freien und offenen Spiel seine Spontanität und Orginalität. Den nur das Spiel sei spontan, alle anderen Aktivitäten sein durch die Erziehung und die Vorbildfunktion erzwungen. Durch das Spiel wandelt das Kind den ihm auferlegten Zwang in etwas Lustvolles um.

Die Intention des kindlichen Spieles sei es „groß" zu sein und deshalb enthält jedes Spiel ein Stück Nachahmung. Im Spiel könne man die fortschreitende Entwicklung sowie die Fähigkeiten des Kindes erkennen. Weiters können Kinder im Spiel sämtliche Triebe ausleben, dies sei wichtig für die Entladung der Libido.

Im Spiel des Kindes kämen die geheimsten Vorstellungen, Wünsche und Strebungen des Kindes „die zu unterdrücken die Erziehung sich bemüht" (Hug-Hellmuth 1924, 145) zum Vorschein.

Bei allen Kinderspielen müsse man vor allem den Sexualtrieb berücksichtigen.

„Der Sexualtrieb in allen seinen Komponenten und Betätigungsformen sich der Eindämmung durch die Erziehung entgegensetzt, lässt uns gewärtigen, seinen Äußerungen im Spiele des Kindes zu begegnen" (ebd., 146).

In zahlreichen Kinderspielen komme es zur Betätigung der Schau- und Zeigelust. Dieser könnten Kinder in Darstellungs- sowie Theaterspielen nachgehen. Weitere Kinderspiele seien das Doktor-Spiel, sowie das Mutter-Kind Spiel.

„Sadismus und Masochismus, das Gegensatzpaar quälerischer Liebe ist bald stärker, bald leiser betont in allen Kampf- und Wettspielen, im Raufen und Balgen der Knaben, in allen Neck- und Schimpfspielen, im Schulespielen" (ebd., 148).

Spiele bei welchen sich das Kind von anderen hervorhebt würden vorallem den kindlichen Narzissmus Freude bereiten.

„Das Auch-Können oder Besser-Können spornt es an, alle Kräfte einzusetzen im Wagnis dessen sicher gewähnter Ausgang ihm der Sieg über die Gefährten ist“ (ebd., 148).

Aus all den verschiedenen Kinderspielen könne man erkennen, wie wichtig die Triebe im Spiel seien. Nicht nur die Triebfunktion sondern auch die körperliche sowie die seelische Konstitution von Kindern seien bestimmend für das Verhalten während des Spieles.

„Nicht bloß die Wahl und Bevorzugung spielerischer Beschäftigung erfolgt unter ihrem Einfluss, auch die Art des Spielens ist durch sie bestimmt“ (Hug-Hellmuth 1924, 149).

Für die Erziehung sei es wichtig, Kinderspiele zu beobachten, ohne das Kind dabei abzulenken oder zu beeinflussen. Das Kinderspiel könne man vor allem wenn Kinder mit Puppen spielen, gut beobachten. Von der Puppe welche das Kind betreut und mit Güte und Strenge nach dem Vorbild der Eltern erziehe sei es nach Hug-Hellmuth nur ein kurzer Weg zum Verhalten beim Umgang mit Tieren. Hierbei würden Knaben ein anderes Verhalten zeigen als Mädchen.

„Während dieses das Tier pflegt, verzärtelt und es schmücken will mit Band und bunten Deckchen, geht jener auf Dressur aus, er verlangt Gehorsam und Gelehrigkeit. Ihre Einstellung ist vorbildlich für ihre einstige Stellung in der Familie“ (Hug-Hellmuth 1924, 151)

Einzelkinder sowie Lieblingskinder, welche nur unter Erwachsenen aufwachsen könnten sich nur schwer an Spielkameraden anpassen, da sie im Kreise der Spielkameraden ständig „Hahn im Korb“ sein wollen.

„Und so fühlt es sich auch in der Gesellschaft der Altersgenossen oft einsam, es wird ihm schwer, an ihren Spielen teilzunehmen“ (ebd., 152).

Diese Kinder würden in einer eigenen Spielwelt leben und ihre Libido nur an das eigene Ich sowie an Erwachsene heften. Und fänden solche Kinder doch einmal einen Spielgefährten so würde es diesen mit der gestauten Triebenergie überfluten.

„Maßlos, wie es in den Phantasien seiner Einsamkeit schwelgte, ist es nun in seinen Ansprüchen an den Freund“ (ebd., 152).

„Ihm fehlt wie der Wiener Heilpädagoge Aichhorn[1] es trefflich vom dissozialen Kind sagt, der Ruhepunkt, der Seele Ruhepunkt, ohne den der Mensch, ob Kind ob Erwachsener, krank und elend ist“ (Hug-Hellmuth 1924, 152)

Ein Kind würde diesen Ruhepunkt nur finden, wenn Ernst und Spiel erfüllt seien von einem rechten Maß der Triebbefriedigung.

„Aber auch die Verdrängung unbrauchbaren Triebverlangens muss geglückt sein; wie weit beides gelungen ist, zeigt das Kind dem Kundigen in seinen Spielen“ (ebd., 152).

[X. Vom Traum] Hug-Hellmuth erklärt, dass Träume ein Ausdruck des seelischen Geschehens der Vergangenheit sowie der Gegenwart seien. Sie enthalten Wünsche. Bei Kindern seien dies oft Wünsche, welche ihnen in der Realität verwehrt werden.

Der Traum unterscheidet sich von Wacherlebnissen dadurch, das letztere auf andere Personen sowie auf Gegenstände Bezug nehmen.

„Das objektive Erlebnis ist nachweisbar durch Menschen und Gegenstände“ (ebd., 154)

Der Traum hingegen sei evidenzlos, denn er lasse sich nicht beweisen. Des weiteren sei der Traum zeitlos und zwar sowohl in Bezug auf seine Dauer wie auch auf seinen Inhalt. Auch seien Träume oft unklar, verworren und undeutlich. Sie erscheinen in gleicher Weise sinnlos und ungereimt wie es auch Fehlleistungen oft tun.

Wie in Tagträumen so würden auch in den Träumen der Nacht die unerfüllten Wünsche der Gegenwart, der Vergangenheit zurück bis in die frühste Kindheit in uns schlummern.

„Infantile Verlangen und Begierden, die dem Ekel, der Scham und dem Gewissen zum Opfer fielen, narzisstische und erotische Wünsche, deren Unerfüllbarkeit uns doch nicht auf sie ganz verzichten ließ werden im Traumerleben befriedigt“ (ebd., 157)

[1] August Aichhorn (1878-1949): bedeutender psychoanalytischer Sozialpädagoge. Ausgebildeter Volkschullehrer welcher von 1918-1923 eine Fürsorgeerziehungsanstalt in Oberhollerbrunn danach in St. Andrä leitete. Ab 1922 Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Arbeitet unter anderem in der Versuchsschule von Dorothy Burlingham mit und war ab 1932 Leiter der Erziehungsberatungsstelle der WPV. Verblieb im 2. Weltkrieg als einer von wenigen Psychoanalytikern in Österreich und eröffnet die WPV 1946 wieder.

Diese Strebungen seien jedoch verwoben mit der jüngsten Vergangenheit und mit Erlebnissen aus dem Tagesleben.

> *„Diese Tagesreste bilden die Anknüpfung des Traumerlebens an das Wacherleben" (Hug-Hellmuth 1924, 157).*

Zu beachten seien in der Erziehung vor allem Angstträume, bei welchen man sich tiefer mit dem Unbewussten beschäftigen müsse. Bei ihnen könne man ein Kind durch Beschwichtigungsworte und durch Liebkosungen beruhigen. Warnungs- und Hemmungsträume würden im Jugendalter vereinzelt vorkommen und auf Konflikte zwischen Gefühlen und Willen hinweisen. Aber auch Schulträume hätten eine wichtige Bedeutung für Kinder. Vor allem Überlastung in der Schule und die durch das Großstadtleben bedingte Nervosität seien verantwortlich für schlechte Träume.

Für Erzieher sei es besonders wichtig den Zeitpunkt aufzuzeigen, wann Kinder zu Träumen beginnen würden. Laut Beobachtungen dürfte der Zeitpunkt bereits vor dem Ende des ersten Lebensjahres liegen.

> „Aus dem Traumerleben des Kindes könnte der Erzieher erfahren, was für verdrängte Vorstellungen, Gefühle und Wünsche seine Seele beherbergt; unbefriedigte sexuelle Wissbegierde, erotisches Verlangen, inzestuöse Strebungen, verpönte Exhibitionsgelüste, ambivalente Gefühlseinstellungen, heimliche Onanie und die aus ihr entspringenden Schuldgefühle führen auch im Traum der Jugend eine deutliche Sprache" (Hug-Hellmuth 1924, 166).

Wenn Jugendliche ihre Träume Bezugspersonen berichten, handelt es sich dabei meist um Hilferufe. Sie versuchen sich von ihren Schuldgefühlen befreien.

> *„Wer einen anderen seine Träume berichtet, will ihn – oft sich selber unbewusst – einen Blick in sein Inneres tun lassen; er will ihm Gedanken, Erwartungen und Strebungen verraten, die der Traum durch seine Bildersprache verhüllend enthüllt" (ebd., 166).*

[XI. Seelische Gesundheit] Hermin Hug-Hellmuth möchte in diesem Kapitel „neue Wege, die zu dem vornehmsten Ziele der Erziehung, der seelischen Gesundheit, führen sollen" (ebd., 167) darstellen. Als seelisch gesund bezeichnet sie jene Menschen, welche es schaffen würden, ein Gleichgewicht

zwischen Trieberfüllung und Triebhemmung zu halten oder mit anderen Worten „die Forderung der Erziehung zu erfüllen, sich, auf die kindliche absolute Einstellung auf das Lustprinzip verzichtend, dem Realitätsprinzip zu unterwerfen“ (Hug-Hellmuth 1924, 167).

Hermine Hug-Hellmuth wie die kindliche Seele beim Lustgewinn durch Enttäuschungen und anerzogene Schranken wie Ekel, Scham und Gewissen gestört werden. Diese Enttäuschungen könnten dem Kind aber wegen der Kulturansprüche der Gesellschaft nicht erspart bleiben. Es sei notwendig, „dass dem Kinde die Regungen der Schamhaftigkeit, des Mitgefühls, der Billigkeit und Gerechtigkeit, ästhetisches Wohlgefallen nicht fremd bleiben, dass der junge Mensch lerne, seine Handlungen und die anderer ethisch zu bewerten, dass in ihm Gemeinschaftsgefühl und Arbeitsfreude erwachen, die ihn befähigen, zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft zu werden“ (ebd., 168).

Bereits im ersten Lebensjahr würden Eltern ihre Kinder in Schranken weisen, und dabei gewaltsam vorgehen und sie mit Strafen bedrohen, anstatt mit der organischen Entwicklung des Kindes Schritt zu halten und dem ihm Zeit für die Anpassung zu geben. Dabei sei die Einschüchterung das wirksamste Mittel die Triebentwicklung eines Kindes zu hemmen. Diese habe zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr ihren Höhepunkt.

> *„In dieser Zeit stellt also die Erziehung an die junge Seele die Forderung stärkster Überwindungsarbeit“ (ebd., 168).*

Hug-Hellmuth empfiehlt daher, dass man gerade in den ersten fünf Jahren die gesamte Aufmerksamkeit auf die junge Seele lenke. Erzieher und Lehrer hätten womöglich erwartet, dass das Schulkind im Mittelpunkt dieser Arbeit stehe.

> *„Aber die Entfaltung der Begabung, des Charakters, der Eigenheiten und Fehler des Schulkindes stammt aus der Saat, die in jener Frühzeit keimte“ (ebd., 169).*

Allerdings dürfe man nicht annehmen, dass man die Entwicklung des Kindes frei nach eigenen Vorstellungen beeinflussen und gestalten könne.

„Wir können nur – und auch das nur in sehr engen Grenzen – dafür sorgen, dass es nicht durch ein Übermaß oder einen Mangel an Eindrücken, die seine Vorstellungs- und Gefühlswelt formen, Schaden leiden“ (Hug-Hellmuth 1924, 169).

Wie ein Mensch in reifen Jahren seine Energie verwertet, ob er seine Libido auf Objektbesetzungen verwendet oder auf das eigene Ich wird in den ersten fünf Lebensjahren festgelegt.

„In dieser Zeit richtet sich auch langsam, aber fest das Idealbild des eigenen Ich auf“ (ebd., 169).

Freud habe die Entwicklung des Ich-Ideals auf die in allererster Kindheit bestehende Beziehung des Kindes zu seinen Eltern zurückgeführt. Auf dieser Alterstufe würde das Kind sich mit seinen Eltern identifizieren, und diese Vorbildfunktion würde erst durch den Ödipuskomplex erschüttert werden.

Aus der Erkenntnis der Wichtigkeit der ersten fünf Lebensjahre leitet Hug-Hellmuth folgende Hauptforderung an den Erzieher ab.

„Die Erziehung des Kindes beginnt mit der Erziehung des Erwachsenen, mit seiner Selbstzucht. In diesem Sinn müssen vor allem die Eltern dreifachen Verzicht leisten lernen“ (ebd., 170).

Dieser Verzicht beziehe sich sowohl auf eine übermäßige Verwöhnung des Kindes, als auch auf eine Erziehung durch Einschüchterung und auf Lügen.

Damit ist gemeint, dass Eltern auf jegliche Lügen verzichten müssten. Vor allem auf die Familien-Lügen, bei welchen die Familie besser dargestellt werde als sie wirklich sei. Die Abweichung zwischen der Reaktion der Gesellschaft auf die Familie und die Erwartungen die das Kind aufgrund der Lügen, die es für Realität hält habe, käme es zu Differenzen zwischen der Gesellschaft und dem eigenen Ich. Das Kind könne, vor allem durch Familienlügen nach „Unten“, Minderwertigkeitsgefühle entwickle, welche dazu führen würden, dass es weder äußeren Erfolg noch inner Befriedigung erreichen könne.

Aber auch anderer Lügen sollten in der Erziehung unterlassen werden, da sie das Kind einschüchtern würden.

„Das Verheimlichen und Vertuschen kindlicher Vergehen oder peinlicher Vorkommnisse im Haus vor dem Vater durch die Mutter, vor den Eltern durch allzu gütige schwache Großeltern und Tanten oder eine um ihre Stellung besorgte Erzieherin bedingt eine gefährliche Abhängigkeit zwischen dem Kinde und dem Beschwichtiger" (Hug-Hellmuth 1924, 170).

Hug-Hellmuth kommt somit zu folgendem Ergebnis:

„Der dreifache Verzicht der Eltern auf die Lüge, die Einschüchterung und die Verwöhnung ist die stärkste Leistung ihrer erziehlichern Kunst" (ebd., 173)

Eine weitere Kunst liege darin sich an seine eigenen Jugend erinnern zu können, denn nur so könne der Erzieher die Jugend verstehen.

„Mit dem Kind zum Kinde werden und ihm doch ein Führer sein, ihm Bildungsmöglichkeiten und tiefe Lebenswerte geben als erfahrener, älterer Freund kann aber nur der, dessen Seele die Erlebnisse der eigenen Kindheit in ihrer Wichtigkeit und Schwere bewahrt hat" (ebd., 173).

Wenn man die eigene Vergangenheit betrachten würde, so könne man erkennen, dass für den Erwachsenen unbedeutende Ereignisse dem Kind neue ungeahnte Welten erschließen könne. Wichtig sei es, das Kind auf sämtlichen Entwicklungsstufen als ein individuelles und bereits fertiges Ich anzuerkennen. Diese Einstellung würde es dem Erzieher erleichtern, die passenden erzieherischen Maßnahmen zu treffen.

Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass das Triebleben des Kindes immer nur so weit verdrängt werden dürfe, wie es für die Realität unbedingt erforderlich sei. Dabei müsse dem Kind aber auch immer genügend zeit zur Anpassung gelassen werden. Ein geeignetes Mittel sei die Ablenkung der für das Gesellschaftsleben unverwendbaren Libidoteile durch Spiel, Theater Lektüre oder Auch Sport. Hierbei sei dem Kind „Freiheit in den weitesten Grenzen" (Hug-Hellmuth 1924, 174) zuzugestehen.

Wichtig für den Erzieher sei auch die Kenntnis der positiven und negativen Übertragung. Durch sie könne er die Reaktionen auf seine Person verstehen.

„Inwieweit und nach welchen Richtungen er jeweils geeignet ist, Vater- und Mutterrolle zu übernehmen, bestimmt die Einstellung seine Zöglinge um ihm" (ebd., 174).

An dieser Stelle setze die Aufgabe des Individualisierens ein, dabei sei klar, dass die positive Übertragung dem Erzieher entgegen komme das Kind bei dessen Begabungen zu fördern. Durch die negative Übertragung könne der Erzieher Gründe für das Versagen beim Lernen finden. Übertragung finde aber auch auf Geschwister statt, daher sei die Beachtung der Familienkonstellation für die Einschätzung eines Kindes wichtig. Für Einzelkinder sei es weiters von Bedeutung Kontakt zu anderen Kindern zu haben, um seinen Eigenwert erproben zu können.

Um Kinder zu selbstständigen und frohen Menschen zu erziehen, sei es nötig, dass man der narzisstischen Ichvergötterung des Kindes Grenzen setze und die Gefühlsbindung an die erstgeliebten Personen müsse rechtzeitig gelockt werden. Des weiteren müsse die älteren Generationen ertragen, dass ein neues Geschlecht mit einer eigenen Weltanschauung mit eigenen Wünschen und Strebungen an ihre Stelle trete.

> „Der Erwachsene muss das Kind zu einem reifen Menschen werden lassen, der für sich uns sein Handeln einsteht“ (Hug-Hellmuth 1924, 175).

Die Entwicklung vom Säugling zum Erwachsenen könne ein Kind nur durch das gegenseitiges Vertrauen zwischen Beziehungspersonen und Kind positiv bewältigt werden. Dieses Vertrauen müsse begründet sein durch Konsequenz, durch Wahrheit und durch Harmonie. Dazu sollten Erwachsene ein freundliches und gleichmäßiges Verhalten zeigen. Aus Mangel an Konsequenz und Disharmonie im Elternhaus entstehen schwere seelische Störungen beim Kind.

> *„Die ambivalente Gefühlseinstellung zu Vater und Mutter steigert sich durch Zwiespältigkeiten, deren Zeuge das Kind wird, ins Maßlose“ (Hug-Hellmuth 1924, 175).*

Die Erziehung könne dem Kind zwar nicht den Kampf ersparen sie aus seinen egoistisch-narzisstischen Ichstrebungen und den libidinösen Objektbesetzungen zu befreien. Jedoch könne man durch eine freundschaftlich, wohlwollende Einstellung manche Konflikte erleichtern. Dann würden Kinder in ihren Eltern Kameraden und Berater sehen, „bei denen sie auf Anteil in allen Lebenslagen rechnen“ (ebd., 176).

Auch Lehrer und Ärzte könnten Eltern dabei unterstützen, indem sie diese auf Wandlungen im Wesen des Kindes und auf die Ursachen dafür aufmerksam machen. Somit könne man manches Unheil verhindern und mancher Entgleisung vorbeugen (Hug-Hellmuth 1924, 176).

> *„Wird erst einmal das Erziehungswerk getragen sein von einem starken Verantwortungsgefühl und ernster Selbstzucht der Erwachsenen, dann wird sich das Idealbild gesunder, genussfroher und arbeitstüchtiger Menschen an künftigen Generationen erfüllen und Nietsches gewaltigen Mahnruf: Nicht fort sollt ihr euch pflanzen sondern hinauf! zur Tat geworden sein" (ebd., 176)*

[XII. Psychoanalytische Erziehungsberatung] Hug-Hellmuth erklärt, dass sie dieses Buch für Erzieher verfasst hätte, welche sowohl mit Güte als auch mit Strenge in Erziehungsfragen gescheitert seien.

> *„Mit demselben Misserfolg, weil ihnen, wie sie es selbst dumpf empfinden, das Verständnis für das Verhalten des Kindes fehlt" (ebd., 177).*

Der Zweck der Erziehungsberatung sei es, die Spannung zwischen Eltern und Kindern in Hinsicht auf Ansprüche und Erwartungen zu mildern. Durch gegenseitige Gereiztheit würden sowohl Eltern als auch Kinder Äußerungen des andern als Ausdruck der „Böswilligkeit auf der einen, von Lieblosigkeit auf der anderen Seite" (Hug-Hellmuth 1924, 177) her beurteilen. Beides müsse in einem offenen Konflikt geklärt werden, damit sich das Zusammenleben besser gestalten ließe. Dies sei die Hauptaufgabe der psychoanalytischen Erziehungsberatung.

Wichtig in der Erziehungsberatung ist für Hug-Hellmuth die Beobachtung des Verhaltens des Kindes. Vor allem durch die Beobachtung des Verhältnisses des Kindes zu den anwesenden Familienangehörigen bekomme sie bereits einen Einblick in das Familienleben. Wichtig sei auch die erste Mitteilung des Kindes, wenn dieses mit dem Analytiker alleine sei.

> *„In ihr enthüllt sich das Familienbild, es verraten sich oft die tiefsten Konflikte der jungen Seele" (ebd., 178).*

Das Kind würde dabei immer entweder das Elternhaus, die Schule oder seinen Freundeskreis anklagen. Ob die Beratung des Kindes und der Eltern

gemeinsam oder getrennt erfolge, sei jeweils individuell für jeden Fall zu entscheiden. Auch die Länge und Intensität der Beratung sei von Fall zu Fall unterschiedlich. Der Unterschied zu anderen Einrichtungen sei bei der psychoanalytischen Erziehungsberatung der Ausschluss der Öffentlichkeit bei der Beratung. Dies liege daran, dass weder Eltern noch Kinder ihr innerstes Erleben vor anderen preisgeben wollen. Ein weiterer Grund für den Ausschluss der Öffentlichkeit sei die sexuelle Komponente im Leben des Kindes.

> *„Sich mit oberflächlichen Mitteilungen zufrieden geben, die eine Zuhörerschaft vertragen, heißt, auf ein volles Verständnis des Falles und damit auf die Möglichkeit, zu helfen verzichten“ (ebd., 179).*

Die psychoanalytische Erziehungsberatung würde nicht nur von Eltern in Anspruch genommen werden, welche durch Schulärzte, Jugendfürsorgeämter und Vereine an diese überwiesen würden, in Anspruch genommen werden, sondern es würden auch Eltern selbstständig in die Beratung kommen, welche nicht mehr weiter wüssten. Aber auch Jugendliche würden bei Problemen Hilfe in der psychoanalytischen Beratung suchen. Dabei finde man in den Einrichtungen viel, welche bereits bei anderen Stellen vergebens Hilfe gesucht hätten. Diese Umstände wertet Hug-Hellmuth als Erfolg und hofft, dass diese psychoanalytischen Einrichtungen einen Ausbau erfahren würden und somit zu einem Teil der sozialen Fürsorge würden.

Zum Abschluss des Buches verweißt Hermine Hug-Hellmuth nochmals darauf, dass die hier vorgestellten Theorien und Erkenntnisse auf der Arbeit von Sigmund Freud aufbauen würden. Sie hoffe, zum weiteren Verständnis der Psychoanalyse beigetragen und einen Beitrag für die Erziehungsarbeit geleistet zu haben.

2.1.2.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.1.2.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth hat dieses Buch explizit für Erzieher verfasst. Sie zeigt darin, wie die Erkenntnisse der Psychoanalyse dem Erzieher bei seiner Arbeit unterstützen können, und wie sie ihm helfen, das Kind und seine Motive besser zu verstehen.

2.1.2.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hermine Hug-Hellmuth bewegt sich auch in diesem Buch gedanklich im Rahmen der freudschen Triebtheorie. Mit der Veränderung zum letzen Buch, dass die „Aggression, die vorher als ein Element des Sexualtriebes und hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Sadismus betrachtet worden war, wurde jetzt den nicht-libidinösen Ichtrieben – in Gestalt des Triebs zur Bemächtigung der äußeren Welt – zugeordnet“ (Nagara 1987, 27).

In diesem Zusamenhang geht Hug-Hellmuth genauer auf das erste topische Modell von Bewusst-Vorbewusst-Unbewusst ein. Dabei handelt es sich um die „Metapher eines psychischen Apparats, der aus drei übereinander angeordneten seelischen Schichten besteht. Sie sind jeweils durch eine Zensurschranke voneinander getrennt“ (Auchter, Strauss 2003, 107). Für Hug-Hellmuth sind jene seelische Phänomene „bewusst“, „über die wir jeweils volle Kontrolle haben. Die vorbewussten Vorgänge sind unterschwellig, aber bewusstseinsfähig; sie können jeden Augenblick ins Bewusstsein treten. Sie sind Reste von Eindrücken die interesselos und von geringem Affekt begleitet waren und deshalb der physiologisch bedingten Vergessenheit anheim fielen. Das Unbewusste eindlich entzieht sich unserer Kontrolle, obschon es unablässig unser Ich beeinflusst“ (Hug-Hellmuth 1924, 13).

Wichtig für den Erzieher sei der Vorgang der Verdrängung, welcher als unbewusst anzusehen sei.

„Die bei der Verdrängung erfolgende Entfernung von Inhalten aus dem Bewusstsein wird von dem Betroffenen nicht realisiert. Sie ist eine seelische Operation, mit der das Subjekt versucht, beispielsweise peinliche oder verbotene Vorstellungen in Unbewusste zurückzudrängen oder dort festzuhalten“ (Auchter, Strauss 2003, 174).

Laut Hug-Hellmuth habe die Psychoanalyse bessere Mittel gefunden seelische Konflikte zu lösen als durch Verdrängung. Dabei würden die Patienten zu der Erkenntnis kommen, dass abgewiesene Wünsche dadurch erfüllt werden könnten, dass er die verdrängten Regungen akzeptiert und die Wünsche auf höhere Ziele gelenkt werde, also sublimiert.

Verdrängte seelische Vorgänge seien häufig Quellen für Fehlleistungen. Von Fehlleistungen spricht man bei „Handlungen, deren ausdrücklich angestrebtes Ziel nicht erreicht, sondern durch ein anderes ersetzt wird. Man spricht nicht von Fehlleistungen, um jedes Versprechen, Vergessen und jede Fehlhandlung zu bezeichnen, sondern im Hinblick auf eine Absicht, deren Verwirklichung dem Subjekt gewöhnlich gelingt und deren Misslingen es einzig seiner Unaufmerksamkeit oder dem Zufall zuschreibt. Freud hat gezeigt, dass die Fehlleistung wie die Symptome Kompromissbildungen zwischen der bewussten Intention des Subjekts und dem Verdrängten sind“ (Laplanche, Pontalis 1973, 153).

Wichtig in der Psychoanalyse sei die Bedeutung des Traumes. Nach Freud habe der Traum die Aufgabe, „den Schlaf gegen störende Motive, das sind v.a. infantile Triebwünsche und aktiv gebliebene Gedanken vom Tage, aber auch Überich-Forderungen, Körper- und Außenreize zu schützen. Er stillt die Anforderungen dieser Reize, in dem er in entstellter Form, in scheinbar unsinnigen Trugbildern, ihre Erfüllung vortäuscht“ (Mertens 2000, 721). Wichtig sei dabei, dass der Traum evidenzlos und zeitlos sei.

Ein weiterer wichtiger psychoanalytischer Begriff, welcher auch in der Erziehung von großer Bedeutung sei, sei jener der Übertragung. Wichtig sei dabei die Kenntnis sowohl der positiven, als auch der negativen Übertragung, da sich durch diese die Reaktionen des Kindes auf den Erzieher häufig erklären ließen.

„Die Übertragung und die Handhabung der Übertragung galten und gelten immer noch als die wichtigsten und unverzichtbaren Bestandteile der psychoanalytischen Therapie“ (Mertens 1998, 269).

Bei der Übertragung handelt es sich „um eine Form unbewusster Wiederholung früherer Objektbeziehungen im Umgang mit aktuellen Personen in Gedanken, Gefühlen, Phantasien und Wahrnehmungen“ (Auchter, Strauss 2003, 169f). Die Übertragung findet in allen Arten von Beziehungen statt.

„Der Begriff verdeutlicht, dass neben der bewussten Annäherung an eine Objekt unbewusste ‚private’ Theorien eine Rolle spielen, welche die Wahrnehmung von sich selbst und dem anderen als Objekt beeinflussen“ (Auchter, Strauss 2003, 170).

Die Objektwahl des Kindes sei von Beginn an bedeutend für die Entwicklung des Kindes. Als Objektwahl wird der Akt bezeichnet, „eine Person oder einen Personentypus zum Liebensobjekt zu wählen. Man unterscheidet eine infantile Objektwahl und eine pubertäre Objektwahl, wobei die erste der zweiten den Weg vorzeichnet“ (Laplanche, Pontalis 1973, 347).

Bei der pubertären Objektwahl, so führt Hug-Hellmuth aus, sei die Eltern-Imago prägend für ein Kind.

„Dieser Begriff [...] beschreibt den Versuch eines psychischen Ausgleichs für den Verlust des frühkindlichen seelischen Gleichgewichts im primären Narzissmus, indem unbewusst ein Bild idealisierter Eltern innerlich errichtet wird. Dieser Verlust tritt ein, wenn durch das unvermeidliche Versagen und die unausweichlichen Versagungen der Mitwelt die in der Phantasie erlebte frühkindliche narzisstische Vollkommenheit des Verschmolzenseins zwischen Mutter und Kind zerbricht. Dabei wird diese (verlorene) Großartigkeit unbewusst der Vorstellung von einem bewunderten allmächtigen Selbstobjekt zugewiesen, der idealisierten Elternimago. Diese Teilstruktur führt durch seelische Transformation zu dem einen Selbst-Pol der Werte, Ideale und Zielvorstellungen“ (Auchter, Strauss 2003, 62f).

Wichtig in diesem Zusammenhang sei in der frühkindlichen Entwicklung der Ödipuskomplex.

„Der Ödipuskomplex ist eine unbewusste Vorstellung, durch die der Liebeswunsch des Kindes gegenüber seinem gegengeschlechtlichen Elternteil wie auch Gefühle der Feindseligkeit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil gegenüber seinen Ausdruck finden“ (Roudinesco, Plon 2004, 740).

Auchter und Strauss (2003, 121) erklären, dass Freud „in der Bewältigung des ödipalen Konflikts durch den Verzicht auf die Mutter und die Identifizierung mit dem Vater“ einen wichtigen Teil der gesunden seelischen Reifung und Identitätsbildung beim Mann.

Hug-Hellmuth führt an, dass bei Töchtern ähnliche Gefühle zu erkennen sein, wobei gegen die Mutter dabei keine aggressiven Gefühle aufbringen würden, sonder ihr eher mit Passivität und Zurückhaltung begegneten. In der Pubertät sucht sich das Kind ein neues Liebesobjekt, „an dem er ohne Schuldgefühl sein sinnliches Verlangen, seine Libido[2], befriedigen kann“ (Hug-Hellmuth 1924, 31).

Der Ödipuskomplex steht nach Auchtner und Strauss (2003,97) in enger Verbindung zur Kastrationsangst.

> *„In der klassischen Vorstellung resultiert die Kastrationsangst des Jungen oder Mannes aus der kindlichen ‚Entdeckung’ des Penis beziehungsweise der Penislosigkeit des Mädchens. Der Verlust des Phallus wäre die phantasierte Strafe für die ödipalen, mörderischen Impulse gegenüber dem Vater im Zusammenhang mit den libidinösen Wünschen gegenüber der Mutter“ (ebd., 97).*

Hug-Hellmuth erklärt darüber hinaus, dass Kastrationsfurcht auch beim Verbot der Onanie, durch die Furcht vor der Strafe entstehen könne (Hug-Hellmuth 1924, 56).

2.1.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Hug-Hellmuth hält es für wichtig, dass bei der Wahl der Erziehungsmittel sowohl auf die jeweilige Entwicklungsstufe, als auch auf die Individualität jedes Kindes geachtet werde. Eltern dürften nicht vergessen, dass jedes Kind durch die Erziehung lediglich geformt werden könne, seine Individualität bleibe immer vorhanden.

[2] „Von Freud postulierte Energie als Substrat der Umwandlung des Sexualtriebes im Hinblick auf das Objekt (Verschiebung der Besetzungen), im Hinblick auf das Ziel (z.B. Sublimierung), im Hinblick auf die Quelle der sexuellen Erregung (Vielfalt der erogenen Zonen)“ (Laplanche, Pontalis 1973, 284)

Wichtig sie für die Entwicklung des Kindes der Erziehungsstil der Bezugspersonen. Hug-Hellmuth lehnt in diesem Zusammenhang sowohl übermäßige Strenge aber auch ausschließliches Verwöhnen der Kinder, sowie auch Lügen in der Erziehung ab. Lügen der Eltern würden das Vertrauen des Kindes zerstören, sobald diese hinter diese Lügen kommen würden. Besser sei es den Kinder die Wahrheit in entwicklungsgerechter Form beizubringen. Bei übermäßiger Strenge würde das Kind unter einem Mangel an Liebe leiden und übermäßiges Verwöhnen führe zu einer übersteigerten Wertigkeit des eigenen Ichs, wodurch eine Anpassung an die Gesellschaft, zum Beispiel in der Schule, schwierig werden würde.

Die Aufgabe der Erziehung sei es die Triebe des Kindes in den Dienst der Kultur zu stellen. Dazu müssten diese eingedämmt, unterdrückt, veredelt oder sublimiert werden. Nur so könne sich ein Kind zu einem seelisch gesunden Erwachsenen entwickeln, welcher in der Lage sei „die Forderungen der Erziehung zu erfüllen, sich, auf die kindliche absolute Einstellung auf das Lustprinzip verzichtend, dem Realitätsprinzip zu unterwerfen“ (Hug-Hellmuth 1924, 167). Hug-Hellmuth weist dabei ausdrücklich darauf hin, das durch die Erziehung und den dadurch vermittelten Kulturanspruch, zu den größten Verletzungen der kindlichen Seele komme. Diese frühinfantilen Verletzungen würden aber durch die Freude am Erleben überlagert werden.

Auch die Stellung in der Familie sie für die Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung. So müsse vor allem die Geschwisterreihe beachtet werden.

Ein zentraler Punkt sei aber vor allem die Berücksichtigung der kindlichen Sexualität. Dabei dürfe Sexualität nicht als rein genital gesehen werden. Charakteristische Merkmale der kindlichen Sexualität seien folgende:

> *„1. Jede Triebkomponente sucht unabhängig von den anderen ihre Libidobefriedigung; den Genitalien kommt ursprünglich keine höhere Einschätzung zu als den anderen erogenen Körperzonen.*
> *2. Die Triebbefriedigung vollzieht sich auf dem Wege der Anlehnung an gewisse durch die Pflege in den Vordergrund gerückte Körperfunktionen.*

3. Objekt der Libido ist zuerst der eigene Leib; allmählich wird auf dem Wege der Objektfindung und der Objektwahl ein Teil der Libido auf fremde Ich verwendet“ (Hug-Hellmuth 1924, 66).

Wichtig sei in diesem Zusammenhang auch der Umgang mit der kindlichen Sexualforschung. Jedes Kind würde sich dafür interessieren, woher kleine Kinder kommen, und verschiedene Theorien diesbezüglich aufstellen. Um Kindern Ängste zu ersparen, sollte diesen Fragen Ehrlich und altersentsprechend beantwortet werden.

Hug-Hellmuth ist der Meinung, dass gerade bei Erziehungsschwierigkeiten, der Angst des Kindes eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Besonders von Drohungen sollte Abstand genommen werden, da diese ein Eingeständnis in das Versagen der Erziehung seien. Kindern solle viel mehr mit Verständnis begegnet werden, um ihr Selbstvertrauen zu stärken.

Auch kindliche Phantasien, welche eine Ersatzbildung für einen Lustverzicht darstellen, können mit Angst behaftet sein. Hier sei es wichtig, dass der Erzieher beratend eingreife, um diese Ängste zu zerstreuen.

Von großer Bedeutung für das Verständnis des Kindes sei für den Erzieher auch das kindliche Spiel. Diese sei immer ein Stück Nachahmung. Im Spiel könne man die fortschreitende Entwicklung sowie die Fähigkeiten des Kindes erkennen. Im Spiel kämen aber auch die geheimsten Vorstellungen, Wünsche und Strebungen des Kindes zum Vorschein. Eine ähnliche Funktion hätten auch Träume. Hier könne sich das Kind Wünsche erfüllen, welche ihm in der Realität verwehrt blieben. Dabei komme es zu einer Vermischung von Vergangenheit und den Erlebnissen der Gegenwart. Zu beachten seien auch hier wieder vor allem jene Träume welche mit Angst behaftet seien. Bei diesen müsse man sich tiefer mit dem Unbewussten des Kindes beschäftigen.

In der Schule müsse der Lehrer unter anderem auch auf den Lerntypen der Schüler achten. Hug-Hellmuth unterscheidet dabei den visuellen, den akustischen und den kinästhetischen Lerntypus.

Hermine Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass ein Kind sich nur positiv vom Säugling zum Erwachsenen entwickeln könne wenn zwischen ihm und den Bezugspersonen gegenseitiges Vertrauen herrsche. Dieses Vertrauen müsse begründet sein durch Konsequenz, durch Wahrheit und durch Harmonie. Dazu sei es notwendig, dass der Erzieher die Jugend verstehen könne. Dies erfordere aber, dass er sich selbst an seine Jugend erinnern kann.

2.1.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Hug-Hellmuth hat das vorliegende Buch vor allem für Erzieher geschrieben, dem entsprechend häufig gibt sie auch Empfehlungen für die pädagogische Praxis. Eine der ersten Empfehlungen ist die Erhebung der Vorgeschichte des Zöglings. Hermine Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass bereits die Geburt die erste Enttäuschung im Leben des Kindes sei, und sich daher auf die Entwicklung des selben auswirke. Daher hab sie es sich in ihrer Praxis auch zur Gewohnheit gemacht, alle Eltern einen Fragebogen zum Thema Geburt ausfüllen zu lassen.

Ein weiter wichtiger Punkt sei das Kind und seine Stellung in der Familie. Daher müsse der Geschwisterstellung eine besondere Beachtung geschenkt werden. Einzelkinder hätten meist eine Sonderstellung in der Familie, was ihnen das Einfügen in die Gesellschaft häufig erschweren würde. Auch das jeweils jüngst und älterste Kind habe eine spezifische Stellung in seiner Familie. Besonders achten sollte man aber auf das mittlere Kind, welches von seine Umwelt einmal zum jüngern ein anderes mal zum älteren Kind zugehörig erlebt werde, wodurch das Kind nur schwer Anschluss finden könne.

Das Kind solle aber nicht nur im Umgang mit seiner Familie beobachtet werden, auch die Beobachtung des Spieles sei von großer Wichtigkeit. Im Puppenspiel würde sich zum Beispiel die Güte und Strenge die es selbst durch die Eltern erhalten habe widerspiegeln. (Hug-Hellmuth 1924, 150f)

Als Aufgabe der Erziehung formuliert Hug-Hellmuth, dass diese dem Kind helfen solle seine Triebe einzudämmen, zu unterdrücken oder zu veredeln und zu sublimieren.

> *„Die Aufgabe der Erziehung liegt in einem richtigen Maß von Triebförderung und Triebhemmung“ (Hug-Hellmuth 1924, 44).*

Dadurch wäre es dem Kind möglich ein Gleichgewicht zwischen Trieberfüllung und Triebhemmung zu erreichen und sich somit zu einem seelisch gesunden Menschen entwickeln und dies das „vornehmste Ziel der Erziehung“ (ebd., 167).

Da die Psychoanalyse gezeigt habe, dass das Kind von Beginn an ein sexuelles Wesen sei, sei auch die Aufklärung eine wichtige Aufgabe des Erziehers. Diese solle stetig, dem jeweiligen Wissensdrang und der Entwicklungsstufe des Kindes gerecht, erfolgen. Den wichtigsten Teil an Aufklärung habe der Erzieher zwar zu Beginn der Pubertät zu leisten, aber durch die stetig fortschreitende Aufklärung bliebe dem Kind ein großer Teil von sinnlicher und gefühlsmäßiger Verwirrtheit und damit auch eine Menge an Schuldgefühlen und Ängsten erspart.

Eng mit der sexuellen Aufklärung im Zusammenhang steht der richtige Umgang mit der Onanie. Durch Verbote der Onanie käme es bei Knaben häufig zu einer Kastrationsfurcht, welche sich zu einem Kastrationskomplex entwickeln könne. Um dies zu verhindern sollten Verbote vermieden werden, stattdessen sollte man Versuchen das Kind abzulenken.

> *„Durch reizlose Kleidung, einen kühlen Schlafraum, angemessene körperliche und geistige Beschäftigung, hygienische Kleidung, und gütige Überwachung des Umgangs und der Lektüre des älteren Kindes, so sind alle Bedingungen erfüllt, die seelischen Gefahren der Triebbefriedigung zu beiseitigen“ (Hug-Hellmuth 1924, 58).*

Dabei sei es wichtig, alle Teile des Triebleben des Kindes immer nur so weit zu verdrängen, wie es für die Realität unbedingt nötig sei und das Kind müsse immer genügend Zeit zu Anpassung haben. Auch andere Triebe könnten

durch Ablenkung kontrolliert werden. Wichtig seien dabei die Hilfsmittel des Sports, Spiele und die richtige Lektüre. Es sei dabei aber von Bedeutung dem Kinde immer „Freiheit in den weitesten Grenzen“ (Hug-Hellmuth 1924, 174) einzuräumen. Zu Beachten sei bei der Auswahl der Ablenkungen, aber auch immer die Phantasie des Kindes, den gerade Bücher, Theater- und Kinobesuch könnten Einfluss auf die Phantasie des Kindes haben. Wenn man diese Tatsache bei der Gestaltung der kindlichen Umgebung berücksichtige, könne man durch bewusste Auswahl sehr viel Einfluss auf das Kind haben und es fördern.

Hug-Hellmuth vertritt die Auffassung, dass man gerade bei Erziehungsschwierigkeiten ein Augenmerk auf die kindliche Angst haben sollte. Um dies zu können, sei es notwendig die allgemeinen Formen und die Ausdrucksmittel der kindlichen Angst zu kennen. Die erste Angst von Kindern gelte fremden Personen, was dadurch begründet sei, dass das Kind auf die Mutter eingestellt sei und durch die Annäherung einer fremden Person enttäuscht werde. Weiter Ängste würden meist durch Erziehungsmaßnahmen im Kind wachgerufen werden. Um dies zu Vermeiden sei es die Aufgabe von Erziehern aber auch von Ärzten sich mit der Entstehung der Angst zu befassen, um Eltern bei der richtigen Wahl von Erziehungsmitteln beraten zu können. Die bedeutsamste Angst sei nach Hug-Hellmuth aber die Angst vor der Angst.

> *„Mancher Phobie im Kindesalter könnte vorgebeugt oder Einhalt getan werden, wenn Eltern und Erzieher auf ängstigende Drohungen vom schwarzen Mann, Polizeimann und Teufel und von Gottes Strafgericht verzichteten; Einschüchterungen, die letzten Endes doch nur das Eingeständnis des Versagens im Erziehungswerk sind. [...] Das Verständnis der Kinderseele wird ihnen den Weg weisen, Selbstvertrauen im Kinde zu wecken und es zur Selbstzucht anzuleiten. Dann wird Belehrung es nicht in seiner Angst bestärken, sonder zur Erkenntnis und Vorsicht führen“ (ebd., 125).*

Von besonderer Bedeutung für die Erziehung des Kindes seien die ersten fünf Lebensjahre, da in dieser Zeit die stärkste Überwindungsarbeit stattfindet. Daher empfiehlt Hermine Hug-Hellmuth, dass der Erzieher gerade in

dieser Zeit seine gesamte Aufmerksamkeit auf das Kind uns seine seelische Entwicklung legt.

In der Schule sei es von großer Bedeutung zu wissen, dass Kinder immer für jemanden lernen. Es bestehe auch häufig ein Zusammenhang zwischen Vorlieben und Abneigungen für einzelne Schulfächer und der Beziehung zu jener Person, welche das Kind damit in Verbindung bringt. Weiters muss in der Schule Rücksicht auf den Lerntypen des Kindes genommen werden. Hug-Hellmuth unterscheidet dabei zwischen visuellen, akustischen und kinästhetischen Lerntypen.

Um ein Kind best möglich erziehen zu können, sei es notwendig, dass die Erziehung beim Erwachsenen beginne. Dieser müsse bei der Erziehung auf einige Hilfsmittel, wie etwa das Lügen und die Einschüchterung, verzichten. Er müsse weiters darauf achten, dass zwischen ihm und dem Kind eine Beziehung des gegenseitigen Vertrauens entstehe. Dieses Vertrauen müsse begründet sein durch Konsequenz, durch Wahrheit und durch Harmonie. Dazu sollten Erwachsene ein freundliches und gleichmäßiges Verhalten zeigen. Damit könne man dem Kind viele Konflikte erleichtern.

Schließlich müsse der Erwachsene es ermöglichen, dass sich das Kind rechtzeitig von ihm lösen kann und es ertragen, dass es zu einer eigenständige Person mit einer eigenen Weltanschauung und eigenen Wünschen und Bedürfnissen wird.

> *„Der Erwachsene muss das Kind zu einem reifen Menschen werden lassen, der für sich und sein Handeln einsteht“ (Hug-Hellmuth 1924, 175).*

2.1.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Hermine Hug-Hellmuth erklärt gleich zu Beginn dieses Buches, dass die Psychoanalyse ein Hilfsmittel in der Erziehung darstelle. Durch sie sei es dem Erzieher möglich, dass er den Ansprüchen, Fähigkeiten und Forderun-

gen des Kindes, entsprechend seiner Entwicklungsstufe, gerecht werden könne.

Die Erkenntnisse der Psychoanalyse würden dabei vor allem Erziehern helfen, welche sowohl mit Güte als auch mit Strenge in Erziehungsfragen gescheitert seien.

Hug-Hellmuth sieht darüber hinaus, jegliche Psychoanalyse als ein Stück Erziehung, da sie dem Patienten zeigen würde, wie man seelische Konflikte besser lösen könne als durch Verdrängung. Sie sieht die psychoanalytische Therapie als „ein therapeutisch-erziehliches Verfahren“ (Hug-Hellmuth 1924, 15) welches Menschen wieder zu einem „lebenstüchtigen Glied der Gesellschaft“ (ebd., 15) machen könnte.

2.2 Aufsätze mit psychoanalytisch-pädagogischem Bezug von Hermine Hug-Hellmuth

In diesem Abschnitt werden nun jene Texte und Artikel von Hermine Hug-Hellmuth vorgestellt, in welchen sie sich explizit an Erzieher richtet, oder in welchen sie auf Erziehung Bezug nimmt. Diese Einschränkung erschien notwendig um den Rahmen dieser Arbeit einhalten zu können.

2.2.1 Das Kind und seine Vorstellung vom Tode (1912)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:

Veröffentlicht in: Imago Band 1, Seite 286-298

2.2.1.1 Inhaltsübersicht

Hermine Hug-Hellmuth weist in ihrem Aufsatz „Das Kind und seine Vorstellung vom Tode“ (1912) auf das Interesse des Kindes, sowohl für den Anfang, als auch für das Ende des Lebens hin. Für Kinder sei der Tod nicht gleich etwas Endgültiges. Er bedeute für sie manchmal einen Schlafzustand oder auch eine Trennung, die aber durch den Willen des Menschen geändert werden könne. Diese Auffassung des Todes stamme laut Hug-Hellmuth zu großen Teilen aus Märchen, wo auch tote Hauptfiguren wieder auferstehen und eine glückliche Zukunft haben. Märchengestalten die trotzdem sterben, seien meist die Missetäter, die eine gerechte Strafe erhalten.

Das Kind erkennt, dass es selbst einmal vom Tod betroffen sein wird. Lange aber behalte es die Ansicht, dass der Tod nur vorübergehend sei. Daher wäre es für das Kind auch nicht „fremd noch ungewohnt“ (ebd., 287), wenn es sich wünsche, Menschen durch die ihnen Einbußen entstehen, sollen ster-

ben. Das Kind lebt nur für sich selbst, „ohne, dass uns diese egozentrische Lebensauffassung verletzen könnte“ (Hug-Hellmuth 1912, 287).

Hug-Hellmuth weist darauf hin, dass Erwachsene gerne den Maßstab, den sie für das Verhalten von Erwachsenen anlegen, auch auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen übertragen. Aus dieser Sicht könne der infantile Todesbegriff nicht erfasst werden. Die Sichtweise des Kindes löst sowohl beim Laien, als auch beim Fachmann das Gefühl der Peinlichkeit aus. Dies rufe Widerstände hervor, die eine Einsicht in die infantile Sichtweise unmöglich machen.

Bestätigung für diese Annahme findet Hug-Hellmuth in dem Tagebuch, welches das Ehepaar Scupin über ihren Sohn, Ernst Wolfgang, verfasste. In „Bubi im vierten bis sechsten Lebensjahr“ sehe man anhand der beschriebenen Episoden, wie sich das Kind nach einem Friedhofbesuch, mit dem Thema Tod auseinandersetzte. So sehe man an den beschriebenen Reaktionen des Kindes zum Beispiel, dass es versuche, seine bisherigen Eindrücke, die es mit toten Tieren in der Küche in Verbindung setzte, mit dem Tod von Menschen zu verbinden. Zum Beispiel fragte Ernst Wolfgang eines Tages, ob einem, wenn man stirbt, alle Haare ausgerupft werden. Was er offensichtlich mit dem rupfen des toten Geflügels in der Küche in Verbindung brachte. Einige Beispiele zeigen auch, wie er den Tod als eine Herabminderung der Lebensfunktionen interpretiert, indem er glaubt, dass Tote nur ganz leise reden können.

Hermine Hug-Hellmuth weist darauf hin, dass Kinder, da sie die Endlichkeit des Todes noch nicht verstanden haben, mit dem Begriff des Todes viel unbekümmerter umgehen, als Erwachsene. Todeswünsche gegen Bezugspersonen, die ihnen etwas verbieten oder auf die sie böse sind, seien daher nicht Ausdruck von Gefühlsrohheit, sondern weisen viel mehr darauf hin, dass das Kind den Tod noch nicht für etwas Endgültiges ansehe. Es wolle die Eltern nur wegschicken, um z. B. ihrer Aufsicht zu entrinnen.

Hug-Hellmuth führt weiters an, dass sich das Kind auch mit der eigenen Sterblichkeit zu beschäftigen beginne. Dies könne durch Identifizierung mit Tieren oder Geschichten geschehen. Auch Theorien über die Abwendung des eigenen Todes würden aufgestellt, so zum Beispiel bei einem Mädchen, das glaubte, wenn es durch einen großen Stein am Kopf nicht mehr wachsen könne, würde es nicht älter werden und daher auch nicht sterben. Es hatte den Kreislauf des Lebens durchaus wahrgenommen, glaubte aber, dass dieser durch die Macht des Menschen durchbrochen werden könne.

Wenn das Kind älter werde, lerne es gesellschaftliche Verhaltensregeln kennen, es glaube dann oft, dass „der Schmerz (über den Tod; Anm. d. V.) sich mit gewissen Äußerlichkeiten einstellen müsse“ (Hug-Hellmuth 1912, 295). So führt Hug-Hellmuth das Beispiel eines Mädchens an, das glaubte, die Trauer über den Tod der Mutter stelle sich ein, sobald die schwarzen Kleider ankommen würden.

Ab einem gewissen Alter erscheine es Kindern selbstverständlich, dass alte Leute sterben und so fragen sie zum Beispiel die Großeltern unbefangen nach dem Zeitpunkt ihres Todes. Die Vorstellung davon, dass Tote Engel werden und Kinder von den Engeln kommen, führe bei manchen Kindern zu der Angst, dass bei Ankunft eines neuen Lebens, zum Beispiel eines Geschwisterchens, jemand anderer aus der Familie sterben müsse.

Als ein „schauriges Mysterium betrachten in der Regel nur ältere Kinder den Hingang eines geliebten Menschen“ (ebd., 296). Dies werde dann meist durch lange Krankheit des Betroffenen ausgelöst, und den Befürchtungen der anderen Erwachsenen. Hierbei sei es aber mehr die „vage Furcht vor etwas Unbekanntem, das die Stimmung im Hause bedroht, und dem Kinde heiteres Spiel und laute Fröhlichkeit verwehrt“ (ebd., 296).

> *„Erst am Ausgang der Kindheit, in den Jahren des Gärens und Reifens fühlt die Seele das Schaurige des Sterbens, ohne sich vor der Majestät des Todes zu beugen“ (ebd., 297)*

In der Pubertät bleibe aber die Auflehnung gegen den Tod noch lange erhalten, was sich bei Mädchen oftmals in einem „unversiegbaren Reservoir des Aberglaubens“ (Hug-Hellmuth 1912, 298) bemerkbar mache. Doch auch wenn der Mensch den Tod und seine Unausweichlichkeit anerkannt habe, so bleibe ein Geheimnis, das er nicht lüften könne – „das unerforschte Geheimnis des Nirwana“ (ebd., 298).

2.2.1.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.1.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth beschäftigt sich in diesem Text mit dem Verständnis des Kindes im Bezug auf das Thema Tod. Sie versucht zu zeigen, welche Vorstellungen Kinder haben und wie sie mit diesen umgehen.

2.2.1.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hermine Hug-Hellmuth stellt in diesem Text fest, dass grüblerische Todesphantasien Anzeichen für den „Keim einer Psychoneurose“ (Hug-Hellmuth 1912, 287) seien. Das Aufwachsen in einem Zuhause, in dem der Tod durch schwere Krankheit einer Bezugsperson oder ständig geäußerte Befürchtungen seitens eines Erwachsenen, ständig gegenwärtig sei, könne es dazu kommen, dass solche Kinder am Todeskomplex festhalten, der sich bis zum reifen Alter erhalten könne (ebd., 296f).

2.2.1.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Hermine Hug-Hellmuth geht davon aus, dass Kinder den Tod zu Beginn ihres Interesses, als einem, dem Schlaf ähnlichen, Zustand einordnen. Er sei für sie etwas Vorübergehendes und Unterbrechbares. Dies ist für Hug-

Hellmuth in der Darstellung des Todes in Märchen begründet, wo vermeintlich Tote im „Happyend“ wieder auferstehen.

Nach Hug-Hellmuths Auffassung sei es für Erwachsene wichtig, den Begriff des „Todseins“ in der Bedeutung des Kindes zu erfassen, um die Abwehr gegen die „Todeswünsche gegen Eltern und andere, dem Kinde nahe stehende Personen“ (Hug-Hellmuth 1912, 288) abbauen zu können. Die mangelnde Anerkennung dieser Bedeutungen liege für Hug-Hellmuth darin begründet, dass sie sich nicht vorstellen wollen, als Kinder selbst so gedacht zu haben.

> *„Der Gedanke, wenn auch nur als unverständiges Kind gegen einen geliebten Menschen Todeswünsche genährt zu haben, wirkt auf die meisten so unendlich peinlich, dass der Widerstand, der sich gegen eine solche Gedankenkette erhebt, jede Einsicht unmöglich macht.“ (ebd., 288)*

Die Problematik der Endlichkeit werde durch verschiedene kindliche Theorien zu ändern versucht. Auch die eigene Sterblichkeit kann in der Vorstellungswelt des Kindes beeinflusst werden. Kinder hemmten zum Beispiel einfach das Wachstum, verhinderten so das „Groß werden“, werden nie alt und müssen folglich auch nicht sterben. Das Kind habe die Auffassung, dass der Zustand des Todes durch die Macht des Menschen geändert werden könne.

2.2.1.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Der Tod bedeute für viele Kinder zunächst eine Verminderung der Lebensfunktionen, aber keineswegs das Ende des Lebens. Dies sehe man – so Hug-Hellmuth – am Beispiel des Glaubens, dass Tote nur mehr leise sprechen können oder eben nur mehr langsam laufen. Daher seien Äußerungen über den Wunsch, eine Bezugsperson soll tot sein, auch kein Ausdruck von sittlicher Rohheit oder Gefühlskälte der Kinder, sondern meist der Wunsch nach mehr Freiheit von der betroffenen Bezugsperson.

Da das Verständnis für die Tragweite des Todes im Kind noch nicht vorhanden sei, reagieren sie auf Todesnachrichten auch nicht mit der, von den Erwachsenen erwarteten, Traurigkeit. Es sei für Erwachsene wichtig, den Begriff des „Todseins“ in der Bedeutung des Kindes zu erfassen, um die Abwehr gegen die „Todeswünsche gegen Eltern und andere, dem Kinde nahe stehende Personen“ (Hug-Hellmuth 1912, 288) verstehen und in Folge abbauen zu können.

Hermine Hug-Hellmuth ist weiters der Auffassung, dass erst Jugendliche in der Pubertät die volle Bedeutung des Todes begreifen können.

Sie plädiert weiters für einen offenen Umgang mit dem Thema „Tod2, auch den Kindern gegenüber. So könne der kindliche Glaube an die Ehrlichkeit der Eltern und das in sie gesetzte Vertrauen erhalten bleiben.

2.2.1.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Hermine Hug-Hellmuth zeigt in diesem Text, wie mit Hilfe der Psychoanalyse die Eigenarten des kindlichen Denkens verstanden werden können. Dies könne dazu beitragen, Missverständnisse der Erwachsenen auszuräumen. Denn nur wenn die Eigenart des kindlichen Denkens verstanden wird, ist es möglich, förderlich auf die Kinder einzuwirken, womit psychoanalytische Erkenntnisse auch für die Pädagogik bedeutsam werden können.

2.2.2 Über erste Kindheitserinnerungen (1913)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:

Veröffentlicht in: „Imago – Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften“ Jahrgang 2, Seite 78-89

2.2.2.1 Inhaltsübersicht

Hermine Hug-Hellmuth bespricht in diesem Text über die Tatsache, dass sich Erwachsene nicht mehr an ihre frühste Kindheit erinnern können. Nur einige Erinnerungen bleiben erhalten. Diese werden dann aber meist einem späteren Zeitpunkt zugerechnet, als demjenigen, an dem sie wirklich stattgefunden haben.

> *„Es sind Erinnerungsbrocken von seltsamer Klarheit, aber weil dem Erwachsenen jeder Zusammenhang derselben mit dem übrigen Geschehen entschwunden ist, so weiß er mit ihnen nichts anzufangen. Ja, er verlegt sie, in dem dunklen Bewusstsein, dass sie für ihn einst eine große Bedeutung gehabt haben, in spätere Jahre, obwohl sie ihm dort nicht am rechten Platz erscheinen, aber diese bewussten und unbewussten Erinnerungstäuschungen sind nicht imstande, jenen Resten infantilen Geistes- und Gemütslebens etwas von ihrer fast visionären Klarheit zu rauben“ (Hug-Hellmuth 1913b, 78)*

Hug-Hellmuth ist der Meinung, dass die Erlebnisse der Kindheit, die nicht mehr erinnert werden können, ins Unbewusste verdrängt und nicht, wie oft angenommen, vergessen würden. Damit widerspricht sie Comayré, der behauptete, dass frühe Erinnerungen nicht nur im Dunklen liegen, sondern gar nicht mehr vorhanden seien. Mit Hilfe der Psychoanalyse, sei es laut Hug-Hellmuth möglich, Erinnerungen bis in die ersten Lebensjahre zurück zu verfolgen.

> *„Denn die Psychoanalyse gibt uns das Mittel, die Spuren seelischen Geschehens zu verfolgen bis in die ersten Lebensjahre. Träume und kritikloses Wach-Erinnern führen uns in die Zeit, da die Seele ihre Tore öffnete zum Einzuge von Freude und Schmerz und unter dem Eindruck der ersten Gefühle sich ihrer selbst bewusst wurde“ (ebd., 78)*

Hug-Hellmuth führt an, dass das nach Freuds Lehre, das „Nicht erinnern können“ der Erwachsenen vor allem an der Amnesie der Kindheit liege. Diese sei teilweise durch die Beweglichkeit des kindlichen Geistes bedingt, teilweise durch Unterdrückung, welche durch Erziehung und Herkunft eingeübt wird. Bei Kindern erfolge die Bewertung der Ereignisse in einem höheren Maße, als bei Erwachsenen durch sexuelle Empfindungen, da Kinder noch jegliche ethische Würdigung fehle. Sobald diese aber erwache, würden die infantilen Erinnerungen in das Unbewusste verdrängt werden.

> *„Solche gewaltsame Unterdrückung erfährt nicht selten gerade der Teil der Erinnerung um dessentwillen ein Vorkommnis dem Gedächtnis sich eingeprägt hat, der verpönte sexuelle Inhalt wird vergessen und harmlose Dinge treten in den Vordergrund. So kommen jene Erinnerungsbrocken zustande, die uns unerklärlich oder barer Unsinn dünken, solange wir nicht die psychoanalytische Forschung zu Recht gelten lassen“ (Hug-Hellmuth 1913b, 79).*

Hug-Hellmuth führt ein Beispiel aus Ludwig Ganghofers Buch „Lebenslauf eines Optimisten – Buch der Kindheit“ (1910) an. Ganghofer lehnte seit seinem vierten Lebensjahr alle Mädchen ab. Dies ließ sich auf ein traumatisches Erlebnis zurückführen. Er übernachtete bei Theresle, der achtzehnjährigen Tochter einer befreundeten Familie. Da er in der Nacht im Bett wild herumtobte, musste diese das Bett neu machen. Inzwischen legte sich der vierjährige auf die Pölster und Decken am Boden. Als das Mädchen über ihn hinweg steigt, sieht der Vierjährige die Geschlechtsteile des Mädchens und ist davon schockiert. Die einzige Ausnahme in seiner Ablehnung gegen Mädchen ist zwei Jahre später die fünfjährige Elsbethle. Beim Baden im Bach entdeckt der sechsjährige Ludwig nicht nur, dass seine Spielgefährtin nichts mit der achtzehnjährigen Theresle gemein hatte, sondern er sah in ihr eine Art Idealgeschöpf.

> *„Und nun denkt euch, wie hoch ich das Elsbethle über den durchschnittlichen Bubenwert zu stellen begann, als ich das wahren konnte, dass dieses feine Dingelchen nicht nur jeder Ähnlichkeit mit dem schauerlichen Theresle entbehrte, sondern vom lieben Gott noch viel appetitlicher gebildet war, als ich und die anderen Buben. Ich fing da wahrhaftig zu glauben an, dass Elsbethle eine Art Idealgeschöpf wäre, dem jede Veranlassung fehlte, sich mit niederen Lebensfunktionen zu befassen“ (ebd., 82).*

Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass die Intensität der Erinnerungen nicht verwunderlich sei, wenn man der kindlichen Sexualität die ihr zukommende Rolle im Leben des Kindes zuerkenne. Kein anderer Trieb sei so stark, aber auch keiner im gleichen Maße der Verdrängung ausgesetzt, wie die Sexualität.

Die nächste Erinnerung, die Hug-Hellmuth bespricht, stammt aus Bogumil Goltzs Buch „Buch der Kindheit“ (1847). Goltz beschreibt darin seine Erinnerung an eine nächtliche Kutschenfahrt.

> *„Zum ersten Male hab’ ich da die tiefere sittliche Empfindung von Ruhe und Schlaf. die ganze Welt ist in Stille und Schweigen, die Natur liegt in Träumen, es ist mir, als hör’ ich den Erdboden leise atmen und mit den Seufzern hebe sich die Sandhügel, zwischen denen der Weg führt, wie der Busen der Nacht selbst“ (Hug-Hellmuth 1913b, 83).*

Nach Hug-Hellmuth wird hier die Natur als Allmutter der irdischen Lebewesen personifiziert. Diese Identifizierung fehle im Sagenschatz keines Volkes.

Für sie entspräche es der fröhlichen Natur des Kindes, dass freudige Erlebnisse leichter erinnert werden, als negative Ereignisse. Aber auch solche bleiben durch Lustbetonung in Erinnerung. So komme es häufig vor, dass sich das Kind nicht mehr an den Tod eines Familienmitglieds erinnere, aber an das Begräbnis, da dabei das Kind selbst oder die gesamte Familie im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen. Ehrenbezeugungen und Liebesgaben, wie besonderes Naschwerk, welche der Familie des Toten dargebracht werden, haben für Kinder mehr Bedeutung, als der Tod selbst, da sie seine Bedeutung noch nicht erfassen können. Und so bleiben vom traurigen Ereignis meist auch nur diese Faktoren in Erinnerung.

> *„Die Sehsucht nach dem Märchenzauber, der zugleich mit dem Lebenslichte der Großmutter unwiederbringlich erlosch, ist ebenso Bürge für das stete Andenken an sie, wie Zuckerwerk als Liebesgabe, die Wichtigkeit der Familie und die dem toten Vater gezollte Ehrenbezeigung für das Kind bedeutungsvolle Faktoren sind. Ja, diese verscheuchen, da ihm das richtige Verständnis für den Tod in so frühem Alter noch mangelt, bald das düstere Bild, und das Kind bewahrt vom traurigen Ereignis, dessen Eindruck es sich im Augenblicke des Erlebens nicht ganz entziehen konnte, doch nur die lichtvollen Momente, ohne dass wir es deshalb herzlos nennen dürften“ (ebd., 85).*

Eine besondere Rolle falle – nach Hug-Hellmuth – auch Krankheiten in der Kindheit zu. Die gute Erinnerung an diese sei durch die besondere Aufmerksamkeit bedingt, welche Kinder bekämen, wenn sie krank wären.

> *„Die volle Befriedigung des kindlichen Liebesbedürfnisses fixiert das Bild der Krankheit und der Genesung auf dem Grunde der Seele“ (Hug-Hellmuth 1913b, 85).*

Hug-Hellmuth führt weiters aus, dass sich Erlebtes und Erdachtes im Laufe der Jahre in den Erinnerungen immer mehr vermische. Dabei würden Erlebnisse entweder zurückdatiert oder rücken an einen späteren Zeitpunkt. Nur einige besondere Erlebnisse der ersten Kindheit bleiben unvergessen. Sie zeigen, dass die Gefühle in der Kindheit stärker sind als in jedem Altersabschnitt danach. Gleichzeitig werde dadurch gezeigt, dass die Intensität der Gefühle entscheidend dafür sei, was später vergessen und was erinnert werde.

Frühe Erinnerungen, die wir nach Erzählungen der Familie in unserer Kindheit hatten, seien für Hermine Hug-Hellmuth Anzeichen eines wichtigen Entwicklungsschrittes der kindlichen Seele.

> *„Die Reminiszenzen, die wir nach Überlieferung unserer Familie in der Frühzeit des Lebens reproduzierten, gehen zum größten Teil verloren in dem bunten Gewoge der Lebenseindrücke. Sie bezeichnen in der Entwicklungsgeschichte der Kinderseele eine wichtige Stufe: Intellekt und Gemüt beginnen ihre gemeinsame Arbeit, Assoziationen reichend und die Erlebnisse wertend nach Lust und Unlust, die sie der Seele bereiten“ (ebd., 86).*

Die Zusammenhänge der kindlichen Geistesarbeit bleiben dem Erwachsenen, vor allem aus zwei Gründen, meist verschlossen. Einerseits hätten Erwachsene verlernt, auf die gleiche Weise, wie Kinder zu denken, andererseits würden Kinder, sobald sie den Druck der Erziehung spüren würden, ihre Gedanken oftmals geheim halten. Diese würden sie nur in besonderen Situationen, wie bei großem Erstauen, Furcht oder Unbehagen, preisgeben.

Leicht erinnert werden von Kindern auch Festtage, da sie für das Kind mit großem Lustzuwachs verbunden seien. Eine besondere Stellung unter den Festtagen nehme Weihnachten ein. Dadurch sei es zu erklären, dass sich

gerade zu Weihnachten bei so vielen Erwachsenen das Gefühl der Einsamkeit einstelle, wenn sie nicht im Rahmen der Familie feiern könnten.

> *„Die erhöhte Freudigkeit im Haus ist und bleibt für das Kind ein integrierendes Merkmal von Festtagen. Aus ihr leitet es nebst der Erwartung materiellen Gewinn an Leckereien, Ausflügen etc. häufig auch das Recht auf Straflosigkeit bei kleinen Ausschreitungen ab. Darin besteht ja ein Hauptreiz der Festtage, dass die Kinderseele die Herzen der Erwachsenen zugänglicher für Zärtlichkeit und Nachsicht weiß als in den Stunden des Alltags“ (Hug-Hellmuth 1913b, 87).*

Auffallend sei – für Hug-Hellmuth – das häufige Vergessen von Personen und Tieren aus der Umgebung der Kinder, von denen sie getrennt werden. Obwohl sie an diesen sehr Hängen, so lange sie anwesend seien, würden diese nach einer Trennung aus der Erinnerung ins Unbewusste verdrängt und zu einem späteren Zeitpunkt spontan wieder erinnert werden. Hug-Hellmuth führt dies auf den Zusammenhang zwischen dem Tier bzw. der Person und einem peinlichen Umstand zurück, welchen das Kind verdrängen will. Erst, wenn der peinliche Umstand in der Praxis überwunden sei, würde die Erinnerung ins Bewusstsein zurückkehren.

> *„Das scheinbare Vergessen beim Kinde entspricht genau dem des Erwachsenen und hat seinen Ursprung in einer Abwehrtendenz, das Kind will sich einer Begebenheit nicht entsinnen, weil ihr eine peinliche Note anhaftet, die die lustvolle an Intensität übertrifft“ (ebd., 88f).*

Für Hug-Hellmuth ist die Erinnerungsfähigkeit eine Vorraussetzung der Erziehungsmöglichkeit. Das eingehende Studium der frühen Kindheitserinnerungen würde Aufschluss über den Ursprung von Kinderfehlern und Charakterfehlern geben. Das Ablegen von Kinderfehlern werde durch Trotz oder Unvermögen abgewehrt, solange dem Betroffenen die inneren Zusammenhänge nicht bekannt seien. Die Bewahrung von frühesten Kindheitserinnerungen sei aber nicht nur für die Erziehung von Vorteil, auch der Analytiker könne dadurch psychische Erkrankungen schneller erkennen.

2.2.2.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.2.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth beschäftigt sich in diesem Text mit den Bedingungen für die Abspeicherung von bleibenden Erinnerungen aus der frühsten Kindheit. Dies könnte ihrer Meinung nach Aufschluss über den Ursprung von Kinderfehlern geben.

2.2.2.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hug-Hellmuth führt in diesem Text vor allem die Verdrängung an. Diese sei eine Abwehrtendenz, bei der peinliche Inhalte aus dem Bewusstsein ins Unbewusste verdrängt werden, wenn die Peinlichkeit die lustvolle Komponente des Erlebnisses übertrifft. (Hug-Hellmuth 1913b, 88f)

2.2.2.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Hermine Hug-Hellmuth geht davon aus, dass es sich beim „Nicht erinnern können“ von frühen Kindheitserlebnissen nicht um Vergessen handle sondern um ein Verdrängen ins Unbewusste. Diese Verdrängung sei bedingt, durch die Erziehung, welche dem Kind ethische Werte vermittle, wodurch frühere Denkweisen peinlich würden.

Trotzdem blieben einzelne Erlebnisse auch im Erwachsenenalter im Gedächtnis. Diese Erinnerungen stehen meist im Zusammenhang mit besonders lustvollen Erlebnissen, wie zum Beispiel die besondere Aufmerksamkeit, die ihnen bei Krankheit oder an Feiertagen zu Teil wurde.

Erlebnisse würden in der Erinnerung aber häufig nicht mehr dem richtigen Alter zugeordnet werden können, und es würde zu Vermischungen kom-

men. Dass aber gerade frühe Kindheitserinnerungen unvergessen blieben, zeige, dass gerade in diesem Lebensabschnitt die Gefühle besonders intensiv seien und dass die Stärke der Gefühle ein entscheidender Faktor dafür sei, ob Erlebnisse später erinnert werden können.

2.2.2.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Die Erforschung von frühen Kindheitserinnerungen sei für Pädagogik von Bedeutung, da dadurch die Ursprünge von Kinderfehlern und Fehlentwicklungen des Charakters gefunden werden könnten. Dies sei von Bedeutung, da diese Fehler nur beseitigt werden könnten, wenn die Abwehr durch ein Bewusstmachen der inneren Zusammenhänge beseitigt werden könne.

2.2.2.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Hug-Hellmuth sieht die Psychoanalyse als Hilfsmittel für die Pädagogik. Mit ihrer Hilfe können die Ursprünge von Kinderfehlern geklärt und verstanden werden. Zum Ablegen von solchen Fehlern sei vorallem die Kenntnis des Ursprungs nötig. (Hug-Hellmuth 1913b, 89)

2.2.3 Die Kriegsneurose des Kindes (1915)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:

Veröffentlicht im: Morgenblatt Pester LLoyd, 62 Jahrgang, Nr. 65, S. 1-3

2.2.3.1 Inhaltsübersicht

Ereignisse, bei welchem Menschen mitten aus dem Leben gerissen werden, gehen selten an Kindern spurlos vorüber. Dem Kind fehle jedoch das volle Verständnis sowie die Bedeutung dieser Umstände und trotzdem werde die Gefühlswelt des Kindes dadurch beeinflusst. Der Krieg sei dabei der größte Schrecken, welcher die Lebensgewohnheiten und Neigungen von Menschen bedrohe. Besonders die Seele eines jungen Kindes könne dabei ins Schwanken geraten. Das Kind sei gewöhnt, die Erlebnisse des Alltages in sein Spielen mit einzubeziehen, um sie so zu bewältigen. Der Wandel des Krieges nehme Besitz von der Seele eines Kindes. Diese finde sich in den neuen Verhältnissen schwer zurecht.

> *„Von außen stürmen auf sie harte Eindrücke ein, von innen drängen die Triebe in der ungewohnten vom steten Zwange der Erziehung, der in den Tagen allgemeiner Not loderer wird, gegen ihrer Tore, um die von der Natur ausgewiesenen Wege ungehindert zu gehen“ (Hug-Hellmuth 1915, 1).*

Dieser Tatsache vermag die junge Seele nicht immer standzuhalten, dadurch erkranke diese an unterschiedlichsten Symptomen, welche man als Kriegsneurose beim Kind bezeichnen könne. Der Krieg alleine wäre jedoch nicht für die Neurose verantwortlich. Keime dieser müssen bereits vorhanden sein, damit diese ausbrechen würde. Die häufigsten Formen der Kriegsneurose seien die Hysterie, Phobie und die Zwangsneurose. Sexuelle Schädigungen während der Kindheit seien die Ursache für die Ausbildung von Neurosen. Erst durch den Krieg würden diese ausbrechen. Durch das zeitliche Auftreten der Symptome würden Laien in Zusammenhang mit den Erlebnissen von Soldaten auf dem Felde bringen. In der Phantasie durchlebe der Soldat immer wieder das Grauen, welches er erlebt habe. Der Krieg erzeuge jedoch

nichts, dass nicht schon in der Seele des Kindes vorhanden war. Im gleichen Sinne könne man die Kriegsneurose bei Frauen und Kindern verstehen.

> *„Auch hier sind die Bedingungen gegeben und der Krieg ist bloß auslößendes Moment, gleichwie es in Zeiten politischer Ruhe der Verlust einer geliebten Person durch den Tod oder durch wahre oder vermeintliche Untreue, schwere Schicksalsschläge, die das Gemüt als Lieblosigkeit empfindet, sind“ (Hug-Hellmuth 1915, 1).*

Auf die Frage, inwiefern sich die Kriegsneurose beim Kind äußere, gebe es eine dreifache Antwort. Die Kinder würden ausschließlich Spiele wählen, bei welchen sie ihren Aggressionstrieb und angeborenen Sadismus ausleben können. Dabei komme die natürliche Grausamkeit des Kindes, auf der einen Seite, und die Wolllust des Mitfühlens und Mitleidens, auf der anderen Seite, zur vollen Befriedigung. Beim Lernen würden diese Kinder versagen und letztendlich komme ein Übereifer bei den Hilfeleistungen im Dienste des Krieges „gepaart mit einer harten Vernachlässigung der sonst gepflegten Interessen“ (ebd., 1). Der dritte Aspekt zeige sich im gesteigerten Traumleben des Kindes, „in dem den Ereignissen des Krieges die Rolle der Tagesanknüpfung zukommt und den vordem genannten Trieben volle Freiheit der Betätigung gesichert ist“ (ebd., 1). Beim Beobachten von Kinderspielen gebe es jedoch Züge, welche zu beachten seien. Das Spiel des Knaben drehe sich hauptsächlich um den Krieg. Dieses Spiel unterscheide sich jedoch von anderen Kinderspielen. Die feindselige Partei bestehe bei diesem Spiel aus schwachen Kindern, welche wenig beliebt bei ihren Altergenossen seien und zum Spiel gezwungen wurden. Der Gedanke der Feind zu sein, widerstrebe bei den Kindern dem Gefühl, der erhöhten Liebe für das Vaterland so sehr ,,dass sie annahmen, der Feind lauere in der Phantasie direkt hinter dem nächsten Hügel. Dem Spiele mangle es an Wirklichkeit. Es fehle die Entspannung der körperlichen Kräfte in einer Balgerei, durch welche ansonsten Kriegsspiele enden.

> *„Der Sieg wird bloß in der Phantasie errungen aber in wilder Brutalität über unliebige Spielgenossen erfochten, deren körperliche Schwäche von vornherein ein ehrliches Kämpfen ausschloss“ (Hug-Hellmuth 1915, 2).*

Wenn man dieses Spiel Tag für Tag wiederhole, löse dieses Spiel eine unbewusste Unbefriedigung aus. Die unausgetobte Kraft des Körpers setze

sich in der Rohheit des Handelns sowie in der Gemeinheit der Sprache der Kinder fest. Die Gemeinheit der Sprache äußere sich dort, wo die Erziehung diese zu unterdrücken versuche. Das Kind werde zügellos, ungebärdig und wild. Auch die Spiele von Mädchen seien vom Krieg gezeichnet.

> *„Der angeborene Drang, zu helfen und zu lindern, an den Leiden anderer teilzunehmen, lässt die Mädchen all die Spiele der Samariterin, der Roten-Kreuz-Schwester ersinnen“ (Hug-Hellmuth 1915, 2).*

Diese Spiele seien häufig so lebhaft, dass sie in den Träumen von Kindern so real wirken, dass diese aufwachen und erschrecken. Dies sei ein Anzeichen von nervöser Überreiztheit.

Ein anderes Symptom der Kriegsneurose bei Kindern, sei das Versagen beim Lernen. Das Kind lerne immer nur aus Gefühlsmotiven. Es lerne für einen Lehrer oder für die Eltern. Sobald die Eltern ihr Interesse aber von dem Kind abwenden, gäbe das Kind die Anstrengungen beim Lernen auf und scheitert beim Lernen. Eltern vergessen häufig auf die Bedürfnisse ihrer Kinder für eine gesunde Entwicklung zu achten, da die Ereignisse des Krieges sie zu sehr beschäftigen. Dabei sei der kindliche Trotz, sowie die Zurücksetzung der Eltern, die wahre Ursache für den erlahmenden Lerneifer. Im Kreise der Familie werden lediglich Kriegsthemen besprochen und das Kind könne seine Gedanken nicht auf das Lernen richten.

Eine weitere Tatsache sei, dass sich männliche Jugendliche stärker gegen die Autorität der Eltern auflehnen. Die Kriegereignisse würden eher Knaben, als Mädchen in Studien hemmen. Bei einem Kind dagegen, würden sich steigende Anzeichen von Nervosität häufig in Ausbrüchen übergroßer Zärtlichkeit gegen die Umgebung, von der es sich vernachlässigt fühlt zeigen. Häufig würden sie versuchen durch Krankheit oder ungewöhnliches Verhalten beim Essen das „gewohnte Maß von Aufmerksamkeit und Liebe zu erzwingen“ (ebd., 2). Die Triebe würden bei bei größerer Nervenanspannung heftiger Arbeiten. Die Hilfstätigkeit, welche junge Menschen während des Krieges häufig leisten, lasse die reife Jugend „einen krankhaften Übereifer entwickeln, der in kinderreichen Familien durch die angeborene geschwister-

liche Eifersucht unheimlich genährt wird“ (Hug-Hellmuth 1915, 2). Diese Arbeitswut lasse nach einiger Zeit alle anderen Interessen verblassen, da sich alle Gefühle und Gedanken nur auf eine Sache konzentrieren. Dies sei „deshalb umso bedauernswerter und folgendschwerer, weil gerade in einer so ereignisreichen Zeit für einen heilsamen Wechsel und Ausgleich der Eindrücke gesorgt werden sollte“ (ebd., 2).

Die Wurzeln der Kriegsneurose liegen demnach in der Seele des Kindes und zum Teil in der Umwelt. In jeder Altersstufe reagiere der Mensch heftig auf Ungewohntes und Fremdes. In späteren Jahren aber reagiere er häufig mit starker Abwehr. Während die Jugend dem Krieg mit der Begierde nach Neuem und dem Verlangen nach Wechsel begegnet. Dabei komme es zu einem veränderten Bild des Alltagslebens. Die junge Seele sei verwirrt, obwohl die Umgebung in „weiser Selbstbeherrschung ihre Reden in Gegenwart der Kinder zügelt“ (ebd.,2). Transporte von Soldaten, sowie das Leiden in den Spitälern würden das jugendliche Gemüt aufregen. Dabei erwache in Knaben der Zorn, dass sie nicht alt genug sind, um zu kämpfen. Bei Mädchen sei es ähnlich, sie hätten das Bewusstein, dass sie nicht die Kraft der Knaben haben, um ihr Vaterland zu verteidigen. Viele Mädchen hätten dadurch Minderwertigkeitsgefühle, das eigene Geschlecht wird als minderwertig empfunden und das männliche bewundert. Bei Knaben, sowie bei Mädchen, steigere sich jedoch der Wunsch, groß zu sein, zu traumhaftem Sehnen. Die Kinderaugen würden sich dabei auf die Helden des Krieges richten, welche trotz ihrer jungen Jahre und ihrer kindlichen Gestalt in den Krieg ziehen. Dabei lehnen sich diese Kinder gegen die elterliche Autorität auf, welche ihnen verbiete, in den Krieg zu ziehen. Viele Knaben würden Selbstmord begehen, da sie nicht am Krieggeschehen teilnehmen dürfen. Das Gefühl der Ohnmacht sei für diese Kinder unerträglich. Dabei träumen diese Kinder während der Schulstunden sehnlichst davon, dass auch ihre Zeit kommen möge, um Helden der Gegenwart zu werden (ebd., 2). Kinder, bei welchen das Wollen über dem Können steht, fühlen sich gedemütigt.

„Die Auflehnung gegen die eigene Unzulänglichkeit wühlt in hundert und hundert jungen Herzen und macht die Seele unfrei und unfähig zur Arbeit“ (Hug-Hellmuth 1915, 2).

Diese Kräfte können nach einiger Zeit erlahmen, sowie die Widerstandskräfte im Körper zusammenbrechen, um sich im Dienste der Allgemeinheit zu betätigen. Diese Wirren der Seele bekomme eine besondere Bedeutung für das Gemütsleben des Kindes. Die Erwachsenen stünden ausschließlich unter dem Eindruck der Ereignisse. Kaum eine Familie sorge sie nicht um ihre lieben Angehörigen. Wo der Verlust eines lieben Menschen nicht betrauert werde, da werde das Weltelend als schwer empfunden. Viele Menschen können die Bilder des Elends nicht vergessen und die Taten des Krieges. Diese Bilder hätten sich fest in der jungen Seele verankert. Das Gemüt des Kindes leide unter diesen Eindrücken. (ebd., 3)

Die psychoanalytische Forschung habe längst nachgewiesen, dass heftige Abwehrtendenzen „aus starken Affekten, die durch die Schranken der guten Sitte ins Unbewusste zurückgestaut wurden, entstammen“ (ebd., 3). Das Übermaß an Entsetzen verfolge das Kind bis in seine Träume. Die Schilderungen von Tod und Qual schädigen die junge Seele sehr. Die negativen Zukunftsaussichten belasten dabei das Leben der Jugend schwer. Zunächst würden die Befürchtungen der Erwachsenen an den Kindern abgleiten. Doch nach einiger Zeit würden sie sich in das junge Herz des Kindes tief eingraben. Das Kind neige bei seinen Gefühlen zur Übertreibung „da ihm die Kontrolle durch den nüchternen Verstand noch fehlt, so bemächtigt sich seiner Seele eine schwere Angst“ (ebd., 3). Diese Angst werde durch Einschüchterungen und Drohungen von Seiten der Erwachsenen geschürt. Diese Angst suche nach einem Objekt und findet sie in der Furcht vor Bomben, Hungersnot oder Krankheit. Darin sei die Entwicklung einer neurotischen Furcht begründet. Diese Furcht hätte die Merkmale der Grundlosigkeit und des Übermaßes.

Besonders kleine Kinder würden darunter leiden, nachts von einer Bombe getroffen zu werden, wohingegen reifere Kinder eher Angst hätten, von einer Krankheit heimgesucht zu werden. Solche Angstzustände seien normalen

Kindern fremd, da sie nur dort auftreten würden, wo Gespräche von Erwachsenen über das Kriegsgeschehen ohne Rücksicht auf die Kinder geführt werden. Im Kinde lösen diese Gespräche Gefühle aus, „durch welche seine körperliche und seelische Gesundheit schwer geschädigt wird“ (Hug-Hellmuth 1915, 3).

Zu den genannten Ursachen für die Kriegsneurose bei Kindern geselle sich noch die ängstliche Sparsamkeit der Eltern. „Insbesondere eine Sparsamkeit am unrechten Platze, in der der feine Instinkt des Kindes eine unberechtigte Schmälerung seiner Ansprüche, also eine Verkürzung an Liebe sieht“ (ebd., 3).

Der Krieg habe weniger Auswirkungen auf die Kriegsneurose von Kindern, als auf die nächste Umgebung des Kindes. Diese Einflüsse auf ein richtiges Maß zu beschränken, sei die Pflicht von Müttern. Kleine Kinder würden in dieser Zeit unter der Aufregung der Mutter leiden. Doch auch die größeren Kinder dürften nicht durch ein gesteigertes Seelenleben des Erwachsenen geschädigt werden.

> *„Sie sollen den Ernst und die Größe der Zeit begreifen und erfassen lernen, sie sollen mitfühlen mit dem ganzen Volke, als zu ihm gehörig mit Leib und Leben, aber sie sollen bewahrt bleiben vor einem Übermaße von Eindrücken, dem ihre zarte Seele nicht standzuhalten vermag“ (Hug-Hellmuth 1915, 3).*

2.2.3.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.3.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

In diesem Text befasst sich Hermine Hug-Hellmuth mit der Entstehung und den Auswirkungen von Kriegsneurosen bei Kindern.

2.2.3.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Die Kriegsneurose sei eine Neurose, welche durch die Ereignisse des Krieges ausgelöst werden. Die Keime für die Neurose müssten – laut Hug-Hellmuth – aber bereits vorhanden sein. Auchter und Strauss (2003, 112f) den Begriff der Neurose wie folgt:

> *„Der sehr weite Begriff erfasst seelische Erkrankungen, die in einer längerfristigen Störung bestimmter Aspekte des seelischen Funktionierens bestehen. Die neurotischen Symptombildungen stellen Kompromisse zwischen Bedürfnissen und Triebwünschen und deren Abwehr dar oder resultieren aus Spannungen zwischen dem Selbst und inneren Objekten. Im psychoanalytischen Krankheitsverständnis werden die Neurosen gegen die Psychosen und die Grenzstörungen (Borderline) abgehoben. Zwischen der ‚normalen' und der neurotischen Konfliktverarbeitung bestehen fließende Übergänge. Die Behandlung neurotischer Erkrankungen stellt ein klassisches Hauptarbeitsgebiet der Psychoanalytiker dar"*

2.2.3.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Eindrücke des Krieges würden an Kindern nicht spurlos vorüber gehen. Diese Eindrücke würden die Gefühls und Gedankenwelt von Kindern berühren.

Dem Übermaß an Eindrücken des Krieges vermag die junge Seele nicht immer standzuhalten. Diese erkranke an den verschiedensten Symptomen, welche man als Kriegsneurose bei Kindern bezeichne. Die häufigsten Symptome seien Hysterie, Phobie und die Zwangsneurose. Dabei seien jedoch sexuelle Schädigungen aus frühester Kindheit ausschlaggebend für das Auftreten von Neurosen. (Hug-Hellmuth 1915, 1)

Die Kriegsneurose äußere sich durch Beobachtung beim Kind auf verschiedenste Weisen.

> *„In der ausschließlichen Wahl von Spielen, bei welchen der Aggressionstrieb, der angeborene Sadismus, die natürliche Grausamkeit des Kindes auf der einen Seite, die Wolllust des Mitfühlens, des Mitleidens auf der anderen volle Befriedigung finden kön-*

nen; ferner im plötzlichen Versagen beim Lernen und endlich in einem krankhaften Übereifer bei den Hilfeleistungen im Dienste des Krieges, gepaart mit einer starken Vernachlässigung der sonst gepflegten Interessen“ (Hug-Hellmuth 1915, 1).

Bei diesen Anzeichen bei Kindern könne man häufig auch ein gesteigertes Traumleben nachweisen. In diesen Träumen komme es zu einer vollen Freiheit der Betätigung der Triebe, welche mit den Tagesanknüpfungen an den Krieg zu tun haben. (ebd., 1)

Das Spielen von Kindern während des Krieges würde sich, so wie auch das Träumen, verändern. Junge Knaben würden meist ausschließlich Kriegsspiele betreiben. Dabei werden schwächere Kinder häufig in die Rolle des Feindes gezwungen. Die Kinder würden aber während des Spieles denken, dass der wahre Feind direkt hinter dem nächsten Hügel auf sie lauere.

„Dadurch mangelt dem Spiel die Wirklichkeit, es fehlt die Entspannung der körperlichen Kräfte in einer regelrechten Balgerei, die sonst das Kriegsspielen endet; der Sieg wird bloß in der Phantasie errungen aber in wilder Brutalität über unliebige Spielgenossen erfochten, deren körperliche Schwäche von vornherein ein ehrliches Kämpfen ausschloß“ (Hug-Hellmuth 1915, 2).

Aus diesem Spiel ergebe sich eine gewissen Unbefriedigung. Die unausgetobte Kraft des Körpers setzte sich in einer Rohheit im Handeln um. Weiters entwickle das Kind eine gemeine Sprache, welche auf die Erziehung trifft sobald diese versuche diese Sprache zu unterdrücken. Das Kind werde daher nach einiger Zeit zügellos und wild. (ebd., 2)

Ein Symptom der Kriegsneurose beim Kind sei das Versagen beim Lernen. Ein Kind lerne ursprünglich immer aus Gefühlsmotiven. Es lernt für die Eltern oder einen Lehrer. Sobald die Eltern jedoch anderen Interessen den Vorzug geben, gebe das Kind die Anstrengung beim Lernen auf und scheitere daran. (ebd., 1) Der kindliche Trotz gegen die Zurücksetzung der Eltern, sei die wahre Ursache für den erlahmenden Lerneifer. Dabei würden Knaben mehr Hemmungen bezüglich des Lernens, unter der Einwirkung des Krieges entwickeln, als Mädchen.

Im Gegensatz zu den Lernhemmungen der Jungen würde bei Mädchen aufgrund der Hilfsbereitschaft, häufig Übereifer entstehen. Alle ihre Gefühle konzentrieren sie ausschließlich auf eine Sache. Die Wurzeln der Kriegneurose seien somit auch in der Umwelt begründet.

Während des Krieges würde sich häufig ein Minderwertigkeitsgefühl bei der Jugend entwickeln. Jungen würden sich wünschen, in den Krieg ziehen zu dürfen. Sie wollen Helden ihrer Zeit werden. Dabei verzweifeln viele Jugendliche und begehen Selbstmord. (ebd., 2)

Es sei anzunehmen, dass besonders die Umwelt, Einflüsse auf die kindliche Seele habe. Gespräche von Eltern über den Krieg würden oft im Beisein von Kindern geführt. Das Kind könne die dadurch geweckten Gefühle aber nur schwer verarbeiten. Häufig werde es deshalb von Alpträumen heimgesucht, es habe Angst an Krankheiten zu leiden oder zu verhungern. Des Weiteren würden viele Erwachsene dazu neigen, die Zukunft nach dem Krieg schwarz zu sehen, damit erschweren sie das Leben der Jugendlichen.

> *„Solche Angstzustände, die dem normalen Menschen zumal dem normalen Kinde fremd sind, treten dort auf, wo übergroße Ängstlichkeit der Erwachsenen, gepaart mit Gesprächen, die ohne Rücksicht auf die Kinder gepflogen werde und deren Fassungskraft weit übersteigen, in dem Kinde Gedanken und Gefühle auslösen, durch die seine körperliche und seelische Gesundheit schwer geschädigt wird“ (Hug-Hellmuth 1915, 3).*

Neben dieser Ängstlichkeit sei auch die Sparsamkeit von Eltern eine Ursache für eine Kriegsneurose. Die ängstliche Sparsamkeit der Eltern, insbesondere die Sparsamkeit am unpassenden Platz, sehe das Kind als eine unberechtigte Schmälerung seiner Ansprüche, also eine Verkürzung an Liebe. (ebd., 3)

An der Entstehung von kindlichen Kriegsneurosen sei weniger unmittelbar der Krieg, als vielmehr die Reaktionen der kindlichen Umwelt auf den Krieg verantwortlich.

2.2.3.2.3 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Neurotische Befürchtungen müssen in den Mittelpunkt des elterlichen Interessen gerückt werden. Wenn das elterliche Interesse nicht mehr dem Kind gewidmet ist, versage das Kind beim Lernen. (ebd., 2)

Während des Krieges käme es zu einem besonderen Arbeitseifer. Während dieser Arbeitswut verblassen jedoch alle anderen Interessen innerhalb der Familie. Dabei solle man aber gerade in so einer Zeit für einen Ausgleich an Eindrücken für das Kind sorgen. (Hug-Hellmuth 1915, 2)

Die Einflüsse des Krieges seien nur bedingt verantwortlich für die Ausbildung von Kriegsneurosen beim Kind. Vielmehr sei die Umwelt für die Entstehung von Neurosen verantwortlich.

> *„Diese Einflüsse auf ein richtiges Maß zu beschränken, ist in diesen düsteren Tagen die heiligste Pflicht der Mutter. Wenn schon die Kleinsten, die in tiefer Zeit der Not ihren ersten Schrei tun, unter der schweren Aufregung der Mutter leiden, so dürfen doch wenigstens die größeren Kinder nicht durch ein krankhaft gesteigertes Seelenleben der Erwachsenen geschädigt werden. Sie sollen den Ernst und die Größe der Zeit begreifen und erfassen lernen, sie sollen mitfühlen und dem ganze Volke, als zu ihm gehörig mit Leib und Leben, aber sie sollen bewahrt bleiben vor einem Übermaße von Eindrücken, dem ihre zarte Seele nicht standzuhalten vermag“ (ebd., 3).*

2.2.3.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Die Psychoanalyse könne der Pädagogik helfen das Kind vor den Eindrücken der Umwelt zu bewahren. Dabei könne man durch die Psychoanalyse verstehen, welche Auswirkungen diese Eindrücke auf ein Kind haben könnten und welche Neurosen dadurch ausgelöst werden würden. Die Pädagogik habe dabei die Aufgabe zu erfüllen, dem Kind nur ein gewisses Maß an Eindrücken zu Teil werden zu lassen. Nur durch Psychoanalyse und eine durch psychoanalytische angereicherte Pädagogik können Neurosen bei Kindern verhindert werden.

2.2.4 Vom frühem Lieben und Hassen (1917)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:
Veröffentlicht in: Imago, V Band, Seite 121-122

2.2.4.1 Inhaltsübersicht

Das frühe Lieben und Hassen von Kindern entstehe vor allem durch den Ödipuskomplex. Bei dem das Kind ambivalente Gefühle gegenüber den Eltern habe. Die Erotik zu den Eltern entspringe der Identifikation mit dem Vater oder er Mutter. Hermine Hug-Hellmuth schildert einige Fälle aus der direkten Kinderbeobachtung, da diese eine Bestätigung für die psychoanalytischen Erkenntnisse seien.

> *„Ein vierjähriger Knabe, der an der Mutter mit großer Zärtlichkeit hängt, im Vater aber in erster Linie eine zu fürchtende stärkere Macht erblickt, die man wohl auch gern hat, weil es eben der Papa ist sagt: Wenn ich groß bin kauf ich mir und der Mama eine Kuh, die den Papa beißt" (Hug-Hellmuth 1917, 121).*

Die Verbindung von dem Jungen zu seiner Mutter sei bezeichnend für die kindliche Auffassung über die Zusammengehörigkeit der Familienmitglieder. Durch ausgeführte Onanie wurde das Kind vom Vater bestraft. Er habe ihm auch angedroht, dass ihm ein Hund die Finger abbeißt, wenn er nochmals onaniert. Hug-Hellmuth deutet die Aussage des Jungen so, dass das Kuheuter in der Vorstellung des Kindes zu einem gefühlten Teil des eigenem Körpers werde. Durch die Größe des Tieres wähle es dieses als Vollstreckerin für Rachegedanken gegen den Vater.

> *„Was der Hund an ihm vollziehen soll, muss an dem großen Vater mit den großen Händen natürlich ein entsprechend großes Tier tun" (ebd., 121)*

> *„Da, soviel mir bekannt ist, noch keine Beobachtung über die Entwicklung des Ödipuskomplexes bei Kindern, infolge einer Trennung der elterlichen Ehe nur unter der mütterlichen Obhut – die väterliche allein kommt aus äußeren Gründen kaum in Betracht – aufwuchsen mitgeteilt wurde, sei folgender Fall berichtet" (ebd., 122).*

Ein Knabe von drei Jahren habe die Trennung der Eltern miterlebt. Das Kind sei bei der Mutter geblieben und ab dem sechsten Lebensjahr habe es den

Vater vermisst. Der Junge hätte zwar Kritik am Fernbleiben des Vater geübt, jedoch wolle er diesen sehen. Innerhalb der Familie wurde scharfe Kritik gegen den Vater geübt, da er die Familie einfach im Stich gelassen habe. So entwickelte der Junge nach einiger Zeit Hassgefühle gegen den Vater, obwohl er sich auch sehnlichst wünschte, diesen zu sehen. In einen Brief an den Vater offenbarte der Junge seine Gefühle.

> *„Wenn ich groß bin und mein Papa alt ist und zu mir betteln kommt, werd ich sagen: ‚Ich geb dir nichts, denn wie ich klein war, hast du dich auch nicht um mich und um die Mutter gekümmert. Geh nun wieder fort'“ (Hug-Hellmuth 1917, 122).*

Einige Tage später drängte der Junge jedoch auf eine Reise, denn er hoffte, den Vater auf dem Bahnhof zu sehen.

> *„So streiten Liebe und Hass um die Herrschaft in der kindlichen Seele und machen sie frühreif, verwirrt und müde“ (ebd., 122).*

Das Kind würde dem abwesenden Elternteil häufig mit offenem Hass begegnen, obwohl es eine unbewusste Sehnsucht nach diesem Elternteil habe, welche in dem Hass verhüllt zum Ausdruck komme. Auch sei zu beobachten, dass das Kind oftmals die Partei des abwesenden Elternteil ergreife.

2.2.4.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.4.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth befasste sich in diesem Text mit dem Ödipuskomplex. Sie zeigt an einem Beispiel, wie Kinder mit der Abwesenheit von Elternteilen umgehen, und wie sich dies auf den Ödipuskomplex auswirkt.

2.2.4.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Beim frühen Lieben und Hassen spiele der Ödipuskomplex eine wesentliche Rolle. Der Ödipuskomplex könne selbst bei abwesenden Elternteilen auftre-

ten. Das Kind würde dem abwesenden Elternteil dabei mit ambivalenten Gefühlen begegnen.

2.2.4.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Es gäbe noch keine Beobachtung über die Entwicklung des Ödipuskomplexes bei Scheidungskindern, welche unter der mütterlichen Obhut aufwachsen würden. Wobei die väterliche Obhut für Hermine Hug-Hellmuth nicht in Betracht komme.

Kinder von geschiedenen Eltern würden den abwesenden Elternteil sehr vermissen. Gleichzeitig würde sich aber auch Hass gegen diesen Elternteil entwickeln, da er die Familie und somit das Kind verlassen habe. Diese ambivalenten Gefühle würden das Kind häufig verwirren.

2.2.4.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Gerade Kinder, welche von einem Elternteil getrennt leben, sollte man bei dem Ausdruck von Hass gegen einen Elternteil mit Verständnis begegnen, da sich dahinter häufig Gefühle von Sehnsucht verbergen.

2.2.4.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Die Psychoanalyse könne die unbewussten Bestrebungen von Kindern aufzeigen. Durch deren Kenntnis könnten Eltern Gefühlsäußerungen ihrer Kinder besser verstehen und rücksichtsvoller darauf reagieren.

2.2.5 Zur Technik der Kinderanalyse (1921)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:
Veröffentlicht im: Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse, 1921, S. 179- 197

2.2.5.1 Inhaltsübersicht

Hermine Hug-Hellmuth führt in dem Text "Zur Technik der Kinderanalyse" an, dass, die Analyse von Kindern sowie von Erwachsenen zum Ziel habe, die seelische Gesundheit wieder herzustellen. Die heilerzieherische Analyse müsse dabei dem Patienten auch moralische, ästhetische sowie soziale Werte vermitteln.

> *„Ihr Objekt ist nicht der reife Mensch, der gesundet für sein Tun und Lassen einzustehen imstande ist, sondern das Kind, der Jugendliche, also Menschen, die mitten im Entwicklungsgange stehend, unter der erzieherischen Führung des Analytikers zu zielbewussten willenskräftigen Menschen erstarken sollen" (Hug-Hellmuth 1921b, 179).*

Dabei sei vor allem die Kinderanalyse für die Erziehung sehr wichtig und bedarf einer besonderen Technik. Dabei seien drei Punkte maßgebend.

1. Das Kind komme durch den Willen der Eltern zur Analyse, jedoch erst, wenn sich alle anderen Mittel als unzureichend erwiesen haben.
2. Das Kind stehe mitten im Ablauf des krankmachenden Erlebnisses der Vergangenheit. Dabei erzeuge der stete Wechsel an Verhältnissen ein veränderndes Bild im Kind
3. Das Kind habe oftmals gar kein Interesse sich zu ändern und betrachte die Unterbringung in Erziehungsheim als angenehme Abwechslung zu dem verdrießlichen Elternhaus (ebd., 179)

Die Erfahrung habe Hermine Hug-Hellmuth gelehrt, dass vor allem Mädchen in den Pubertätsjahren häuslichen Konflikten häufig hilfloser gegenüberstehen würden, als Knaben. Diese Konflikte seien für Mädchen daher schmerz-

hafter. Die Ursachen seien zum Teil in „seiner von früh an mehr auf Verdrängung arbeitenden Erziehung zu suchen, zum Teil in einer geringeren Fähigkeit, der in der Reifezeit heftig auflodernden inzestuösen Regungen auf dem Wege der Sublimierung Herr zu werden“ (Hug-Hellmuth 1921b, 181). Eine Erklärung finde man in der engeren Gebundenheit des Mädchens ans Elternhaus.

Es komme bei Kindern darauf an, ihnen volles Verständnis und Vertrauen für ihre Gedanken und Gefühlswelt entgegen zu bringen. Dabei sei zu beachten, dass eine Analyse sich erst ab dem siebenten beziehungsweise achten Lebensjahr durchführen lasse.

> *„Aber auch bei Kindern dieser frühen Altersstufe muss der Analytiker, wie ich später ausführen werden, vom gewohnten Geleise abbiegen, sich mit Teilerfolgen begnügen, wo er befürchten müsste, durch ein zu gewaltsames Bohren im Gefühls- und Gedankenkreis das Kind einzuschüchtern, an seine Auffassungskraft zu hohe Anforderungen zu stellen und seine Seele zu verwirren statt zu befreien“ (ebd., 181)*

Bei der Analyse können man weiters zwei Gruppen von jugendlichen Analysanden unterscheiden.

> *„Solche, die zum voraus wissen oder bald erfahren, worin die Behandlung besteht, was ihr Zweck und Ziel ist; und solche, die wegen ihres zarten Alters oder weil sie unter ihren Symptomen vorläufig selber nicht leiden [...] über den Zweck des Zusammenseins mit dem Analytiker nicht aufgeklärt werden können [...] z.B. ausgesprochene homosexuelle Neigungen, oder endlich wegen anderer individueller Faktoren, wie einer debilen Konstitution, über den Zweck des Zusammenseins mit dem Analytiker nicht aufgeklärt werden können. Diese Kinder mögen dann ruhig an der Meinung festhalten, dass man diese Stunden mit ihnen verbringe, um ihnen irgendwelche Kenntnisse zu vermitteln, eine Unart abzugewöhnen, mit ihnen zu spielen oder auch aus besonderem Interesse für ihre Person“ (ebd., 181).*

Wann der richtige Zeitpunkt gekommen sei um die zweite Gruppe über den Zweck der gemeinsamen Stunden beim Analytiker aufzuklären, darüber gäbe es keine Regel.

> *„Erfahrung und persönliches Feingefühl sind allein die verlässlichen Führer“ (ebd., 182).*

Bei der zweiten Gruppe sei weiters zu beachten, dass man auf die unbedingte Offenheit und die kritiklose Aussprache aller Einfälle verzichten müsse. Bei der Analyse der ersten Gruppe, welche bereits durch Angehörige über den Zweck der Analyse aufgeklärt worden seien, herrsche dagegen vollste Offenheit aber auch Verschwiegenheit gegenüber Altersgenossen sowie gegenüber Familienangehörigen.

Die Zeitgestaltung der Analyse werde bestimmt durch den Schulbesuch, an welchen sich die Kinder zu halten hätten. Nur bei einigen wenigen Patienten könne man davon abweichen. Die genaue Zeiteinhaltung bei der Analyse sei von größter Wichtigkeit, da sie ein Stück Selbsterziehung darstelle.

> *„Während die heilerziehliche Analyse von Kindern reiferen Alters 14 bis 18 Jahre oft bald der des Erwachsenen ähnlich verläuft, indem man schon in den ersten Stunden über die Bedingungen der Behandlung, über die positive und negative Übertragung, den Widerstand, die Bedeutung der unbewussten Seelenströmungen für den Ablauf unseres Erlebens sprechen kann, gestaltet sich die Analyse des jüngeren oder des in der geistigen Entwicklung zurückgebliebenden Kindes von vornhinein anders“ (Hug-Hellmuth 1921b, 183)*

Die Analyse von zurückgebliebenen Kindern erfordere wiederum eine besondere Technik der Analyse. Bei der Vorbesprechung der Eltern mit dem Analytiker sollten die Kinder nicht anwesend sein. Denn jene Kindern reagierten oft mit Angst, Scham, Trotz oder Erbitterung, wenn es um ihre Schwierigkeiten ginge und dies würde die Analyse erschweren. Man hätte ansonsten mehr Widerstand zu beseitigen.

> *„Ehe man noch die Möglichkeit hatte, eine Brücke des Einverständnisses zu schlagen; man ist gewissermaßen vor die Aufgabe gestellt, über eine Kluft hinüber einen Trümmerhaufen wegzuräumen“ (ebd., 183).*

Die Behandlung von jungen Patienten solle immer in deren Heim erfolgen. Die Analyse müsse dabei unabhängig von der Laune des Analysanden erfolgen.

> *„Der es trefflich versteht, einmal ein Unwohlsein zu produzieren, das ihn am Kommen verhindert, ein andermal zu spät zu kommen oder die Analysestunden zu schwänzen“ (ebd., 183).*

Dabei wirke sich die Entfernung zum Elternhaus günstig auf die Analyse der Kinder aus. Die Analyse in Institutionen sei bedenklich. Kindern würde dort ein Schweigeverbot nach der Analyse auferlegt werden und sie wären dem Spott der anderen ausgesetzt wenn sie diese nicht über den Inhalt der Analyse aufklären dürften. Für Hug-Hellmuth wäre es in der Zukunft vorstellbar, dass es eigene psychoanalytische Jugendheime gäbe.

> *„Nur glaube ich, wird es ganz besonderen Taktes, großer erzieherlicher Tüchtigkeit und Erfahrung bedürfen, den sicher bedeutenden Schwierigkeiten, die der psychoanalytischen Behandlung aus dem Zusammenleben der Zöglinge erwachsen, erfolgreich zu begegnen“ (Hug-Hellmuth 1921b, 184).*

Die Probleme welche Eltern mit ihren Kindern hätten, könne durch die Gründung von psychoanalytischen Jugendheimen verringert werden. (ebd., 184)

Bei der Analyse gäbe es einen Unterschied ob diese im Sitzen oder im Liegen erfolge, dabei hätten Kinder im Liegen häufig Ängste. Sie würden von Überwältigungsszenen heimgesucht werden oder befürchten Prügel und hätten Kastrationsangst. Die letzteren beiden Ängste seien auf heimliche Schuldgefühle zurückzuführen. Beim Liegen würden des Weiteren Verführungsphantasien zu Tage treten, welche häufig bei nervösen Kindern vorkämen.

Von den ersten Analysestunden an sei es von größter Wichtigkeit, dass man Anschluss an die junge Seele des Patienten finde. Manchmal helfe dabei bei besonders verschlossenen Patienten ein Kunstgriff.

> *„Ein Kunstgriff, der nach meiner Erfahrung nie versagt, ist, dem Analysanden Streiche anderer Kinder zu erzählen. Da man von den Eltern über die Unarten und Eigenheiten des kleinen Patienten genügend unterrichtet ist, hat man nicht zu besorgen, ein Kind durch solche Berichte zu ihm bislang fremden Missetaten anzuregen“ (ebd., 186).*

Auf diesen Kunstgriff würden Kinder unterschiedlich reagieren. Entweder schildern die Kinder von ähnlichen Untaten. Oder es erfolge eine Ablehnung, dass sie solche Taten nie begangen haben, beziehungsweise die Mitteilung könne dem Kind auch gleichgültig sein.

„Während die Analyse beim reifen Menschen auf die volle Einsicht der unbewussten Motive und Gefühle abzielt, genügt beim Kinde dieses wortlose, durch eine Symbolhandlung ausgedrückte Zugeständnis vollständig“ (Hug-Hellmuth 1921b, 188).

Diese Aussage ist in der Beobachtung eines kleinen Jungen begründet, welcher während der Analyse aus dem Zimmer lief um damit zu demonstrieren, dass sein Vater im Krieg war, zwischendurch zu Hause und dann wieder an der Front. Daraus könne man lernen, dass seelische Vorgänge bei Kindern in loseren Schichten beziehungsweise starreren Verknüpfungen als bei Erwachsenen anzutreffen seien. Kinder sprechen oftmals in den ersten Analysestunden nicht viel über ihre Eltern, es sei denn, dass eine Verbitterung gegen die Eltern vorherrsche. Wichtig bei der Analyse sei daher die „erste Mitteilung oder eine Symptomhandlung des Kindes in der ersten Stunde; denn sie enthalten den Kernkomplex der infantilen Neurose“ (ebd., 188).

Von besonderer Bedeutung in der Kinderanalyse sei die aktive Therapie in welcher das Selbstbewusstsein von Kindern gestärkt werden solle. Dabei sei die Vermeidung von direkten Verboten von besonderer Bedeutung

> *„Diese Form des gemeinsamen Erwägens der Gründe und Gegengründe in einer bestimmten Situation wirkt außerordentlich günstig auf das Selbstvertrauen des durch seine Minderwertigkeitsgefühle gedrückten Patienten“ (ebd., 190).*

Das Beraten und Erteilen von Aufträgen fruchte mehr als jedes Verbot. Dabei könne man jedoch kein Programm vorlegen. Zuhören und manchmal ein scherzhaftes Wort sowie ein liebevolles Eingehen auf den Patienten geben den Weg des Vertrauens für die junge Seele vor. Während der Analyse solle der Analytiker sich stets darüber bewusst sein, welche Dinge bereits besprochenen wurde. Bei Jugendlichen, sowie bei Kindern, müsse man besonders darauf achten, unbeabsichtigte Suggestion zu vermeiden.

Eine wichtige Rolle komme den Träumen von Kindern in der Kinderanalyse zu. Der Nachttraum von Kindern beinhalte häufig Tagesphantasien, welche das Kind niemals erzähle.

„Ich möchte an dieser Stelle hervorheben, wie schwierig es ist, manches Kind zur kritiklosen Mitteilung jedes Einfalles zu bringen, weil es von der Nutzanwendung der guten Lehre seiner

täglichen Umgebung „keinen Unsinn zu reden“ usw., nicht loskommt“ (Hug-Hellmuth 1921b, 191).

Manche Fachausdrücke, wie zum Beispiel der des Ödipus- der Kastrationskomplex, sowie der Begriff der Exhibition, seien in der Kinderanalyse unverwendbar und trotzdem müsse man Kindern, die darin enthaltenen Tatsachen näher bringen und erklären. Dabei könne es oft zu einer negativen oder zu einer positiven Übertragung kommen.

> *„Die Besprechung der letzteren erfordert, auch wenn sie recht deutlich zu erkennen ist, besondere Vorsicht in der Formulierung; denn im Grunde ist das Kind doch nicht gewillt, seine Eltern einen fremden Menschen einzutauschen, auch dann nicht, wenn alle Berechtigung vorhanden wäre“ (ebd., 192).*

Zu Beginn der Analyse sei die Übertragung auf den Analytiker zumeist positiv. Das Kind übernehme vieles aus den Analysestunden und verleihe ihm einen neuen Realitätswert.

> *„Wie der Erwachsene, will auch das Kind in der Hochflut der positiven Übertragung mit der Behandlung nicht fertig werden“ (ebd., 192).*

Die negative Übertragung trete zu Beginn vor allem in Form von Furcht auf.

> *„Das Misstrauen gegen den Analytiker ist begründet durch die Unfreiwilligkeit des Kindes und durch die ungezählten Enttäuschungen, die auch das gütigste Elternhaus dem Kinde von früh an bereitet. Daraus erklärt sich gut, dass es die Unterredungen des Analytikers mit den Eltern ängstlich und zugleich eifersüchtig überwacht und sie zu belauschen und abzukürzen sucht“ (ebd., 192).*

Dabei verkörpere der Analytiker sehr häufig die Vater- und Mutter Imago. Darum dauere es eine Zeit lang, bis das Kind wisse, dass der Analytiker nicht zu den Eltern gehöre. Das Kind wünsche sich, dass die Eltern über alle Gefühle bescheid wüssten.

> *„Aus diesem unausbleiblichen durch die Kindheitserinnerungen begründeten Konflikt der jungen Seele in ihrer Einstellung zum Behandelnden ergeben sich die Grundforderungen an seine Person“ (Hug-Hellmuth 1921b, 193).*

Am wichtigsten bei der Analyse sei das Einfühlungsvermögen des Analytikers. Dabei komme es nicht darauf an, dass die Komplexe dem Kind bewusst gemacht werden. Ein großer Teil der psychoanalytischen Leistung vollziehe sich im Unbewussten des Kindes. Nur die Änderung des Verhaltens

beim Kind gebe dem Analytiker den Beweis, dass sich etwas verändert habe. Einfühlen und Geduld seien die Grundpfeiler der Analyse, ab dem Moment der ersten Begegnung.

Eine weitere wichtige Rolle spiele die Einstellung des Analytikers zum Elternhaus. Eltern treten dabei oftmals der Psychoanalyse sehr skeptisch gegenüber, da bereits alle herkömmlichen oder ihnen bekannten Erziehungsmittel fehlgeschlagen seien. Viele Eltern brechen eine Analyse vorzeitig ab. Das führe dazu, dass für sie sich im Anschluss zeigendes Fehlverhalten, welches das Kind „in bewusster oder unbewusster Auflehnung gegen den Entzug der erst aufgezwungenen und nun entbehrten Hilfe produziert werde, dann natürlich das psychoanalytische Verfahren verantwortlich gemacht“ (Hug-Hellmuth 1921b, 194) werde.

In der Analyse offenbaren sich häufig Erziehungsfehler, was wiederum bei vielen Eltern Angst und Missstimmung erzeugen. Diese Tatsache könne Rückschritte mit sich bringen.

Häufig komme es während der Analyse zu einer Verschlechterung des Verhaltens der Kinder. Für den Analytiker stelle diese Tatsache jedoch eine Verbesserung dar.

> *„Es ist nicht leicht, die Eltern davon zu überzeugen, dass der Verzicht auf Lernerfolge während der Analyse geradezu die Anwartschaft auf Erfolge nach der Behandlung enthalte. Nur selten sind sie geneigt, der seelischen Erkrankung gleiches Recht einzuräumen wie einer körperlichen“ (ebd., 195).*

Ein wichtiger Aspekt bei der Analyse von Kindern sei es auch, dass diese Unangenehmes verdrängen oder bewusst verschweigen. Wichtig dabei sei es, Aufschlüsse über die Vergangenheit des Kindes durch die Eltern zu gewinnen. Die Eltern spielen in der Analyse eine wichtige Rolle, denn sie können Aussagen über das Milieu die Lebensanschauungen und die Erziehungsformen geben.

Die Psychoanalyse des eigenen Kindes sei laut Hermine Hug-Hellmuth, undurchführbar, da das Kind den Eltern nicht seine Wünsche und Gedanken in

unverhüllter Form wiedergäbe. Außerdem könne der Elternnarzissmus die psychoanalytische Offenheit des Kindes kaum aushalten. Ein wichtiger Aspekt in der Analyse sei es auch, Geschwister bei der Analyse zu beachten, da jüngere Geschwister dazu neigen Anschluss zu finden, und ältere Geschwister sich von den Analysanden durch die Erwartung des Verrates fernhalten.

2.2.5.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.5.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth beschäftigte sich in diesem Artikel mit der Technik der Analyse von Kindern. Dabei trifft sie verschiedenste Unterscheidungen von Kindern und Jugendlichen, bei welchen eine besondere Technik der Analyse in Anspruch genommen werden müsse.

2.2.5.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hermine Hug-Hellmuth führt in diesem Text die positiven und negativen Übertragung des Analysanden auf den Analytiker an.

> *„Die Übertragung und die Handhabung der Übertragung galten und gelten immer noch als die wichtigsten und unverzichtbaren Bestandteile der psychoanalytischen Therapie“ (Mertens 1998, 269).*

Bei der Übertragung werden Gefühle und Einstellungen aus der Vergangenheit wiederholt.

> *„...aber diese Wiederbelebung unbewusst gewordener früher Einstellungen erscheint nicht als der Vergangenheit angehörig, sondern bezieht sich auf den Arzt der Gegenwart“ (Nagera 2007, 484).*

Die Übertragung ist ambivalent und umfasst sowohl positive, zärtliche Einstellungen als auch negative, feindselige Einstellungen gegen den Analytiker (ebd., 484). Auch Hermine Hug-Hellmuth weißt sowohl auf die positive als auch auf die negative Übertragung hin. In der Analyse ist die Übertragung

einerseits ein Hilfsmittel andererseits auch eine Gefahr. Die Psychoanalyse versuche die Übertragung zu erkennen „- die feindseligen ebenso wie die zärtlichen -, bewusst zu machen und aufzulösen“ (ebd., 487). Dieser Prozess sei notwendig, da der Patient durch die Übertragung alle Hindernisse herstelle, welche eine Behandlung behindern oder vielleicht sogar unmöglich machen würden.

> „Die Bearbeitung der Übertragung ist die schwierigste Aufgabe der analytischen Technik, da der Arzt hier nicht die Hilfe des Patienten erwarten kann“ (ebd., 487f).

Des Weiteren beschäftigt sich Hug-Hellmuth auch in diesem Text wieder mit dem Ödipuskomplex und der Kastrationsangst des Kindes.

2.2.5.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Aufgrund ihrer Erfahrung könne Hermine Hug-Hellmuth sagen, dass Mädchen in den Pubertätsjahren häuslichen Konflikten hilfloser gegenüberstehen als Knaben. Begründet sei dies in der stärkeren Gebundenheit von Mädchen an das Elternhaus, aufgrund der stärker auf Verdrängung arbeitenden Erziehung von Mädchen.

Für die Ausübung der analytischen Erziehung sollten Frauen eingesetzt und ausgebildet werden, da die körperliche sowie seelische Pflege von Kindern sowieso in weiblichen Händen liege.

Eine Analyse von Kindern lasse sich erst ab dem siebenten beziehungsweise achten Lebensjahr durchführen. Wobei der Analytiker immer wieder neue Wege bei der Analyse beschreiten müsse, um das Kind nicht einzuschüchtern und zu verwirren.

Kinder welche ausgesprochene homosexuelle Neigungen haben oder debile Konstitutionen sollen über den Zweck ihrer Analyse nicht aufgeklärt werden. Diese Kinder sollen im Glauben bleiben, dass ihnen eine Unart abgewöhnt

werde, beziehungsweise, dass man bloß mit ihnen spielen wolle oder ein besonderes Interesse an ihrer Person habe.

Die heilerzieherischer Analyse von reiferen Kindern sowie von Erwachsenen sei ähnlich. In den ersten Stunden werden die Bedingungen der Behandlung so wie positive und negative Übertragungen und unbewusste Seelenströmungen besprochen.

Ein Unterschied in der Analyse von Kindern und Erwachsenen ergebe sich daraus, ob diese sitzen oder liegen sollen. Das Liegen sei für Jugendliche Patienten oft mit Ängsten verbunden.

Der Bezug zum Patienten bringe jedem Analytiker neue methodische Aufschlüsse und Richtlinien. Es lassen sich jedoch keine Regeln oder ein Programm für die Analyse von Kindern aufstellen.

> *„Von der größten Wichtigkeit ist die erste Mitteilung oder eine Symptomhandlung des Kindes in der ersten Stunde; denn sie enthalten den Kernkomplex der infantilen Neurose“ (Hug-Hellmuth 1921b, 188).*

Manche Kinder können innerhalb der Analyse sich nur schwer mitteilen. Dies sei begründet in der Tatsache, dass die Kinder von ihrer Umgebung erzogen wurden, keinen Unsinn zu reden.

Erkenntnisse aus der Kinderanalyse seien folgende:

> *„Beinahe regelmäßig sind es Missgriffe in der Erziehung, durch die eine schlimme Anlage, ein schädigendes Erlebnis, statt in der verderblichen Wirkung abgeschwächt zu werden, künstlich gefördert wird. Übergroße Strenge da, ein Übermaß an Zärtlichkeit dort, und fast immer der Mangel an Konsequenz in der Erziehung verschulden die Übel, unter denen dann Eltern und Kind gleicherweise leiden. Die Eltern müssten vor dem Kinde einer Analyse unterzogen werden, dann bedürften wahrscheinlich weniger Kinder der Analyse“ (Hug-Hellmuth 1921b, 197).*

2.2.5.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Die psychoanalytische Behandlung von Kindern in Institutionen in denen sie als Tageszöglinge untergebracht seien, sei bedenklich, da die Kinder über ihre Therapie nicht reden sollen. Gleichzeitig wüssten aber die anderen Zöglinge, dass dieses Kind gerade in Therapie war. Dadurch würde oft Spott unter den Kindern entstehen.

> *„Wie die Behandlung sich gestalten wird, wenn vielleicht einmal in besseren Zeiten mein Gedanke von der Gründung psychoanalytischer Jugendheime sich verwirklicht, lässt sich heute nicht sagen; nur glaube ich, wird es ganz besonderen Taktes, großer erziehlicher Tüchtigkeit und Erfahrung bedürfen, den sicher bedeutenden Schwierigkeiten, die der psychoanalytischen Behandlung aus dem Zusammenleben der Zöglinge erwachsen, erfolgreich zu begegnen“ (Hug-Hellmuth 1921b, 184).*

Ein Kunstgriff von Pädagogen wäre es, Zugang zur Seele dieser Kinder zu gewinnen indem sie ihnen von anderen Kindern mit ähnlichen Problemen und Verhalten erzählen. Bei Kleinkindern von sieben beziehungsweise acht Jahren können man durch Spiele Symptome, Eigenheiten und Charakterzüge erkennen.

> *„Bei solchen jugendlichen Patienten wird mitunter das Spiel seine Rolle während der ganzen Behandlung behaupten“ (ebd., 187).*

Dass ständige Vertrauen der Kinder in den Analytiker solle durch stete Wachsamkeit gefestigt werden. Dabei soll der Analytiker nicht vergessen und verwechseln, welche Dinge in bereits vorangegangenen Stunden besprochen wurden. (ebd., 190)

2.2.5.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Die Psychoanalyse stellt der Pädagogik ein Heilverfahren zur Verfügung, welches es ermöglicht, dass auch Kinder, welche bisher als schwererziehbar oder sogar hoffnungslos galten zu helfen.

Durch sie könnten auch Erziehungsfehler aufgefunden werden, welche die Fehlentwicklung bedingen oder zumindest verstärken. Durch das Wissen über die Ursachen der Fehlentwicklung, können geeignete Erziehungsmaßnahmen getroffen werden, um die Fehlentwicklung aufzuheben.

2.2.6 Vom mittleren Kinde (1921)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:

Veröffentlicht in: Imago, VII Band, S. 184-208

2.2.6.1 Inhaltsübersicht

Hermine Hug-Hellmuth beschäftigt sich in diesem Text mit der Bedeutung der Geschwisterreihe für die Entwicklung des Kindes. Das einzige Kind würde laut Hermine Hug-Hellmuth innerhalb der Familie ständig eine Sonderstellung erhalten. Dies sei dadurch begründet, dass es zum Mittelpunkt der Familie gemacht werde. Durch diese Sonderstellung sei es jedoch unfähig sich anderen Kindern gleichen Alters anzupassen. Daher würde es ihm schwer fallen, sich seiner Umwelt anzupassen. Da sich dieses Kind immer mit Erwachsenen umgebe, würden die Eltern annehmen, dass es hohe Begabungen besitze. Dies sei aber meist nicht der Fall, da die Originalität dieses Kindes, einige Zeit nach Schuleintritt erlösche, da die vorangegangene Überschätzung des eigenen Ich, welche durch die Familie gefördert wurde, in der Schule zurückgesetzt werde. Das Kind würde daher nach einiger Zeit beim Lernen versagen, da es durch die vorangegangene, alleinige Gesellschaft von Erwachsenen glaube, schon alles zu wisse.

> *„Kurz das verhätschelte verzogene Wunderkind wandelt sich in ein schwer erziehbares, nervöses Kind, das früher oder später schlimmen Schiffbruch leidet an den Klippen des sozialen Lebens“ (Hug-Hellmuth 1921a, 84).*

Auf ähnliche Weise vollziehe sich das Schicksal des Lieblingskindes. Das Glück dieses Kindes würde sich auf der Zurücksetzung der Geschwister aufbauen. Durch Streit und Missgunst der Geschwister würde es seine Stellung als doppelt belastet empfinden und würde sein restlichen Leben nach dieser Konstellation suchen. (ebd., 84)

Weiters würden Kinder jedem neuen Geschwisterchen mit heftiger Eifersucht begegnen, da sie ihre Stellung innerhalb der Familie als gefährdet betrach-

ten. Auch sei zu beobachten, dass die Gefühle von jüngeren, sowie älteren Geschwistern zueinander häufig ambivalent seien.

Hermine Hug-Hellmuth hat sich besonders mit der Stellung des mittleren Kindes innerhalb der Familie beschäftigt, da sie keine Literatur und keine Aufzeichnungen zu diesem Thema während ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit gefunden habe. Sie habe festgestellt, dass in ihrem Forschungszeitraum das Ein- und Zweikindersystem bevorzugt wurde. Sie hätte jedoch einige psychoanalytische Fälle in ihrer Praxis gehabt, wo es um die Stellung des mittleren Kindes gegangen wäre. Sie stellt fest:

> *„..., dass unter dem mittleren Kinde insbesondere das zweit von drei, im weiteren Sinne ein von den übrigen Geschwistern durch größere Altersunterschiede nach oben und unten gesondertes Kind zu verstehen ist“ (Hug-Hellmuth 1921a, 85).*

Aus ihrer Tätigkeit schildere Hermine Hug-Hellmuth einen Fall von drei Geschwistern. Die Mittlere fühle sich häufig unverstanden und würde einmal der Großen und einmal der Kleinen zugeschoben werden. Das Kind fühlte sich als hätte es zwei Spione.

> *„Wenn wir nur zwei Kinder wären, so hätte ich nur einen Spion, aber so klatscht einmal die Emmy, einmal die Mary über mich, je nachdem mit wem ich gehen muß [...] am liebsten wäre mir, wenn ich oder eines von uns nicht zu Hause wäre, dann wären wir zwei und alles wäre anders“ (ebd., 86).*

Die seelische Entwicklung des mittleren Kindes sei gewissen Leiden und Gefährdungen ausgesetzt. Dabei würden bei dem Kind immer wieder Gefühle des Zweifels am eigenen Ich auftreten.

> *„Der Erwachsene schiebt es je nach Gutdünken bald zu den Großen bald zu den Kleinen“ (ebd., 92).*

Der Erwachsene wecke dadurch im Kind eine ständige Sehnsucht nach einer noch nicht erreichten oder bereits zurückgelegten Lebensstufe. Würde dem zweiten Kind kein Geschwisterchen folgen, so könne es die Vorrechte, welche es vom Erstgeborenen erhalten habe, behalten. Diese Vorrechte müsse es jedoch an den Nachfolger abgeben und bleibe somit zwischen groß und klein.

„Es bleibt in einem Zwischenland von dem keine Brücke zur Umwelt führt. Die Verzärtelung als Nesthäkchen hört auf, die Stelle des Großen ist besetzt und so pendelt es haltlos zwischen den Geschwistern hin und her“ (Hug-Hellmuth 1921a, 92).

Das Kind finde sich in dieser Doppelrolle nur schwer zurecht. Es solle, auf der einen Seite, dem Erstgeborenen folgen und, auf der anderen Seite, ein Vorbild für das jüngere Kind sein. Der Wunsch von einem der beiden Geschwistern befreit zu sein, käme häufig in kindlichen Vorstellung vor. Durch die Einflüsse der Erziehung sowie der Verdrängung, könne sich das Kind nach einiger Zeit nicht mehr daran erinnern. Es entwickle sich aber mit den Jahren eine ständige Gereiztheit gegenüber den Geschwistern.

„Besonders in der Vorpubertät und der Reifezeit, da das sexuelle Wissen die kindliche Seele überflutet und verwirrt, gestaltet sich häufig das Verhältnis des mittleren Kindes zu den Geschwistern immer unfreundlicher“ (ebd., 92).

Das mittlere Kind könne keinen Anschluss an die Geschwister finden. Das ältere Geschwisterchen hätte mehr Wissen, in Bezug auf Sexualität, und dem jüngeren fühle es sich überlegen. Ein weiterer Wunsch wäre es, die vorgelebte Zweierkonstellation der Eltern zu reproduzieren.

„Nach dem Vorbilde von Vater und Mutter soll auch in der Kinderstube die Zweizahl nicht überschritten werden und dieses Ideal wolle ja auch viele junge Menschen in ihrer künftigen Ehe verwirklichen“ (ebd., 93).

Die erotischen Beziehungen zu den Erwachsenen, im Besonderen zu den Eltern, würde die Unzufriedenheit des mittleren Kindes fördern. Es leide eventuell darunter, nicht das Lieblingskind von Vater oder Mutter zu sein.

„Dann empfindet es jede kleine Pflicht im Hause, die ihm übertragen wird, als Betätigung seine Aschenbrödel-Rolle“ (ebd., 93).

Diese Kinder würden häufig beim Lernen in der Schule versagen.

„Der wirkliche oder eingebildete Entgang an Liebe macht es mürrisch, misstrauisch, unverträglich, zu Grübeleien geneigt“ (ebd., 93).

Das ältere Kind bekäme mehr Interesse bei Lernerfolgen, ebenso das jüngere Kind. Somit erlösche der Eifer des mittleren Kindes nach einiger Zeit, da die Lustprämie der Anstrengung nicht angemessen sei.

Das mittlere Kind von drei gleichgeschlechtlichen Kindern, bei nicht allzu großem Altersunterschied, hätte eine unbestimmte Stelle im Familienleben. Bei drei Mädchen würde die mittlere häufig auf die Eheschließung verzichten, sobald die ältere und die jüngere verheiratet seien. Bei einem Mädchen zwischen zwei Brüder, wäre die Konstellation idealer, da es auf der einen Seite, die körperliche, sowie geistige Überlegenheit des Älteren zu spüren bekäme, auf der anderen Seite, mütterliche Gefühle für den Jüngeren entwickle.

> *„Unter dem Einflusse des älteren Bruders kommt das Kind-Weib zur Entfaltung, dem jüngeren verdankt sie eine starke Mütterlichkeit und so vereinigt sie in glücklicher Weise die Qualitäten, die immer den Mann an der Frau am meisten ansprechen. Und sie entgeht auch dem Schicksal des Mädchens, das nur ältere Brüder hat und es ihnen in der geistigen Entwicklung gleichtun will“ (Hug-Hellmuth 1921a, 93).*

Bei der Konstellation eines Knaben zwischen zwei Mädchen sei zu beachten, dass diesem bald der erste Platz in der Kinderstube zukomme und sich die beiden Mädchen stärker aneinander schließen.

Bei Kindern könne man die typischen Charakterzüge des mittleren Kindes oft schwer erkennen und trotzdem seien sie in der jungen Seele des Kindes vorhanden. Mittlere Kinder seien jedoch aufgrund ihrer Familienstellung sehr anpassungsfähig und hilfreich. Diese Kunst helfe ihnen, im reifen Leben einen Platz zu finden.

2.2.6.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.6.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

Hermine Hug-Hellmuth beschäftigt sich in diesem Text mit der Stellung des mittleren Kindes innerhalb der Familie. Dabei beleuchtet sie verschiedenste Familien- sowie Geschlechterkonstellationen bei drei Geschwistern.

2.2.6.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hug-Hellmuth verweist in diesem Text vor allem auf die, durch Erziehung ausgelöste, Verdrängung. Dabei werden Gefühle, die in der Erziehung unerwünscht seien, wie etwa der Groll auf Geschwister, nicht mehr bewusst wahrgenommen. Hug-Hellmuth erklärt aber auch, dass vor allem in der Pubertät diese verdrängten Gefühle wieder zum Vorschein kommen würden, da das Kind in dieser Entwicklungsphase, durch das, auf sie einströmende, Wissen besonders verwirrt seien.

2.2.6.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Das „einzige Kind“ würde sich innerhalb der Familie in einer besonderen Art entwickeln. Durch die Frühreife und die Geschwisterlosigkeit würde es eine besondere Stellung innerhalb der Familie einnehmen. Dies sei jedoch nicht gut für die Entwicklung des Kindes. Es könne keinen Bezug zu Gleichaltrigen aufbauen und würde seine besondere Stellung nach dem Schuleintritt verlieren, wodurch es Probleme beim Anpassen an die Gesellschaft habe.

Das Lieblingskind in einer Familie nehme eine besondere Stellung gegenüber den Geschwistern ein. Diese besondere Stellung würde das Kind dazu veranlassen, sein restliches Leben diese Stellung innerhalb verschiedenster zwischenmenschlicher Konstellationen wieder zu suchen.

Das einzige Kind breche in heftiger Eifersucht aus, sobald ein weiteres Kind geboren werde und es dadurch seine Alleinherrschaft im Haus aufgeben müsse. Dabei begegne das Kind dem Neuankömmling nicht mit einer liebevollen Einstellung. Es sei aber festzuhalten, dass in der Kinderstube, anders als man es sich vorstelle, häufig ambivalente Gefühle vorherrschen.

Das mittlere Kind wiederrum müsse innerhalb der Kinderkonstellation ständig seine Stellung wechseln. Von Fall zu Fall gehöre es einmal zum Älteren, ein-

einmal zum jüngeren Geschwisterchen. Durch diesen ständigen Wechsel würde das Identitätsgefühl des Kindes in Mitleidenschaft gezogen werden. Weiters sei zu beachten, dass durch die ständige Zurückweisung, sei es durch das Ältere oder jüngere Geschwisterchen, das Selbstwertgefühl dieser Kinder leide.

In dieser Geschwisterkonstellation fühle sich das Kind unwohl und es würde Groll gegen die Geschwister entwickeln. Diese Gefühlseinstellung käme am stärksten während der Pubertät zum Vorschein, da in dieser Zeit das Kind mit sexuellem Wissen überflutet werde und die kindliche Seele verwirrt sei. Daher halte es sich weniger an gesellschaftliche Konventionen, wie etwa der geforderten Liebe der Geschwister zueinander.

Das ältere Kind habe gegenüber dem mittleren mehr Wissen bezüglich der Sexualität, dem jüngeren wäre das mittlere Kind jedoch überlegen. Des Weiteren wirke sich die Konstellation der Eltern auf das Kind aus. Es wünsche sich das Vorbild der Eltern, nämlich die vorliegende Zweierkonstellation zu reproduzieren. Dies sei jedoch bei drei Kindern nicht möglich und so wünsche sich das Kind nur zu zweit zu sein.

Bezüglich des Geschlechts bei den Geschwistern gebe es Unterschiede in der Entwicklung. Bei drei Geschwistern gleichen Geschlechts sei das mittlere Kind besonders gefährdet. Am besten könne sich ein Mädchen zwischen zwei Jungen entwickeln. Auch ein Junge zwischen zwei Mädchen habe positive Entwicklungsaussichten, da er bald die ältere Schwester in der Entwicklung überholt habe. In dieser Konstellation würden sich die beiden Schwestern stärker aneinander schließen.

Was mittlere Kinder auszeichne, ist aufgrund der Familienkonstellationen Anpassungsfähigkeit und Hilfsbereitschaft bedingt. Durch diese seien sie in der Lage, dass sie in reifen Jahren einen Platz im Leben finden. (ebd., 94)

2.2.6.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Bei der Erziehung solle auf die jeweilige Stellung des Kindes geachtet werden. Besonders beim mittleren Kind könne durch das Wissen über, mit der Familienstellung verbundenen, Problemen auf geeignete Erziehungsmittel zurückgegriffen werden, um Fehlentwicklungen vorzubeugen.

2.2.6.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Durch die Psychoanalyse könne auf die Erziehung von mittleren Kindern besonders eingegangen werden. Man könne Rücksicht auf die Stellung des mittleren Kindes innerhalb der Familie nehmen und somit konkrete erziehliche Maßnahmen setzen. Damit hätte das Kind die Möglichkeit, sich innerhalb der Familie wohl zu fühle.

2.2.7 Die Bedeutung der Familie für das Schicksal des Einzelnen (1923)

Editionsgeschichtliche Anmerkungen:
Veröffentlicht im: Zeitschrift für Sexualwissenschaft, IX Band, April 1922

2.2.7.1 Inhaltsübersicht

Hermine Hug-Hellmuth gibt in ihrem Artikel „Die Bedeutung der Familie für das Schicksal des Einzelnen“ (1923) an, dass Kinder durch psychoanalytische Ergebnisse besser Verstanden werden könnten. Bei der Entwicklung des Kindes sei die kindliche Sexualität von besonderer Wichtigkeit. Den Zeitpunkt des Beginns der infantilen Sexualität bei Kindern könne man noch nicht genau angeben. Sie weist weiters darauf hin, dass onanistische Handlungen bei fast allen Kindern vorkommen würden und kein Zeichen von „Frühreife“ seien. Weiters hätten Kinder häufig eine sinnlich gefärbte Gefühlseinstellung ihren Eltern gegenüber. Diese würde jedoch im Lauf der Zeit durch unmittelbare Erziehung und den mittelbaren Kulturkreis des Kindes eingedämmt und in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Für spätere Altersstufen seien diese inneren Vorgänge unbrauchbar und geraten während der Kindheit in Vergessenheit.

Diese sinnlichen infantilen Regungen würden aber nicht vollkommen verschwinden, sondern legen den Grund für die spätere Gemüts- und Charakterentwicklung. Der Psychoanalyse sei es gelungen, manche dieser Zusammenhänge wissenschaftlich zu formulieren.

Für die Entwicklung des Kindes ist seine Stellung in der Familie von großer Bedeutung. Dem Einzelkind falle, durch die in der Familie erhaltene Vorrangsstellung, der Bezug zur Umwelt schwer. Es würde sich in der Schule oft zurück gesetzt fühlen, da ihm durch die narzisstische Ich-Überschätzung die Anpassung an Altersgenossen schwer falle.

Ein Knabe, welcher sich Zeit seines Lebens an die Mutter kettet, werde im Volksmund auch als „Muttersöhnchen“ bezeichnet. Diese seien auch als Erwachsener unfrei und unselbstständig und müssten stets von einer Frau umsorgt werden. Manche dieser Männer können sich Zeit ihres Lebens nicht zur Ehe durchringen und einige würden zur Homosexualität neigen. Dabei könne man nachweisen, dass die letzteren sich in ihrer Phantasie eine mit „männlichen Genitale ausgestattete Muttergestalt suchen. Nicht den Mann begehrt der Homosexuelle, sondern das männlich geträumte Weib der Kindertage“ (Hug-Hellmuth 1923, 322).

Diese erste Objektfindung würde dem Kind dadurch gelingen, dass es sich von der, rein auf das Ich beschränkten, Liebe loslöst.

> *„Der Verzicht auf die eigene Person als einziges Liebesobjekt zugunsten anderer ist die erste Kulturleistung des jungen Menschenkindes“ (ebd., 323)*

Die erstgeliebte Person sei häufig die Pflegeperson des Kindes, danach kämen andere Personen im Haushalt dazu, sowie letztendlich Spielzeug, Tiere und Fremde. Diese kindlichen Gefühle für andere seien bestimmend für die spätere Objektwahl im Pubertätsalter.

> *„Menschen, welche die frühinfantile Stufe rein narzisstischen Fühlens nicht überwinden, wissen ihren reichen Vorrat von Liebe und Zärtlichkeit nicht zu verwerten, denn sie können nur Liebe erwidern, nie frei schenken“ (ebd., 323).*

Diese erste Objektwahl habe sie bei kleinen Jungen beobachtet. Diese Knaben würden in Tagträumen häufig den Vater um Stärke und Macht beneiden. Des Weiteren würden Jungen sich wünschen, sobald der Vater abwesend sei, mit der Mutter nur noch alleine zu sein. Diese schwärmerischen Neigungen würden jedoch nach einiger Zeit aus dem Bewusstsein verdrängt werden und tauchen erst in der Pubertät wieder auf.

Bei Mädchen käme es zu einer Vaterbindung. Die starke Vaterbindung sei begründet in der Tatsache, dass sich Mädchen nicht gegen die Mutter auflehnen und somit den Vater als Idealfigur vergöttern. In der Vaterbindung sei die Objektwahl von Frauen, welche älteren Männer bevorzugen, begründet.

Aus der Familienstellung heraus würden sich zahlreiche Einzelschicksale erklären lassen. Durch ein Übermaß an väterlicher sowie mütterlicher Liebe, können manche Kinder Zeit ihres Lebens nicht die richtige Objektwahl treffen. Dies sei begründet in der Tatsache, dass diese Kinder in jedem Liebesobjekt ständig die unerreichbare Imago von Vater oder Mutter suchen.

Es sei aber keinesweges das Schicksal jener Kinder zu beachten, welche ein Übermaß an Liebe während ihrer Kindheit bekommen hätten, sondern jenes von Kindern, welche zu wenig Liebe bekommen haben. Zu diesen Kinder zählen Spätlinge, sowie Kinder aus unharmonischen Ehen, Stiefkinder und Frühverwaiste.

> *„Man kann nicht sagen, dass alle diese Kinder ihr junges Dasein von vornherein ungeliebt verleben; aber ihnen allen ist gemeinsam dass zu irgendeinem Zeitpunkt eine Liebesenttäuschung katastrophal über sie hereinbricht durch den wirklichen oder ideellen Verlust von Vater oder Mutter“ (Hug-Hellmuth 1923, 325).*

Besonders uneheliche Kinder treffe ein Sonderschicksal. Die Mutter würde häufig alle ihre Gefühle auf das Kind legen. Dies sei besonders für Knaben verderblich. Solche Kinder haben Anzeichen von Frühreife, genau wie Einzelkinder und trotzdem würde diesen Kindern die „ruhige Atmosphäre des gefestigten selbstsicheren Familienlebens“ (ebd., 325) fehlen und sie würden spätern eine Ausnahmestellung in der Gesellschaft einnehmen.

Aus der Analyse von Kindern wisse man, dass durch eine brutale Sexualaufklärung, durch eine familienfremde Person, das Kind die Aufklärung nicht in Bezug zu den Eltern setzen könne. Einige Kinder, besonders uneheliche, würden zu schwer erziehbaren Kindern aufgrund dieser Tatsache werden. Diese Kinder würden häufig eine Außenseiterstellung in der Gesellschaft einnehmen, um sich somit an der Gesellschaft, infolge ihrer Sonderstellung, zu rächen. Während der Pubertät kämen diese verdrängten Gefühle, welche sich in dieser Zeit des Erwachsenwerdens gebildet haben wieder ins Bewusstsein der Kinder. Das Kind habe im weiteren Leben eine Trotzeinstellung gegen die Mutter und insbesondere gegen die Umwelt. Diese Kinder wünschen sich nichts sehnlicher, als ein geregeltes Familienleben. Im weite-

ren Entwicklungsverlauf versuchen uneheliche Kinder in ihrem Leben die Fehler ihrer Eltern wieder gut zu machen.

Kinder, welche in Familien nicht willkommen seien, besonders Spätlinge, würden mit dieser Last ihr Leben gestalten. Spätlinge würden die gewohnten Famliengegebenheiten häufig durcheinander bringen. Diese Kinder ziehen sich nach einer Zeit der Abwehr in sich selbst zurück.

> *„Und sie entwickeln schon in jenen frühen Lebensstufen, deren charakteristisches Merkmal unbefangene Lebensfreude, Frohsinn und stete Erwartung überall Liebe zu empfangen, ist, ein mürrisches, verschlossenes Wesen“ (Hug-Hellmuth 1923, 327).*

Solche Kinder suchen dann in der Ferne der Familie ihr Glück und können nirgends sesshaft werden. Findlinge, sowie Frühverwaiste, hätten ein ähnliches Schicksal. Der Findling sei in der Familie nicht willkommen und würde zu wenig Zuneigung bekommen. Bei Frühverwaisten könne das Waisenhaus, sowie die Erziehungsanstalt nur wenig die Liebe, welche im Elternhaus vorherrsche, vermitteln. Im Elternhaus könnten Kinder eine zeitlang mit dem Entbehren von Liebe zum Beispiel aufgrund des Todes eines Familienmitgliedes umgehen, jedoch nicht, wenn sie in Erziehungsanstalten aufwachsen.

Frühverwaiste, sowie uneheliche Kinder, würden häufig Zeichen von Dissozialität zeigen. Dabei sei die Dissozialität „immer ein Produkt des Entbehrens und des maßlosen Verlangens von Liebe“ (ebd., 329).

Kinder aus unharmonischen und getrennten Ehen würden besonders unter einer neuen Familienkonstellation leiden. Dabei würde sich der Hass häufig gegen die eigene, oder neue Mutter richten und nicht gegen den eigenen oder neuen Vater. Alle diese Kinder würden den abwesenden Elternteil vermissen und gleichzeitig wird dieser zum Idol erhoben. Beim Tod eines Elternteiles, bei dem der andere Elternteil danach alleine bleibe, verblasse die Erinnerung an den verstorbenen Elternteil nach einiger Zeit.

Bei unharmonischen Ehen sei zu beachten, dass das Kind sich bei häufigen Streitereien zwischen den Eltern, einen Elternteil wegwünsche. Bei Steigerungen könne dies dazu führen, dass sich dem Kind inzestuöse Gefühle sowie Schuldgefühle aufdrängen.

Die Bedeutung der Eltern, sowie der Geschwister sei von besonderer Wichtigkeit in der Entwicklung des Kindes. Häufig würden Feinseligkeiten bei Geschwistern auftreten, welche den Eltern verborgen blieben. Vor allem die Ankunft von neuen Geschwistern werde von Kindern häufig nicht gewünscht. Weiters herrsche bei Geschwistern oftmals ein Konkurrenzkampf um die Liebe der Eltern.

Ein besonderer Fall bei Geschwistern seien Zwillinge. Diese seien häufig Opfer unlösbarer Verkettungen aus ihrer Jugend. Sie könnten häufig keine Ehe eingehen, da sie sich nicht voneineander trennen könnten.

> *„Als Kinder schon führen sie ein Leben zu zweit, in das kein Fremdes sich einzudrängen vermöchte und es wird ihnen vorbildlich für ihren Lebensweg“ (ebd., 332).*

Auch das mittlere Kind leide in Familienkonstellationen

> *„Bald zu den Großen bald zu den Kleinen verwiesen, wie es eben den Erwachsenen gutdünkt, schwankt es, zumal das zwischen zwei Geschwistern stehende, haltlos hin und her, ihm fehlen die Vorrechte des Ältesten und die des Jüngsten“ (ebd., 332).*

Aber auch Tanten, Urgroßtanten und Großeltern würden eine besondere Bedeutung für das Kind haben. Als guter Geist walten sie über die Familie. Sie schenken den Kindern „den ganzen unverbrauchten Schatz ihres warmen Herzens den Kindern der Schwester, des Bruders“ (Hug-Hellmuth 1923, 333).

> *„Die Großeltern verkörpern für das Kind die längst entschwundene gute alte Zeit, sie umgibt eine geheimnisvolle Feiertagsstimmung, bei ihnen ist immer Weihnachtslichterglanz“ (ebd., 333)*

Durch den Tod der Großeltern treffe das Kind häufig zum ersten Mal mit dem Geheimnis des Sterbens zusammen. In der kindlichen Phantasie würde der Gott-Vater nicht selten die Züge des Großvaters haben.

> „Die ersten metaphysischen Begriffe ranken sich um die Gestalten, die durch zwei Lebensalter vom Kinde getrennt, dennoch durch die eigene der Gegenwart fremde Weltanschauung ihm unendlich nahe steht“ (Hug-Hellmuth 1923, 334).

Wie auch immer die Familienkonstellation bei Kindern gegeben sei, die Spuren werden sich stets in die junge Seele des Kindes eingraben und unter diesen werden sich der Charakter und das Schicksal jedes Einzelnen bilden.

2.2.7.2 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

2.2.7.2.1 Pädagogisch relevante Themenbereiche

In diesem Text befasste sich Hermine Hug-Hellmuth mit der Stellung des Kindes innerhalb der Familie und wie dadurch der weitere Lebenslauf eines Kindes gekennzeichnet sei.

2.2.7.2.2 Psychoanalytische Begriffe und Theorien

Hermine Hug-Hellmuth beschäftigt sich auch in diesem Text ausgiebig mit der infantilen Sexualität. Hierbei legt sie einen besonderen Schwerpunkt auf den Ödipuskomplex und die Bedeutung der ersten Objektfindung.

2.2.7.2.3 Aussagen und Annahmen sowie deren Argumentation

Die kindliche Sexualität, welche früher geleugnet oder übergangen worden wäre, finde sich inzwischen in zahlreichen Arbeiten wieder. Dabei sei man sich allerdings über den Zeitpunkt, wann die infantile Sexualität einsetze noch im Unklaren.

Das Nesthäkchen, sei geprägt durch eine Verzärtelung, welche zu einer Ich-Überschätzung führe. Durch diese Überschätzung des eigenen Ichs würde es den Kindern schwer fallen, Anschluss an Gleichaltrige zu bekommen.

Diese Kinder schenken dann oft Tagträumen und Phantasien ihre Aufmerksamkeit, in welchen sie einen Freund haben, welcher ihnen in Wirklichkeit versagt bleibe.

Dem Muttersöhnchen werde nach Hug-Hellmuth eine erotische Einstellung zur Mutter nachgesagt. Diesen Männern, welche Zeit ihres Lebens an der Mutter hängen, würde es schwer Fallen eine Frau zu finden und eine Ehe einzugehen.

Die erste Abspaltung des eigenen Ichs, während der ersten Objektfindung, sei die erste Kulturleistung eines Kindes. Dabei würde das Kind zugunsten anderer auf die eigene Person verzichten und die ursprünglich, rein auf das Ich beschränkte, Liebe muss abgespalten werden.

Knaben würden dazu neigen, in Tagträumen häufig mit der Mutter alleine zu sein und den Vater, um seine Größe und Macht zu beneiden. Nach einiger Zeit verschwinden diese Gedanken ins Unbewusste des Kindes und tauchen häufig erst während der Pubertät wieder auf.

> *„Die Sexualüberhebung des Werdenden lässt ihn die Frau um ihrer als Minderwertigkeit betrachteten anatomischen Verschiedenheit geringschätzen, der einzige Weg, sich in dieser Zeit des Gärens dem Inzestverbot zu beugen“ (Hug-Hellmuth 1923, 323).*

Neben den Kindern, welche ein Übermaß an Liebe während ihrer Kindheit erhalten haben, gäbe es noch jene Kinder, welche zu wenig an Liebe bekommen hätten. Bei diesen Kindern aus unglücklichen Ehen, sowie Adoptivkinder und Spätlingen, würde die Objektwahl zu einem bestimmten Zeitpunkt, durch den wirklichen oder ideellen Verlust von Vater oder Mutter katastrophal enden.

Besonders uneheliche Kinder, welche zunächst dieselben Symptome wie Einzelkinder haben, würden später eine Ausnahmestellung in der Gesellschaft einnehmen. Diese sei begründet in der Tatsache, dass der vorhandene Elternteil die gesamte Liebe und Fürsorge auf das Kind lege, welche eigentlich einem Partner zukommen solle. Diesen Kindern fehle der Familien-

name des Vaters während des Schuleintritts. Das Kind könne sich nicht auf den Vater beziehen, welcher alles weiß und kann, wie das andere Kinder tun.

Besonders Jungen, welche ohne Vaterfigur aufgewachsen seien, würden während der Pubertät ihre Umwelt ablehnen. Unbewusste Hassgefühle gegen die Mutter und den abwesenden Vater dringen während der Pubertät ins Bewusstsein.

> *„Was bei ihm an unbewussten Hass noch da ist, wird dann oft gegen weibliche Anverwandte verbraucht“ (ebd., 327).*

Man wisse aus der Psychoanalyse, dass Kinder welche nicht willkommen waren, ihre Leben als Last empfinden. Diese Kinder zeichnen sich durch ein individuelles, häufig mürrisches Wesen aus. Andere Kinder im gleichen Alter seien auf der gleichen Entwicklungsstufe eher froh und erwarten überall Liebe wo sie hinkommen.

Bei Findlingen sei zu beachten, dass diese in Familien aufgenommen werden und dort als fremd angesehen werden.

> *„Wie fast jedem, der als ungeliebtes Kind seine Jugend verlebte, misslingt auch ihm sehr häufig die Jagd nach der Liebe“ (Hug-Hellmuth 1923, 328).*

Ein ähnliches Schicksal erleiden Frühverwaiste.

> *„So vermag auch die größte Hingabe der Angestellten eines Waisenhauses, einer Erziehungsanstalt dem Kinde nicht die von sinnlicher Zärtlichkeit durchsetzte Atmosphäre zu schaffen, wie sie mit ihrer unbewussten Erotik auch das nüchternste Elternhaus erfüllt“ (ebd., 328).*

Findlinge, sowie Frühverwaiste, würden häufig Zeit ihres Lebens auf der Suche nach Liebe sein.

> *„In dem ruhelosen Haschen nach einer vertrauten Seele kommt ihm schließlich die Fähigkeit zu lieben abhanden, das schlimmste Geschick, das einen Menschen treffen kann“ (ebd., 329).*

Kinder aus unharmonischen und getrennten Ehen würden häufig die hoffnungslosesten Fälle in der heilpädagogischen Psychoanalyse bilden. Gegenseitige Gehässigkeit unter den Geschwistern sei vorrangig. Diese Kinder

seien während ihrer Kindheit häufig enttäuscht und verbittert, da sie nicht wissen, zu welchem Elternteil sie halten sollen.

> *„Dem immer deutlicheren Auseinanderleben der Eltern leidet, indem es sich für eines der beiden entscheiden muss, seine Partei nimmt und in recht unverhüllter Feindseligkeit gegen den anderen lebt“ (ebd., 330).*

Wenn ein Kind aber täglich Zeuge von Auseinandersetzungen zwischen den Eltern werde, so wünsche sich das Kind die Abwesenheit von einem Elternteil.

Auch die Geschwister hätten für ein Kind eine besondere Bedeutung. Bei Einzelkinder käme es aufgrund des ausschließlichen Kontaktes zu Erwachsenen zu weniger Freude. Bei Geschwistern würden es häufig Feindseligkeiten gegeben sein, besonders bei der Ankunft eines neuen Geschwisterchens fürchte das Kind um die Alleinherrschaft im Haus.

> *„Die Konkurrenz um die Liebe von Vater und Mutter ist bald eine gegenseitige; denn das jüngere Kind beneidet das ältere ebenso um seine Vorrechte, wie es von diesem mit scheelem Blicken in seiner Rolle als Nesthäkchen belauert wird“ (ebd., 332).*

Kinder können sich manchmal Zeit ihres Lebens nicht von ihren Geschwistern trennen. Dies sie häufig der Fall bei Zwillingen. Diese werden Opfer ihrer Neigungen zueinander.

> *„Den rechten Augenblick versäumen, da fremdes Liebeswerben sie vom Idol ihrer Kindheit lösen sollte“ (ebd., 332).*

Tanten sowie Großeltern hätten häufig einen Liebling in der Familie. Dabei finde der kindliche Narzissmus bewundert und verhätschelt zu werden anklang. Großeltern werden vom Kind oftmals als Mutterersatz gesehen.

> *„Und diese erleben in den Enkelkindern – nicht nur die Lichtseiten des Liebenschenkens und –empfangens, die Schattenseiten des Erziehens, der Verantwortlichkeit liegen hinter ihnen“ (ebd., 333).*

Den Tod der Großeltern würden Kinder, durch ihren Glauben mit den ersten metaphsysichen Begriffen verbinden.

> *„Begriffe ranken sich um die Gestalten die durch zwei Lebensalter vom Kinde getrennt, dennoch durch die eigene der Gegenwart fremde Weltanschauung ihm unendlich nahe steht“ (ebd., 334)*

2.2.7.2.4 Konsequenzen und Empfehlungen für die pädagogische Praxis

Hermine Hug-Hellmuth zeigt in diesem Text, wie wichtig es für die Entwicklung des Kindes sei in welcher Familienkonstellation es aufgewachsen ist. Durch die Rücksichtnahme der Stellung des Kindes innerhalb der Familie könnten viele Verhaltensweisen besser verstanden werden.

Weiters weist sie darauf hin, dass Onanie bei Kindern häufig vorkomme, und keine Anzeichen von Frühreife sei, und daher auch nicht bestraft werden dürfe.

2.2.7.2.5 Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

Hug-Hellmuth versucht durch die Anwendung der Psychoanalyse auf Beobachtung von Kindern, sowie durch psychoanalytische Traumdeutung und Kinderphantasien das Bewusstsein für die unbewussten Abläufe im Kinde zu wecken und Kinderverhalten aus der Erklärung dieser Abläufe verständlich zu machen. Somit ist die Psychoanalyse ein Mittel zum besseren Verständnis des Kindes, wodurch die Reaktion auf dieses Verhalten so beschrieben werden soll, dass die Entstehung von Neurosen verhindert werden könne.

3. Ergebnisse der Ausarbeitung

In diesem Kapitel wird nun die Hauptforschungsfrage:

> „Auf welchen psychoanalytischen Grundannahmen basiert Hermine Hug-Hellmuts psychoanalytisch-pädagogisches Werk und zu welchen pädagogisch relevanten Aussagen bzw. Empfehlungen kam sie ausgehend von diesen?“

bearbeit werden. Dazu werden die wichtigsten psychoanalytischen Grundanschauungen Hug-Hellmuths mit ihren, daraus folgenden, pädagogischen Empfehlungen in Verbindung gebracht.

Eine der Hauptforderungen von Hug-Hellmuth an Pädagogen ist das Verständnis des Kindes. Es sollen dabei aber nicht nur die bewussten Motive des Kindes hinterfragt und verstanden werden, sondern auch die unbewussten Motive. Die Anerkennung der Existenz des Unbewussten setzt Hermine Hug-Hellmuth in ihren Texten voraus. Sie geht davon aus, dass bewusstes Erleben, Verhalten und Wahrnehmen immer von unbewussten, psychischen Motiven, Konflikten und Prozessen beeinflusst wird. Weiters nimmt sie an, dass es die Psychoanalyse dem Pädagogen ermöglichen könne, diese unbewussten Aspekte wahrzunehmen und zu verstehen.

Hermine Hug-Hellmuth versucht an verschiedenen, pädagogisch-relevanten Themenbereichen zu zeigen, in welcher Weise die Erkenntnisse der Psychoanalyse helfen können, bisher nur schwer oder nicht lösbare pädagogische Probleme zu lösen. Im Folgenden sollen nun die relevantesten Bereiche im Werk von Hermine Hug-Hellmuth dargestellt werden.

3.1 Die Grundhaltung des Erziehers

„Die Erziehung des Kindes beginnt mit der Erziehung des Erwachsenen, mit seiner Selbstzucht“ (Hug-Hellmuth 1924, 170)

Wichtig für eine positive Entwicklung des Kindes sei die Grundhaltung des Erziehers. Dieser müsse einige Anforderungen erfüllen, um das Kind bestmöglich erziehen zu können. Wichtig sei zuallererst ein langes, liebevolles Studium der infantilen Seele und der ehrliche Wille, unbewusste Motive zu beachten. Dies ermögliche es dem Erzieher, Kinderfehlern mit Erfolg zu begegnen. (Hug-Hellmuth 1913, 151)

> *„Wem diese Erkenntnis gereift ist, der wird die Forderung der modernen Reformbestrebungen auf pädagogischem Gebiete, weniger zu erziehen und die Kinderseele frei sich entfalten zu lassen', als den Weg erkennen, der allein ans Ziel führt: ein frohes, freies Geschlecht zu schaffen, das die morschen Schranken einer überlebten Zeit niederreißt“ (ebd., 151).*

Auf die in der Erziehung gebräuchlichen Hilfsmittel der Lüge und der Einschüchterung müsse verzichtet werden. Diese würden das Vertrauen des Kindes in den Erzieher erschüttern. Für eine gesunde Entwicklung sei aber eine Beziehung des gegenseitigen Vertrauens notwendig. Diese könne nur entstehen, wenn sie auf Konsequenz, Wahrheit und Harmonie begründet sei. (ebd., 80)

Dies begründet Hug-Hellmuth damit, dass Inkonsequenz in der Erziehung, genauso wie Disharmonie im Elternhaus, das seelische Gleichgewicht des Kindes schwer schädigen könne, da es durch diese häufig zu einer Steigerung der ambivalenten Gefühlseinstellung des Kindes gegen die Eltern komme. Dies habe häufig zur Folge, dass das Kind die Partei eines der Elternteile ergreift und dem anderen Elternteil feindselig gegenübersteht. Meist stelle sich das Kind dabei auf die Seite des gegengeschlechtlichen Elternteils, da es hoffe, dass durch die Streitigkeiten „seine unbewussten inzestuösen

Wünsche auf den geliebten Partner“ (Hug-Hellmuth 1924, 176) in Erfüllung gehen (ebd., 173ff).

Des Weiteren müsse sich der Erzieher an seine eigene Jugend und Kindheit erinnern können, um so die ihm anvertrauten Kinder verstehen zu können. Nur so könne er dem Kind ein Führer werden, welcher sich der Bedeutung, die Ereignisse für das Kind haben, bewusst sei. (ebd., 173)

Wichtig sei darüber hinaus, dass der Erzieher jedes Kind auf jeder Entwicklungsstufe in seiner Individualität achte und sich darüber im Klaren sei, dass die Erziehung das Kind immer nur entsprechend seines Ichs formen könne. (ebd., 173)

> *„Aus der Erinnerung an die zwiespältigen Gefühle, an manchen Widerstreit der eigenen Seele verstehen wir die Launen und Fehler des Kindes als Ausdruck unausgetragener Konflikte; wir sehen es innere Kämpfe erleben, die wir selber mühevoll überwunden haben und wir lernen, das Kind auf allen Entwicklungsstufen als ein für diese Phase nach individuellen und allgemeinen Bedingungen fertiges kleines Ich anzuerkennen, als Persönlichkeit achten, statt in ihm ein Spielzeug zu erblicken“ (Hug-Hellmuth 1924, 173)*

Schließlich müsse der Erwachsene es ermöglichen, dass sich das Kind rechtzeitig vom ihm lösen kann und es ertragen, dass es zu einer eigenständigen Person mit einer eigenen Weltanschauung und eigenen Wünschen und Bedürfnissen werde. (ebd., 175)

So werde es möglich sein, dass das Kind zu einem reifen Menschen werde, „der für sich und sein Handeln einsteht“ (ebd., 175).

3.2 Die Bedeutung des Spieles für die Entwicklung des Kindes

„Im freien, unbehinderten Spiel, und das ist echtes Kinderspiel, offenbart sich die Spontanität und Originalität der kindlichen Seele“ (Hug-Hellmuth 1924, 140).

Hermine Hug-Hellmuth schätzt die Bedeutung des Spieles besonders hoch ein. Für sie ist das Kinderspiel das lieblichste und bedeutsamste Stück Kinderleben (ebd., 140).

Die ersten Spiele könne man bereits bei Säuglingen beobachten. Mit diesen frühen Spielen würde das Kind seine ersten Erfahrungen mit den Dingen seiner Umgebung machen und den Unterschied zwischen dem Ich und der Außenwelt erlernen. Auch die ersten Begriffsbildungen, wie groß – klein oder rund – eckig würden im Spiel vollzogen werden. Beim Spielen werden darüber hinaus die Sinne des Kindes trainiert, welche in den ersten drei Lebensjahren noch nicht völlig beherrscht werden. (Hug-Hellmuth 1913, 19ff)

Auch die ersten Spiele mit der Mutter seien von großer Bedeutung, da das Kind dabei Gedankenverknüpfungen entwickle, welche als unbewusste Erinnerungen das weitere Leben des Kindes beeinflussen. (ebd., 28)

Eine weitere Funktion des Spieles bestehe darin, dass sich das Kind oft ungeliebte Tätigkeiten des Alltags, wie Waschen oder Aufstehen, durch Spiele interessanter macht. Das Kind benutzt dabei seine Phantasie, in welcher es die Tätigkeit mit einem narzisstischen oder erotischen Wunsch verbindet. Diese Wünsche werden im Spiel durch die Verrichtung der Tätigkeit erfüllt wodurch diese nicht mehr als Last empfunden wird. Hug-Hellmuth führt zur Erläuterung das Beispiel eines 13-jährigen Mädchens an, welches sich die aufgetragene Hausarbeit dadurch erleichterte, dass es sich vorstellte, die Tätigkeiten bereits im eigenen Heim für den geliebten Ehemann zu verrichten. (Hug-Hellmuth 1924, 140f).

Zu beachten ist nach Hug-Hellmuth, dass nur das Spiel dem Kind ermögliche, seine Triebe ungestraft auszuleben. So habe die Arbeit „Äußerungen infantilerotischer Triebe im Spiel“ von Dr. Sigmund Pfeifer gezeigt, dass der Mechanismus des Kinderspieles übereinstimmt mit dem des Träumens oder dem des Phantasierens. (ebd., 141f)

> „Verdrängung, Verschiebung, Verdichtung, Symbolbildung, Identifikation und Rationalisierung gebe dem Spiel seine Form“ (Hug-Hellmuth 1924, 142).

Weiters verarbeitet das Kind im Spiel auch tägliche Erlebnisse. So würden zum Beispiel Krankheit und Tod im Spiel ihren Schrecken verlieren, da es dem Kind im Spiel möglich sei, diese Ereignisse im Spiel nach seinem Willen zu verändern (Hug-Hellmuth 1915, 1f.). Unlustvolle Erfahrungen, wie etwa ein Zahnarztbesuch, könnten im Spiel verarbeitet werden, da das Kind, indem es die Rolle des Zahnarztes übernimmt, in der Lage ist, im Spiel seine passive Rolle im Erlebnis mit der aktiven Rolle im Spiel zu vertauschen. Dadurch könne es seine in der Realität unverwendbaren Affekte abreagieren (Hug-Hellmuth 1924, 143).

Im Spiel sei es dem Kind möglich, seine Wünsche und Triebe, welche es in der Realität nicht ausleben könne, zu inszenieren.

Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass es dem Kind nur im Spiel möglich ist, spontan zu sein, da alle anderen Tätigkeiten durch Erziehung und Vorbild beeinflusst und dadurch verfälscht seien. Durch diese Spontaneität gewinnt es auch für den Pädagogen an Bedeutung (ebd., 140). Durch die Beobachtung des kindlichen Spieles hat der Pädagoge die Möglichkeit, im Spiel Charakterzüge, Eigenheiten und Symptome des Kindes zu erkennen (Hug-Hellmuth 1921b, 184). Denn die „körperliche und seelische Konstitution ist bestimmend für das Verhalten des Kindes im Spiele (Hug-Hellmuth 1924, 149).

3.3 Die psychoanalytische Erkenntnis der kindlichen Sexualität und ihre Bedeutung für die Erziehung

„Der Sexualtrieb gibt nicht nur unserem Liebes- und Geschlechtsleben Richtung und Ziele, er ist auch von entscheidendem Einfluss auf unsere geistige Entfaltung“ (Hug-Hellmuth 1924, 45)

Ein der für die Pädagogik zentralen Ergebnisse der Psychoanalyse ist für Hermine Hug-Hellmuth die Betonung des sexuellen Moments in der Entwicklung des Kindes. Dies sei von besonderer Wichtigkeit, da der Sexualtrieb eine wichtige Rolle in der Entwicklung spiele aber vor den Erkenntnissen der Psychoanalyse geleugnet worden wäre. Das Kind sei bis dahin als asexuelles Wesen bezeichnet worden. Um das Kind und seine Handlungen aber richtig Verstehen zu können, sei die Anerkennung und Berücksichtigung der kindlichen Sexualität nötig. (Hug-Hellmuth 1913, 40ff)

Wichtig sei es dabei den Begriff der Sexualität nicht auf die genitale Sexualität zu beschränken, sondern auch alle anderen beteiligten Teiltriebe zu beachten. Hug-Hellmuth hat in diesem Zusammenhang drei charakteristische Merkmale für die kindliche Sexualität formuliert:

„1. Jede Triebkomponente sucht unabhängig von den anderen ihre Libidobefriedigung; den Genitalien kommt ursprünglich keine höhere Einschätzung zu als den anderen erogenen Körperzonen.
2. Die Triebbefriedigung vollzieht sich auf dem Wege der Anlehnung an gewisse durch die Pflege in den Vordergrund gerückte Körperfunktionen.
3. Objekt der Libido ist zuerst der eigene Leib; allmählich wird auf dem Wege der Objektfindung und der Objektwahl ein Teil der Libido aufs fremde Ich verwendet“ (Hug-Hellmuth 1924, 66).

Große Bedeutung habe die kindliche Sexualentwicklung auch für die Berufswahl und Charakterzüge des Erwachsenen. Deshalb müssten die Erkenntnisse über die kindliche Sexualität in der Erziehung berücksichtigt werden. Ein wichtiger Teil dieser Thematik sei die Aufklärung des Kindes.

3.3.1 Die Bedeutung der Aufklärung

> „Je natürlicher dem Kinde das Entstehen des Individuums erscheint, umso weniger beschäftigt es seine Phantasie“ (Hug-Hellmuth 1913, 89).

Bei der kindlichen Sexualaufklärung sei es wichtig, dass diese kontinuierlich, in einer an das Kindesalter angepassten Weise erfolge. Fragen des Kindes, welche die Sexualität betreffen, dürften niemals abwertend beantwortet werden. (Hug-Hellmuth 1913, 89f)

Bei mangelnder Aufklärung würden Kinder eigene Theorien entwickeln oder solche Theorien von ihren Freunden hören. Diese könnten zum einen Ängste in den Kindern auslösen, zum anderen würden sich Kinder, wenn sie die kindlichen Theorien einmal verinnerlicht hätten, nur schwer wieder von diesen trennen um die Wahrheit zu übernehmen. Bedenklich sei es allerdings auch, wenn das Kind zu früh aufgeklärt werde, da dies einer „seelischen Vergewaltigung“ gleich käme. Das Kind könne die erhaltenen Informationen nicht verarbeiten, und die Wahrheit würde nicht angenommen werden. (Hug-Hellmuth 1924, 79f)

Hug-Hellmuth vertrat die Auffassung, dass das Kind von Natur aus immer nur soviel wissen möchte, wie es auch verarbeiten könne.

> „Es scheint übrigens die Natur selbst Grenzen gezogen zu haben, bei denen die Wissbegierde des Kindes auf den verschiedenen Altersstufen haltmacht“ (ebd., 89)

Für Hug-Hellmuth sollte Aufklärung so erfolgen, dass dem Kind auf gestellte Fragen eine wahrheitsgemäße Antwort gegeben wird, welches dem Fassungsvermögen des Kindes entspreche. Zusätzlich fügt sie an, dass der Hinweis, „das Kind solle sein Wissen still für sich behalten, weil jede Mutter selbst ihrem Kinde das Menschwerden erklären wolle“ (Hug-Hellmuth 1924, 88), sehr hilfreich sei., Das Kind würde dann Geschwister oder Spielkameraden nicht mit seinem Wissen überfordere, wenn diese sich diese noch nicht auf der selben Entwicklungsstufe befinden.

3.3.2 Die kindliche Onanie

> „Die Schädigung durch die Onanie liegt, wenn sie nicht exzessiv geübt wird, überhaupt nicht im Körperlichen, sondern im Seelischen. [...] Nicht der Akt an sich birgt Gefahren für die Seele, sondern die Einschüchterung durch die brüsken Formen der Abstellung.“ (Hug-Hellmuth 1924, 55f)

Ein weiteres wichtiges Thema, im Umgang mit der kindlichen Sexualität, sei die kindliche Onanie. Hermine Hug-Hellmuth unterscheidet diesbezüglich drei Phasen der Onanie. Die Phase der Säuglingsonanie, welche vom ungefähr zehnten Lebensmonat bis zum Ende des ersten Lebensjahres andauere. Die prägenitale Phase welche das drei- bis fünfjährige Kind durchlebe und schließlich die genitale Phase welche in der Vorpubertät oder Pubertät beginne. Dazwischen würden sexuelle Latenzzeiten liegen, in welchen die libidinösen Strebungen an Stärke verlieren, aber nicht völlig verschwinden würden. (Hug-Hellmuth 1913, 53f)

Onanie käme bei fast allen Kindern vor, und sei, anders als von vielen vermutet, kein Zeichen für Frühreife, sondern durchaus natürlich. Pädagogen dürften daher niemals mit Strafe auf Onanie reagieren. Diese Verbote würden nur die Entwicklung von Furcht und Trotz bewirken. (Hug-Hellmuth 1923, 321)

Als besondere Folge des Onanieverbots führt Hermine Hug-Hellmuth die Kastrationsangst an. Bei Säuglingen würde diese vor allem durch drohende Gesten und Laute, beim größeren Kind durch Drohungen ausgelöst werden.

> *„Sie begründen beim Knaben die Furcht kastriert zu werden, sie wecken beim Mädchen, wenn es auf den Geschlechtsunterschied stößt, die demütigende Meinung, es habe die schreckliche Strafe schon als ganz kleines Kind erlitten“ (Hug-Hellmuth 1923, 56)*

Die Kastrationsfurcht setzt sich im Kind fest und äußert sich in übertriebener Angst vor dem Nägel- oder Haarschneiden, oder dem Zahnarztbesuch und Operationen.

Hug-Hellmuth empfiehlt eine affektlose Abwehr:

> *„Durch reizlose Kleidung, einen kühlen Schlafraum, angemessene körperliche und geistige Beschäftigung, hygienische Kleidung, und gütige Überwachung des Umgangs und der Lektüre des älteren Kindes, so sind alle Bedingungen erfüllt, die seelischen Gefahren der Triebbefriedigung zu beiseitigen“ ebd., 58).*

Beim Säugling sollte freundlich die Hand des Kindes vom Genital entfernt werden. Beim Schulkind könne bereits eine sachliche, dem Alter entsprechende Aussprache „über den Zweck und den Bau der Genitalien weit mehr fruchten als Einschüchterung durch sinnlose Drohungen“ (ebd., 58).

3.4 Die Bedeutung des Phänomens Angst in der kindlichen Erziehung

> *„Mancher Phobie im Kindesalter könnte vorgebeugt oder Einhalt getan werden, wenn Eltern und Erzieher auf ängstigende Drohungen vom schwarzen Mann, Polizeimann und Teufel und von Gottes Strafgericht verzichteten; Einschüchterungen, die letzten Endes doch nur das Eingeständnis des Versagens im Erziehungswerk sind.“ (Hug-Hellmuth 1924, 125)*

Hug-Hellmuth vertritt die Auffassung, dass man gerade bei Erziehungsschwierigkeiten ein Augenmerk auf die kindliche Angst haben sollte. Um dies zu können, sei es notwendig die allgemeinen Formen und die Ausdrucksmittel der kindlichen Angst zu kennen. Freud unterscheide dabei zwischen der durchaus normalen Realangst und der neurotischen Angst. (ebd., 116)

Von Realangst spreche man bei echten, äußeren Gefahren, wie etwa Lawinen oder wilden Tieren. Aber auch Dinge und Situationen die eine Angst zumindest verständlich machen, wie zum Beispiel der Krieg, Einbrecher oder schwere Operationen, würden zu der Gruppe der Realängste gehören.

Die neurotischen Ängste seien im Gegensatz dazu, Dinge welche der Erfahrung nach ungefährlich sind, wie etwa Mäuse, Würmern oder der Nachtangst

von Kindern. Die neurotische Angst unterscheidet sich also „von der normalen Realangst durch das Missverhältnis zwischen Angstanlass und Reaktion“ (Hug-Hellmuth 1924, 117).

Hermine Hug-Hellmuth hält es für notwendig, dass sowohl Erzieher als auch Kinderärzte über die Entstehung und Aufhebung von Ängsten informiert seien, um Eltern richtig beraten zu können und so die Ängste behoben werden können. Dies sei nötig, da nach ihrer Meinung die meisten kindlichen Ängste durch Erziehungsmaßnahmen verursacht würden.

Viele dieser Maßnahmen seien notwendig, wie etwa die Warnung vor giftigen Stoffen oder den Gefahren des Straßenverkehrs und würden im Allgemeinen keine übermäßige Angst auslösen. Sollte das Kind auf solche Warnungen aber übermäßig reagieren, muss diesen Kindern besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da dieses Verhalten ähnlich krankhaft sei, wie die neurotischen Ängste des Erwachsenen. (ebd., 120)

Viele Ängste würden durch Einschüchterungen und Drohungen von Seiten der Erwachsenen geschürt werden (Hug-Hellmuth 1915, 3). Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass diese vermieden werden sollten. Besser sei es, durch das Verständnis des Kindes die Möglichkeit zu erhalten, geeignete Erziehungsmethoden zu wählen, welche es ermöglichen würden, das Selbstvertrauen des Kindes zu wecken. Dadurch würden Belehrungen die Ängste des Kindes nicht Verstärken, sondern es wäre dem Kind möglich, aus diesen Belehrungen Erkenntnisse zu gewinnen, welche es zur nötigen Vorsicht führen würde. (Hug-Hellmuth 1924, 125)

3.5 Der Einfluss der Geschwisterstellung auf die Entwicklung des Kindes

> „Von eminenter Bedeutung für die Entwicklung des Gemütslebens ist das Verhältnis des Kindes zu seinen Geschwistern“ (Hug-Hellmuth 1913, 131)

Hermine Hug-Hellmuth weißt darauf hin, dass das Verhältnis zwischen Geschwistern bei weiten nicht immer von Liebe gekennzeichnet sei. Die ersten feindseligen Gefühle entstünden bereits sobald das neue Geschwisterchen erscheine. Häufig würden gerade Kinder welche ihren Hass zuerst offen zeigen, danach die zärtlichsten Geschwister werden. Dabei handle es sich um eine unbewusste Überkompensation des Hasses gegen das Geschwisterkind.

Neid würde aber auch das jüngere Geschwisterchen gegen das ältere verspüren. Es sei daher wichtig, beide Kinder mit dem gleichen Ausmaß an Liebe aber auch an Dingen zu behandeln. Vor allem bei Geschenken müsse auf ein gleiches Maß geachtet werden. Denn häufig sei die Stückzahl der Geschenke an Festtagen, das Maß an dem die Liebe der Eltern gemessen werde. (Hug-Hellmuth 1913, 131ff)

Vor allem aber die Stellung in der Geschwisterreihe sei zu beachten, da diese Auswirkungen auf die Charakterentwicklung des Kindes habe. Die Sonderstellung des einzigen Kindes führe zu einer übermäßigen Verwöhnung und Überschätzung der Fähigkeiten des Selben, wodurch ihm die Anpassung an die Gesellschaft besonders schwer falle. Ähnlich entwickle sich meist auch das Lieblingskind. Besondere Aufmerksamkeit bekämen auch das älteste Kind und das jüngste Kind. (Hug-Hellmuth 1921a, 85)

Eine „eigentümliche Stellung unter den Geschwistern“ (Hug-Hellmuth 1913, 136) habe vor allem das mittlere Kind.

„Bislang wurde dem ‚mittleren' Kind keine besondere Beachtung zuteil. Sein Los im Leben, ‚mitzulaufen' ist auch sein Los in der Kinderpsychologie." (Hug-Hellmuth 1921a, 85)

Das mittlere Kind fühle sich häufig benachteiligt, da es keinen festen Platz in der Familie habe. Es würde, je nach Gutdünken der Erwachsenen, mal zu den Grossen mal zu den Kleinen gezählt werden. Auch fehlten ihn die Sonderrechte, sowohl des Größeren, dem es folgen solle, als auch des Kleineren gegen das es nachgiebig sein müsse. (ebd., 92)

Das mittlere Kind sei somit einer ebensogroßen Gefahr einer Fehlentwicklung ausgesetzt, wie das einzige Kind oder das Lieblingskind.

„Geradezu typisch scheint das [...] deutlich auftretende Gefühl des Zweifels am eigenen Ich, die Unsicherheit, wohin das Kind sich selber zählen soll." (Hug-Hellmuth 1921, 92)

Die gleiche Konstellation wie sie in der Kindheit erlebt hätten, würden die Kinder als Erwachsener unbewusst wieder suchen. Die Kenntnis der Auswirkungen der Geschwisterstellung auf die Entwicklung des Kindes würde Aufklärung über den eigentümlichen Lebenslauf vieler Menschen erklären (ebd., 84f).

3.6 Die Bedeutung der ersten fünf Lebensjahre für die Entwicklung des Kindes und ihre Auswirkungen auf die Erziehung

„Der Mensch wird, wozu er einst werden soll, in den ersten fünf Lebensjahren." (Hug-Hellmuth 1924, 1968)

Eine besonders große Bedeutung in der Entwicklung des Kindes komme den ersten fünf Lebensjahren zu. Dies begründet Hermine Hug-Hellmuth damit, dass das kindliche Triebleben seinen Höhepunkt zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr habe. Daher stelle die Erziehung in dieser Zeit die stärkste Forderung der Überwindungsarbeit an das Kind.

> *„In den ersten fünf Lebensjahren sind alle Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen durch seine frühsten Erlebnisse, durch die planmäßige Erziehung und die unbeabsichtigte Beeinflussung seitens der Umwelt festgelegt.“ (Hug-Hellmuth 1924, 168)*

Die Bedeutung der ersten fünf Lebensjahre sei darin begründet, dass die Eindrücke, welche das Kind in dieser Zeit erwirbt, vorbereite „wie der Mensch in seinen reifen Jahren seine seelischen Energien verwertet, inwieweit er seine Libido auf Objektbesetzungen verwenden oder sie auf das eigene Ich zurückzieht, wie viel Ablenkung, Sublimierung seiner Sexualität ihm gelingt“ (Hug-Hellmuth, 169).

Schon im ersten Lebensjahr würde das Kind die erziehlichen Schranken als lästigen Zwang empfinden. Erschwerend käme dazu, dass die Erziehung in der Regel zu gewaltsam vorgehen würde.

> *„Statt mit der organischen Entwicklung Schritt zu halten, vergewaltigt sie das Kind durch Drohungen und Strafe. Sie lässt dam Kinde nicht Zeit zur Anpassung. Die Einschüchterung ist das wirksamste Mittel, die Triebentwicklung in ungeeigneter Weise zu hemmen.“ (ebd., 168)*

Die Erkenntnis, der Wichtigkeit der ersten fünf Lebensjahre für die seelische Entwicklung würde zeigen, wie wichtig es sei, dass die Erziehung beim Erwachsenen beginne. (ebd., 169f)

> „Die Erziehung des Kindes beginnt mit der Erziehung des Erwachsenen, mit seiner Selbstzucht“ (ebd., 169f)

3.7 Die Verbindung zwischen Pädagogik und Psychoanalyse aus dem Blickwinkel von Hermine Hug-Hellmuth

„Die psychoanalytische Einsicht, dass die Wurzeln der ‚Kinderfehler', bei aller durch den individuellen Faktor organischer und psychosexueller Veranlagung und durch besondere Milieuschäden bedingten Verschiedenheiten, doch immer in den Hemmungen des Trieblebens und den Gefühlsbindungen des Kindes zu suchen sind, führt den Erzieher auf den Weg einer richtigen Wertung der kindlichen Vergehen und damit zu den geeigneten Mitteln, Entgleisungen zu begegnen und vorzubeugen." (Hug-Hellmuth 1924, 174)

Hermine Hug-Hellmuth ist der Ansicht, dass durch die Erkenntnisse der Psychoanalyse die Eigenarten des kindlichen Denkens verstanden werden könnten (Hug-Hellmuth 1912, 287f). Dadurch sei es dem Erzieher möglich, dass er den Ansprüchen, Fähigkeiten und Forderungen des Kindes, entsprechend seiner Entwicklungsstufe, gerecht werden könne (Hug-Hellmuth 1924, 2).

Sie versucht durch die psychoanalytische Deutung von Kinderbeobachtungen durch Eltern und Erzieher, sowie von Kinderträumen und Kinderphantasien, das Bewusstsein für die unbewussten Abläufe im Kind zu wecken und das Verhalten von Kindern durch die Erklärung dieser Abläufe verständlich zu machen. Die Psychoanalyse sei in dieser Hinsicht ein Hilfsmittel, welches der Pädagogik zu Verfügung stehe. (Hermine Hug-Hellmuth 1923, 321f)

Durch das bessere Verständnis des Kindes, so meint sie, wäre es möglich, die individuell am besten geeigneten Erziehungsmittel für jedes Kind auszuwählen und so die Entstehung von Neurosen zu verhindern. (Hug-Hellmuth 1915, 1ff)

Ein weiteres Hilfsmittel, das die Psychoanalyse der Pädagogik zur Verfügung stelle, sei die Anwendung der psychoanalytischen Analyse beim Kind als Heilverfahren. Sie ermögliche vor allem die Auffindung von Ursachen und Motiven des kindlichen Fehlverhaltens, sowie auch der Auffindung von Er-

ziehungsfehlern, welche dieses Fehlverhalten ausgelöst oder zumindest verstärkt hätten. (Hug-Hellmuth 1921,197ff)

Eine zusätzliche Gemeinsamkeit zwischen Pädagogik und Psychoanalyse sieht Hermine Hug-Hellmuth darin, dass ihres Eractens „jede Psychoanalyse ein Stück Erziehung“ (Hug-Hellmuth 1924, 15) sei. Dies begründet sie damit, dass dem Patienten in der Analyse gezeigt werde, auf welche Weise er seelische Konflikte optimaler lösen könne, als bisher. Für Hermine Hug-Hellmuth ist die psychoanalytische Therapie daher ein „therapeutisch-erziehliches Verfahren“ (ebd., 15) welche es dem Patienten ermögliche, sich zu einem „lebenstüchtigen Glied der Gesellschaft“ (ebd., 15) zu entwickeln.

Zusammenfassende Betrachtungen

In diesem letzen Abschnitt möchte ich nun noch einige Überlegungen zum Werk und Leben von Hermine Hug-Hellmuth formulieren.

Dr. Hermine Hug-Hellmuth hat ihr Leben in den Dienst der psychoanalytischen Pädagogik gestellt. Sie versuchte, die neuen Ergebnisse der Psychoanalyse mit der Kindererziehung zu verbinden um so ein besseres Verständnis für Kinder und ihre Entwicklung im Erzieher zu wecken und damit eine auf das Kind gerichtete Erziehung zu ermöglichen.

Ihre Ermordung durch ihren Neffen Rudolf wurde zu einem großen Skandal, und daher zu einer guten Gelegenheit zur Anfeindung Hermine Hug-Hellmuths und vor allem der Psychoanalyse im Gesamten. Sowohl Alfred Adler (Graf-Nold 1988, 318f) als auch William Stern (1925) sehen in diesem Fall einen Beweis des Versagens der Psychoanalyse in der Erziehung.

Stern kritisiert vor allem die „Neffenpsychologie“ (ebd., 1) und meint damit, dass es bedenklich sei, dass Hug-Hellmuth Beobachtungen vor allem an ihrem Neffen durchgeführt habe. Dazu sollt man aber wissen, dass es aus gegenwärtiger Sicht undenkbar ist einen Blutsverwandten wissenschaftlich zu beobachten oder psychoanalytisch zu therapieren, da dies die Objektivität stark beeinflussen würde. Zur Zeit Hermine Hug-Hellmuths war das aber durchaus üblich. William und Clara Stern selbst haben viele ihrer Beobachtungen an den eigenen Kindern getätigt und diese in ihre Arbeiten mit einfliesen lassen. Ein Beispiel dafür ist etwa ihr Buch „Die Kindersprache“ (1907). Auch Jean Piaget hat Beobachtungen an seinen Kindern zu Entwicklung seiner Theorien genutzt. Und die Lehranalyse von Anna Freud wurde von ihrem Vater Sigmund Freud durchgeführt. Es war also zu der Zeit, in der Hermine Hug-Hellmuth arbeitete, in der Wissenschaft durchaus üblich Wissenschaftliches mit Privaten zu vermischen.

Was beim Lesen von Hug-Hellmuts Werken auffällt, ist, dass viele ihre Themen und Methoden auch in den Theorien von anderen pädagogische Tätigen Tiefenpsychologen ein wesentlicher Bestandteil waren.

So ist die Bedeutung der Stellung des Kindes in der Familie und unter den Geschwistern untereinander, auf die sie immer wieder hinweist, auch in den Theorien Alfred Adlers zu finden. Zum Einem hat Adler eigens Texte zu diesem Thema verfasst, wie etwa „Schädigung des ‚Lieblingskindes' und des ‚Aschenbrödels'" (Adler 1912) zum Anderen hat die „Geschwisterkonstellation" einen festen Platz in den Theorien der Individualpsychologie. Der Begriff ist daher auch im „Wörterbuch der Individualpsychologie" (Brunner 1985) zu finden. Hermine Hug-Hellmuth legte in ihren Schriften den Schwerpunkt vor allem auf das mittleren Kind, da sie der Ansicht war, dass diesem in der zeitgenössischen Literatur zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Die Entwicklung des Kindes werde beim mittleren Kind dadurch beeinflusst, dass das mittlere Kind

Auch die von Hug-Hellmuth besprochene Bedeutung des Spiels in der psychoanaltischen Therapie von Kindern findet man in der psychoanalytischen Literatur wieder. So zum Beispiel bei Hans Zulliger, welcher in seinem Buch „Heilende Kräfte im kindlichen Spiel" (1954) auf die Bedeutung der „reinen Spieltheorie" hinweist. Er erklärt, dass das Spiel in der Therapie von jüngeren Kindern den Zweck habe:

„1. Den pathogenen Konflikt aufzudecken;
2. ihn psychotherapeutisch zu bearbeiten; der Konflikt wird dramatisch, agierend abgewandelt und gelöst;
3. dem Kind wird die Möglichkeit gegeben, an Hand der Spiele zu kultivierteren Triebbefriedigungen zu gelangen, indem man ihm in wohldosierter Folge feinere Spiele oder Spiel-Praktiken vorlegt. Auf gleiche Art können Triebumsetzungen in die Wege geleitet, Triebdomestizierungen in Bewegung gesetzt, Sublimierungen angebahnt werden;
4. geben die Spiele Anhaltspunkte darüber, was am Milieu des Kindes verändert werden muss; manch ein Kind äußert nur darum neurotische Zeichen, weil es ‚milieukrank' gemacht worden ist" (Zulliger 1954, 86).

Zulliger weist weiters darauf hin, dass auch Anna Freud und Melanie Klein das Spiel in die Kindertherapie, auf ihre jeweils eigene Weise mit einbezogen haben. (ebd., 70f)

Als weitere Beispiele kann man die Bedeutung der Beobachtung des Kindes und des Säuglings anführen, welche zum Beispiel bei Ester Bick systematisch betrieben wurde. Oder die Ansicht, dass für die Erziehung zu allererst die Erziehung der Erzieher wichtig sei. Eine Ansicht, welche sich zum Beispiel auch bei Oskar Pfister (1929) zu finden ist.

Es ist bestimmt nicht einfach zu ermitteln, ob diese Übereinstimmungen in den Themen- und Methodenwahlen auf jeweils individuelle Einsichten zurückzuführen ist, oder ob eine Inspiration bei der Wahl in die eine oder andere Richtung statt gefunden hat. Sicher ist, dass Hermine Hug-Hellmuth viele wichtige Punkte in der Pädagogik besprochen oder zumindest angesprochen hat. Sie kann also mit Recht als eine bedeutende Pionierin der Psychoanalytischen Pädagogik gesehen werden, die es nicht verdient hat auf die Skandale um das „Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“ und ihren Tod reduziert oder gar vergessen zu werden. Sicher wäre es hilfreich die Werke Hermine Hug-Hellmuths ohne den Bezug zu diesen Skandalen zu lesen um den Wert der darin enthaltenen Theorien besser zu erkennen. Ihrem Wunsch sie nach ihrem Tod nicht mehr zu erwähnen sollt aber auf keinem Fall folge geleistet werden.

Anhang

Literaturverzeichnis

Adler, Alfred (1912): Zur Erziehung der Eltern. In: Monatsheft für Pädagogik und Schulpolitik. 4. Jahrgang. 8. Heft. Seite 225 – 235

Appignanesi, Lisa; Forrester, John (1992): Die Frauen Sigmund Freuds. List Verlag: München

Auchter, Thomas; Strauss Laura Viviana (2003): Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag: Göttingen

Brunner Reinhard ; et al. (Hrsg.) (1985): Wörterbuch der Individualpsychologie. Verlag Reinhardt: München, Basel

Datler, Wilfried (1995): Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz

Diem-Wille, Gertraud (2007): Die frühen Lebensjahre. Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion. Verlag Kohlhammer: Stuttgart

Ernegger, M. (1988): Isidor Sadger. In: Csendes, Peter; Obermayer-Marnach, Eva (Hrsg.): Österreichisches biographisches Lexikon. 1815-1950. Band 9. Verlag d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien. Seite 373

Füchtner, Hans (1979): Einführung in die Psychoanalytische Pädagogik. Campus-Verlag: Frankfurt/Main, New York

Federn, Ernst (1993): Zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Kaufhold Roland (Hrsg.): Pioniere der Psychoanalytischen Pädagogik. Bruno Bettelheim, Rudolf Ekstein, Ernst Federn und Siegfried Bernfeld. Verlag Psychosozial: Gießen. Seite 70 – 78

Ferenczi, Sàndor (1908): Psychoanalyse und Pädagogik. In: Schriften zur Psychoanalyse

Graf-Nold, Angela (1988): Der Fall Hermine Hug-Hellmuth. Eine Geschichte der frühen Kinder-Psychoanalyse. Verlag Internationale Psychoanalyse: München, Wien

Huber Wolfgang (1980): Die erste Kinderanalytikerin. In: Gastager, Heimo; Huber, Wolfgang; et al. (Hrsg.): Psychoanalyse als Herausforderung. Verband der wissenschaftlichen Gesellschaft Österreich: Wien. Seite 125 – 134

Hug-Hellmuth, Hermine (1912): Das Kind und seine Vorstellung vom Tode. In: Freud, Sigmund (Hrsg.): Imago. Zeitschrift für die Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Band 1. Internationaler Psychoanalytischer Verlag: Wien, Leipzig. Seite 286 – 298

Hug-Hellmuth, Hermine (1913a): Aus dem Seelenleben des Kindes. Verlag Deuticke: Leipzig, Wien

Hug-Hellmuth, Hermine (1913b): Über erste Kindheitserinnerungen. In: Freud, Sigmund (Hrsg.): Imago. Zeitschrift für die Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Band 2. Internationaler Psychoanalytischer Verlag: Wien, Leipzig. Seite 78 – 89

Hug-Hellmuth, Hermine (1915): Die Kriegsneurose des Kindes. In: Pester Lloyd vom 6.3.1915. 62 Jahrgang. Nr. 65. Morgenausgabe. Seite 1 – 3

Hug-Hellmuth, Hermine (1917): Vom frühen Lieben und Hassen. In: Freud, Sigmund (Hrsg.): Imago. Zeitschrift für die Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Band 5. Internationaler Psychoanalytischer Verlag: Wien, Leipzig. Seite 121 – 122

Hug-Hellmuth, Hermine (1921a): Vom mittleren Kinde. In: Freud, Sigmund (Hrsg.): Imago. Zeitschrift für die Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Band 7. Internationaler Psychoanalytischer Verlag: Wien, Leipzig. Seite 184 – 208

Hug-Hellmuth, Hermine (1921b): Zur Technik der Kinderanalyse. In: Freud, Sigmund (Hrsg.): Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. 7. Jahrgang. Seite 179 – 197

Hug-Hellmuth, Hermine (1923): Die Bedeutung der Familie für das Schicksal des Einzelnen. In: Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Band 9. Markus & Weber Verlag: Bonn. Seite 321 – 334

Hug-Hellmuth, Hermine (1924): Neue Wege zum Verständnis der Jugend. Verlag Deuticke: Leipzig, Wien

Hoffmann-Richter, Ulrike (2002): Hug-Hellmuth, Hermine, geb. Hug, Edle von Hugenstein. In: Keintzel, Brigitta; Korotin, Ilse (Hrsg.): Wissenschafterinnen in und aus Österreich. Böhlau Verlag: Wien, Köln. Seite 322 – 324

Klafki, Wolfgang (2006): Hermeneutische Verfahren in der Erziehungswissenschaft. In: Rittelmeyer, Christian; Parmentier, Michael (Hrsg.): Einführung in die pädagogische Hermeneutik. Verlag Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt. Seite 125 – 148

Kulessa, Hanne (Hrsg.) (1987): Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens. Mit einem Vorwort von Alice Miller neu herausgegeben von Hanne Kulessa. Verlag Surkamp: Frankfurt/Main

Laplanche, Jean; Pontalis, Jean-Bertrand (1973): Das Vokabular der Psychoanalyse. Verlag Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt/Main

Mertens, Wolfgang; Waldvogel, Bruno (2000): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Verlag Kohlhammer: Stuttgart

Mertens, Wolfgang (1997): Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse. Verlag Internationale Psychoanalyse: Stuttgart

Muck, Mario; Trescher, Hans-Georg (1994): Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz

Mühlleitner, Elke (1992): Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902–1938. Verlag Ed. Diskord: Tübingen

Nagera, Humberto (2007): Psychoanalytische Grundbegriffe. In: Eine Einführung in Sigmund Freuds Terminologie und Theoriebildung. Verlag Dietmar Klotz: Eschborn bei Frankfurt/Main

Rehm, Willy (1968): Die psychoanalytische Erziehungslehre. Anfänge und Entwicklung. Verlag Piper: München

Roudinesco, Elisabeth; Plon, Michel (2004): Wörterbuch der Psychoanalyse. Namen, Länder, Werke, Begriffe. Verlag Springer: Wien, New York

Rüedi, Jürg (1992): Die Bedeutung Alfred Adlers für die Pädagogik. Eine historische Aufarbeitung der Individualpsychologie aus pädagogischer Perspektive. Verlag Bern: Stuttgart, Wien

Swindells, Julia (1996): What´s the Use of Books?. Knowledge, Authenticity and A Young Girl´s Diary. In: Women´s History. Review. Volume 5. Number 1. Seite 55 – 66

Stepan, Inge (1992): „Ein Opfer der Psychoanalyse?“. Hermine Hug-Hellmuth (1871–1924). In: Die Gründerinnen der Psychoanalyse. Eine Entmythologisierung Sigmund Freuds in zwölf Frauenportraits. Kreuz-Verlag: Stuttgart

Stern, Clara; Stern, William (1981): Die Kindersprache. Monographien über die seelische Entwicklung des Kindes. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt

Stern, William (1925): Stellungnahme zum Prozess von Rudolf Hug. In: Vossische Zeitung vom 20. März 1925

Zulliger, Hans (1963): Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Verlag Klett: Stuttgart

Werksverzeichnis Hermine Hellmuth

1908	*Untersuchung über die physikalischen und chemischen Eigenschaften der radioaktiven Niederschläge an der Anode und der Kathode,* Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Wien
1911	*Analyse eines Traumes eines 5 ½ jährigen Knaben,* in: Zentralblatt Band 2, Seite 277 - 280
1912	*"Versprechen" eines kleinen Schuljungen*, in: Zentralblatt 2, Seite 603f
	Beiträge zum Kapitel "Verschreiben" und "Verlesen", in: Zentralblatt 2, S 277-280
	Das Kind und seine Vorstellung vom Tod, in: Imago Band 1, Seite 286 - 298)
	Über Farbhören - Ein Versuch, das Phänomen aufgrund der psycho-analytischen Methode zu erklären, in: Imago Band 1, Seite 228 – 264
	Zur weiblichen Mastrubation, in: Zentralblatt für Psychoanalyse 3, Seite 17 - 25
1913	*Aus dem Seelenleben des Kindes - Eine psychoanalytische Studie,* in: Schriften zur angewandten Seelenkunde, XV Heft
	Buchbesprechung: Claire Henrika Weber "Liddy", in: Imago 2, Seite 521 – 523
	Buchbesprechung: Ladislaus Nagy "Psychologie des kindlichen Interesses", in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1, Seite 589 - 591
	Ein weibliches Gegenstück - zu Otto Rank: Ein Beitrag zur infantilen Sexualität, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1, Seite 371f
	Kinderträume - Beiträge zur Traumdeutung, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1, Seite 470 - 475 Zürich

1913	*Kindervergehen und Kinderunarten*, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1, Seite 372 – 375
	Kindervergehen und Kinderunarten, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1, Seite 372 – 376
	Über erste Kindheitserinnerungen, in: Imago 2, Seite 78 - 89
1914	*Buchbesprechung zu: Altmüller Ferdinand "Über die Entwicklung der Seele des Kindes; Lehnhoff Wilhelm: Spiele und Streiche aus Kindheitstagen deutscher Dichter und Meister"; Mensendieck Otto "Zur Technik des Unterrichts und der Erziehung während der psychoanalytischen Behandlung"; Nieden Direktor "Kinderseele - Kinderpsychologie; Queck-Wilcker, Hanna "Ein erste Lebensjahr";* in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 2;
	Kinderbriefe, in: Imago 3, Seite 462 – 476
	Kinderpsychologie, Pädagogik, in: Jahrbuch für Psychoanalyse VI Band, Leipzig, Wien [Deuticke], Seite 393 – 404
	Kinderspiele - Vortrag in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung vom 11.2.1914
1915	*Buchbesprechung: Prof. E. Bleuler "Zur Theorie der Sekundärempfindungen",* in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 3, Seite 52 - 56
	Die Kriegsneurose der Frau, in: Geschlecht und Gesellschaft 9, Seite 504 – 514
	Die Kriegsneurose des Kindes, in: Pester Lloyd am 6.3.1915
	Ein Fall von weiblichen Fuß - und Stiefelfetischismus, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 3, Seite 111 – 122
	Ein Traum, der sich selber deutet, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 3, Seite 33 - 35
	Eine Beziehung zwischen Erotik und Mathematik, in: Imago Band 4, Seite 52 – 68

1916	*Aus dem Lebensschicksal dreier Urinden,* Vortrag vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung am 8.11.1916
	Buchbesprechung: Dr. Placzek "Freundschaft und Sexualität", Dr. Placzek "Selbstmordverdacht und Selbstmordverhütung", Pfister, Oskar "Das Kinderspiel als Frühsymptom krankhafter Entwicklung - zugleich ein Beitrag zu Wissenschaftspsychologie; Pfister Oskar: Was bedeutet die Psychoanalyse dem Erzieher?; Prof. E. Kisch: Die sexuelle Untreue der Frauen. Alle in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 4
1917	*Kinderbeobachtung/ Eine Fehlleistung, Vortrag in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung am 18.4.1917*
	Mutter - Sohn, Vater - Tochter (Meta Schoop: Mein Junge und ich), in: Imago 5, Seite 129 – 131
	Vom frühen Lieben und Hassen, in: Imago 5, Seite 121 - 122
1919	*A study of the mental life of the child,* Washington DC [Nervous and Mental Disease Publ. Comp.]
	Buchbesprechung: Häberlin, Paul: Über das Gewissen; Utiz, Emil: Psychologie der Simulation; Hirt, Walter: Ein neuer Weg zur Erforschung der Seele; Meisel-Hess, Gretl: Das Wesen der Geschlechtlichkeit; Oczeret, Herbert: Die Nervosität des modernen Menschen, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 5
1920	*Buchbesprechung: Häberlin, Paul: Das Ziel der Erziehung; Dr. M. v. Kemnitz: Erotische Wiedergeburt; Helge, der Weg zum Weibe; Hug-Hellmuth: Tagebuch eines jungen Mädchens. Alle in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 6*
	Über Kinderzeichungen - Vortrag in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung am 5.3.1920
	Zur Technik der Kinderanalyse, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 7, Seite 179 – 197
1921	*Buchbesprechung: Stern, William: Die Intelligenz der Kinder*

	und Jugendlichen und die Methoden ihrer Untersuchung; (anonym): Horst: Tagebuch eines Knaben. alle in: Imago 7, Seite 208
	Kinderpsychologie und Pädagogik - Bericht über die Fortschritte der Psychoanalyse in den Jahren 1910 - 1914, in: Jahrbuch für Psychoanalyse 6, Seite 393 – 404
1923	*Buchbesprechung: Imre Hermann: Geheime Gesellschaften der Kinder,* in: Imago 9, Seite 400
	Die Bedeutung der Familie für das Schicksal des Einzelnen, in: Zeitung für Sexualwissenschaften 9, Seite 321-334
1924	*Die libidinöse Struktur des Familienlebens*, in: Zeitschrift für Sexualwissenschaft 11, Seite 169 – 177
	Neue Wege zum Verständnis der Jugend - psychoanalytische Vorlesungen für Eltern, Lehrer, Erzieher, Schulärzte, Kindergärtnerinnen und Fürsorgerinnen, Wien,Leipzig [Deuticke]
1926	*Eintrag Kind und Familienleben,* in: Marcuse, Max (2001): Handwörterbuch der Sexualwissenschaft: Enzyklopädie der natur- u. kulturwissenschaftlichen Sexualkunde des Menschen, Berlin, New York [deGruyter], Seite 352 - 356

Kurzdarstellung

Dr. Hermine Hug-Hellmuth war eine der ersten Frauen in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und als solche eine der ersten psychoanalytischen Pädagoginnen und Kinderanalytikerinnen. Diese Arbeit soll zeigen, auf welchen psychoanalytischen Theorien Hug-Hellmuths Arbeiten beruhen und welche pädagogischen Aussagen und Theorien sie davon ableitete.

Abstract

Dr. Hermine Hug-Hellmuth was one of the first female members of the Vienna Psychoanalytic Society and also one of the first child analysts and psychoanalytical pedagogues. This thesis shall provide an overview of her psychoanlytical and pedagogical work and will discuss on which psychoanalytical theories her work is based upon. Furthermore it will be shown which further theories Hug-Hellmuth derived and which pedagogic conclusions she drew from these theories.

Lebenslauf

Name:	Vogrinez
Vorname:	Marco
Wohnort:	Wien
Geburtsdatum:	04. Dezember 1982
Geburtsort:	Bruck/Mur

Aus- und Weiterbildung

2004 – 2010	Pädagogikstudium an der Hauptuniversität Wien, Institut für Bildungswissenschafte, Schwerpunktsetzung: Psychoanalytische Pädagogik und Schulpädagogik
2009	Ausbildung zum Fitness- und Aerobictrainer
2003 – 2004	Zivildienst Lebenshilfe Kapfenberg
1997 – 2003	Bundeshandelsakademie Bruck/Mur
1993 – 1997	Gymnasium - Kapfenberg
1989 – 1993	Volksschule St. Marein im Mürztal

Beruflicher Werdegang

2009	Bogipark Wien *Animation*
	Sal Oppenheim *Promotion*
	Respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung *Praktikum*
2008	Deutscher Bundestag *Praktikum*
2006 - 2007	Mac Donald's *Animation/Promotion*
2006 - 2009	Robert Steiner Familyentertainment *Animation/Promotion*
2006	Kindernest Swabidu – Privatkinderkrippe *Betreuung* von Kinder von 0 – 3 Jahren, Sommerpraktikum
2005	Teilbetreutes Wohnen Redfeld Betreuung
2003 - 2004	Lebenshilfe Karpfenberg *Betreuung*
2000 – 2004	Kinderfreunde Österreich *Jugendbetreuung im Sommerlager*